Gründliche

Beantwortung

der

unglimpflichen

CENSUR,

Womit

Die Hrrn. Autores

der so genannten

Unschuldigen Nachrichten

Das Wäysen-Haus

und übrige Anstalten hieselbst

zu beurtheilen

sich angemasset haben:

entworfen

von einem

Freunde des Wäysen-hauses/

der von allen Umständen desselben

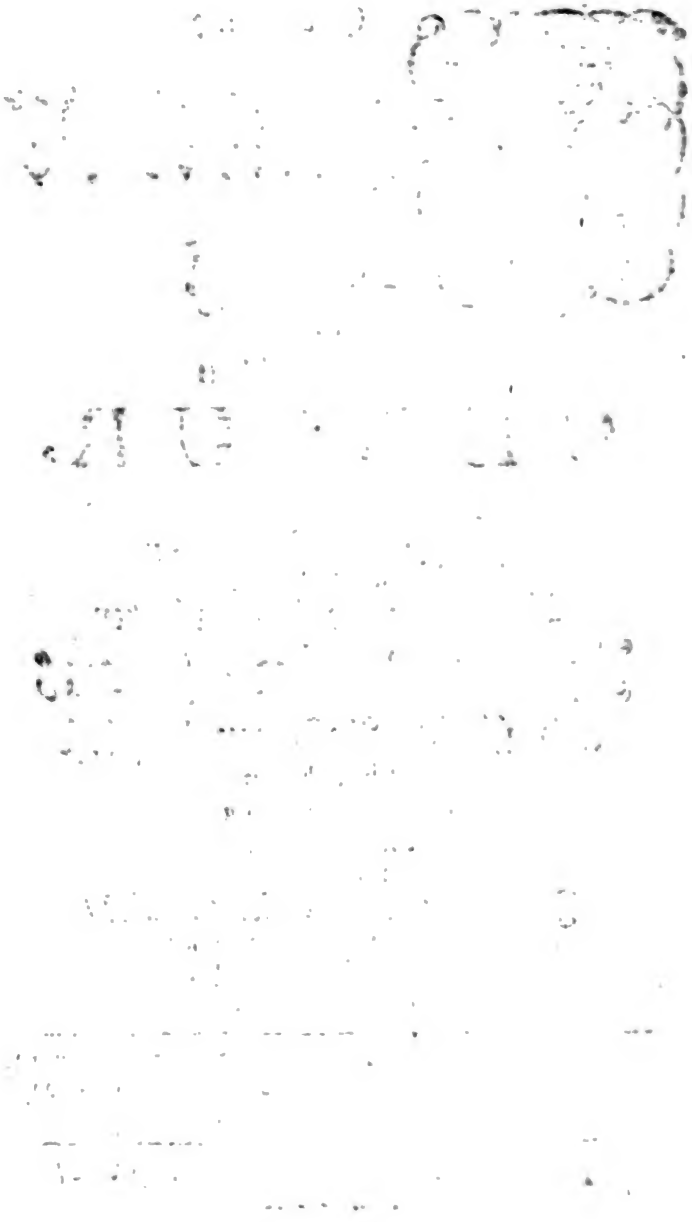
eigentliche Wissenschaft hat.

Andere Edition.

NB. In dieser Schrift wird der Leser manches ausführlich vorgestellet finden/ so bisher in den Nachrichten vom Wäysenhause nur kurtz oder gar nicht gemeldet worden.

Halle/ in Verlegung des Wäysen-hauses/

MDCCX.



Digitized by Google

Inhalt.

Die Vorerinnerung pag. 3. Die gantze Cenſur p. 4. Beantwortung der Entſchuldigungen / deren eine von dem vielfältigen Schreiben hergenommen p. 11. (wobey die Recenſirung des Augsburgiſchen Armen-hauſes eingerücket p. 13. und der Unterſcheid unter derſelben und der vorhabenden Cenſur gezeiget p. 16.) weßhalben die edirten Schriften von dem Hn. Cenſore, wiewol gar unrichtig / benannt werden p. 18.: die andere daher / daß ein Göttlich Werck aus dem Wäyſen-hauſe gemacht werde p. 22. Darauf folgt das Judicium des Hn. Cenſoris über die hieſigen Anſtalten / deſſen Inhalt hiebey ſummariſch recenſiret / und die pagina, da die Beantwortung zu finden / iedem Stücke beygefügt. Anfänglich iſt ein kurtzes und limitirtes Lob der Anſtalten p. 26. nachher aber eine continuirliche ungütige Cenſur. Der 1. cenſurirte Ort von der Göttlichen Providentz p. 30. der 2. ſo eines Engelländers Worte enthält p. 33. der 3. darin das Werck Göttlich genennet wird p. 36. der 4. gleiches Inhalts p. 38. der 5. von der Providentz p. 39. der 6. daß es GOttes Werck p. 42. des Hn. Cenſoris Unterſuchung deſſen / ſo in dieſen Oertern enthalten p. 42. und Angebung zweyer Kennzeichen der Göttlichkeit p. 48. Deſſelben Beweis / daß das Werck nicht pur Göttlich ſey p. 50. Abhandelung der angegebenen Kennzeichen / als 1. deſſen / welches er Omina nennet p. 59. 2. der auſſerordentlichen Erhaltung p. 64. Des Hn. Cenſoris Beſchuldigung von vielen der Gaben halber ergangenen und verſchwiegenen Bitten / Fürbitten / Erinnerungen und ſonſt p. 69. Deſſelben Anführung der menſchlichen Mittel / als / der Privilegien und Accis-freyheit p. 79.

des Buchladens p. 80. der Apotheke und Buchdruckerey p. 83. und davon gethaner Ausſpruch / daß dieſelben ohne Abbruch der Göttlichen Providentz gar wohl angerechnet werden können p. 85. item / daß ſie von ihrem erſten Anfange an einen Vortheil gebracht p. 91. Anführung mehrerer Mittel / nemlich des Strickens und anderer Arbeit der Kinder p. 96. Anführung und Verwerfung noch eines Kennzeichens von dem Hochſteigen des Wercks p. 98. Fernere Cenſurirung deſſen / daß die Bau-koſten / Zahl der Lernenden und Speiſenden / Diſputationes, Nationes, und / wieviel auf die Univerſitæt gezogen ſeyn / gemeldet worden p. 101. mit dem Vorwand / daß dieſes alles zur Großmachung des Wäyſen-hauſes diene p. 107. Vorrückung / daß nicht gemeldet / daß die Speiſen ſo gering / als möglich / gemacht werden p. 110. (wobey nebſt den Speiſen auch die übrigen bey dieſen Anſtalten erforderte Ausgaben beſchrieben werden p. 111.) Beſchuldigung / daß mit Herumſendung der gedruckten Beſchreibungen groſſer Fleiß / die Almoſen zu ſammlen / gethan werde p. 121. und / daß man das Werck mit Fleiß wunderwürdig machen wolle p. 122. Cenſurirung deſſen / daß die Eſſentia dulcis als ein Kennzeichen der Göttlichen Providentz angeführet p. 127. und die dadurch geſchehene Curen gemeldet p. 131. und zwar ohne Ort / Zeit und andern Umſtänden p. 132. Beſchuldigung / daß der Name GOttes dabey gemißbrauchet p. 138. und daß ſie zu theuer verkaufft werde p. 143. ingleichen daß im Wäyſen-hauſe ſchädliche Schriften verlegt worden p. 154. darum es nicht GOttes Werck ſeyn könne p. 156. Aus dieſem Grunde erzwungene Abwendigmachung der Wohlthäter p. 160. Ermahnung an die / ſo mit dem Wercke zu thun haben / der Welt kein Aergerniß und Anlaß zur Läſterung des Namens GOttes zu geben p. 162. was GOttes iſt bey dem Wercke / zu preiſen / es aber nicht zu groß zu machen p. 168. Schlußwunſch des Hn. Cenſoris p. 173. Der Beſchluß der Beantwortung p. 174.

Chriſt-

Christlich gesinneter Leser/

SO viel leichter es ist eine Sache zu tadeln als zu bessern: so viel weniger ist zu verwundern/ daß die Hrrn. Autores der so genannten **unschuldigen Nachrichten**/ sich auch vor etlichen Monaten unterfangen haben/das durch Göttlichen Segen hieselbst angerichtete und bisher erhaltene Wäysen-haus u. übrige damit verbundene Anstalten in gedachten ihren Nachrichten zu censuriren.

Gleichwie aber das Wäysen-haus sich dafür wenig zu fürchten hat/ als welches von seinem Anfang bis auf diese Stunde wider mannichfältige Beurtheilungen und Widerwärtigkeiten realiter von GOtt legitimiret und beschützet worden: so hätten hingegen die Hrrn. Autores der **unschuldigen Nachrichten** wohl zu bedencken/daß sie mit ihrer ungütigen und unbefugten Censur, so sie über das Werck gefället/ sich nicht wenig versündiget.

Sie mögen gleich ihr Thun beschönigen/ wie sie wollen/ so wird doch einem ieden verständigen Leser bey dessen Prüfung bald offenbar/ wie es blosse Zunöthigungen seyn/ und wie sie nur mit Fleiß Gelegenheit gesucht/die hiesigen Anstalten/ wiewol unter gutem Schein und Worten/ zu verunglimpfen. Ja alles/ was sie zur Entschuldigung vorwenden/ ist vielmehr wider sie als für sie: wie solches zuförderst aus dem Inhalt ihrer Censur selbst/welche hier von Wort zu Wort vorangesetzet ist/noch mehr aber aus deren darauf folgenden Beantwortung erhellet.

Der Christliche Leser prüfe alles in der Furcht GOttes/ und sey dessen Gnade empfohlen!

Glaucha an Halle/ den 20. Decembr. 1708.

Digitized by Google

Folget nun die Censur, so wie dieselbe in der 14. Ordnung der so genannten unschuldigen Nachrichten von Anno 1707. p. 898. sqq. befindlich.

p. 898. **Nachricht von dem Wäysen-Hause zu Glauche an Halle.**

Halle / 1707. 8. von 8. Bogen.

So ungern ein Christe / der in der Furcht des
lin. 5 HErrn stehet / ohne Erforderung seines Amts von Actionen andrer Leute urtheilet / so willig haben wir uns bißher enthalten / des unter Hn. Profess. Franckens Direction stehenden Wäysen-Hauses wegen / ungeacht verschiedene wichtige Bemerckungen uns vorkomen und sich Anlaß gefunden / etwas zu erinnern; würden es auch bewuster Ursachen wegen länger gethan haben / wenn nicht das vielfältige Schreiben davon alle / so mit publiquen Dingen zu thun haben / veranlaßte / nicht gar davon zu schweigen. Immaßen nicht nur das Ann. 1702. pag. 617. recensirte so genannte Zeugnüß von dem Werck GOttes / und der vorhabende Tractat davon heraus kommen / sondern auch die Fußstapffen des noch waltenden GOttes / die Fortsetzung der Fußstapffen / ingleichen die fernere Nachricht vom Zustand des Wäysen-Hauses / und einer Stands-Person Frantzösischer Bericht davon / wie auch einer so ins Holländische und Engellische auch übersetzt und gedruckt worden / jederman vor

Aus

Augen liegen. In allen diesen Schrifften wird ein göttliches Werck daraus gemacht / und haben also alle / denen GOttes Ehre lieb ist / die Freyheit und Erinnerung dabey / (da zumahl so viel andre Umstände beylauffen) es genauer zu prüffen / und was sie in rechtschaffener Prüffung bedencklich finden / gestalten Sachen nach und ceteris paribus, auch wohl dem publico zu communiciren.

Wir bekennen hertzlich gerne / daß bey diesen Anstalten sich sehr viel löbliches in Versorgung der Armen und nützlicher Einrichtung der Information finde / welches wir rühmen und gute Nachahmung / jedoch in gehöriger Ordnung / an vielen Orten wündschen. Geben aber auch billig acht darauff / daß diesem Werck nicht nur mit so grossen Bezeugungen und Beruffungen auff den Höchsten eine besondere Providentz GOttes zugeschrieben wird / in dieser Nachricht (daraus wir auch das folgende citiren) pag. 24. und sonst offt; sondern auch pag 89. eines Engelländers Worte ohne geringste Erinnerung angeführet werden / **daß nichts in der Welt mehr** miraculos **zu seyn scheine** / welches sehr anstößig; da zumahl Herr Francke es selbst ein göttl. Werck pag. 117. nennet / und vorgibt / GOtt habe es gethan und es sey sein Werck / pag. 118. Wie denn auch so offt gemeldet wird / daß es ohne solche besondere Providenz GOttes den

uin in weniger Zeit erhalten würde / pag. 14. 66. 113. &c. und pag. 115. 116. gar gesetzt wird / daß GOtt dem Werck ein Siegel auffgedruckt habe / daraus ein jeder erkennen könne / es sey nicht Hn. Prof. Franckens Werck / **ja es liege seine göttliche Ehre daran / daß ers erhalte.**

Das ist nun in Wahrheit viel gesagt / und verdienet wohl / daß man sich umb die characteres solcher vorgegebenen Göttlichkeit wohl bekümmere. Dieselben bestehen theils in allerhand ominibus, theils in der außerordentl. Erhaltung dieses Wercks / als davon beyderseits viel angeführet wird. Wir ersuchen alle / so hiermit zu thun haben / umb der Ehre des grossen Gottes und des Gewissens willen / sich hierunter nicht zu übereylen; sondern zu bedencken / daß zwar freylich die Hand des allwaltenden Gottes sich überall sehen läst / jedoch darumb nicht gleich alles pur vor sein Werck / und zwar auff eine so eminente Art auszugeben sey / dabey noch so viel menschliches sich äussert. Wenigstens sind die omina, so p. 40. vorkommen / daß die Frey-Tische angefangen und vermehret worden / mit den Evangeliis vom armen Lazaro / von der Speisung des Volcks ꝛc. in des Herrn Directoris dispositon gestanden / die man doch so fleißig angemercket hat. Die Unterhaltung dieses Wercks præsupponiret freylich / daß noch gutthätige Her-

Hertzen ſeyn/derer manche aus ſehr guten Ab- p. 501
ſehen ſo reichlich geben/ daß auch auff einmahl
eine Poſt von 5000 Thalern ſoll eingelauffen
ſeyn/ und daraus ſchlieſt man billich/ daß
GOtt noch in manchen zu Erweckung Chriſtli- lin. 1
cher Mildigkeit ſein Werck habe; obwohl dar-
aus nicht folget/ daß jeder in applicatione
eben hier oder darzu zu geben gleichſam durch
GOttes beſondern Wunder-Finger inſonder-
heit geleitet werde; wo zumahl menſchliche 10
Mittel durch Bitte/ Vorbitte/ Erinnerungen
und ſonſt an ſo gar vielen Orten darzu kommen.
Es iſt in Warheit bedencklich/ daß man in der
Relation ſolcher Mittel ſo gar vergiſſet/ oder
ſie niederſchlägt. Die Königl. groſſen Privi- 15
legia, Accis-Freyheit/ der groſſe Buchladen
mit einem ſo weitläufftigen Verlag/ als wohl 4.
andre kaum haben/ (da zumahl/ wie wir ſelbſt
erfahren/ die Bücher theuer genung und mit
groſſen profit verkaufft werden/) die Apo- 20
theee, daraus man ſo viel ſehr theure Arcana
und gantze Reiſe-Apothecen verkaufft/ die
Buchdruckerey und dergleichen können ohne
Abbruch der Göttl. Providenz gar wohl ange-
rechnet werden: Und hätte man wohl nicht 25
Urſach das Wort nunmehr pag. 21. in die Re-
lation einer Stands-Perſon/ als nöthig/ erſt
hinein zuſetzen/ eben als hätten dieſe Dinge erſt
Anno 1707. angefangen einen Vortheil zu
bringen/ welche doch von ihren erſten Anfang 30

an zu werben pflegen / worzu auch das Stricken und andere Hand-Arbeit der versorgten Kinder kommt. Daß von einem so geringen Anfang das Werck so hoch gestiegen / ist auch kein sattsam Anzeigen einer Göttlichkeit / massen ja alles / was auch durch menschliche Kräffte groß wird / erst von geringen anfängt.

Wir ermahnen nochmahls / solches ja treulich zu überlegen / und zu bedencken / warumb man doch in diesen und andern Berichten vom Wäysen-Hause / alles was zu dessen Großmachung vor den Augen der Welt dienet / so punctuel und oft anführe / als / daß das Gebäude 20000. Thl. gekostet / daß in die zwölffthalb hundert Kinder dabey informiret / so viele gespeiset werden / ꝛc. ja daß man auch gar die wenigen Disputationes numerirt / so die aus dem Wäysen-Hauß kommende Candidati gehalten / p. 36. daß man alle Nationen / so sich darinnen befinden / so genau specificirt / z. e. 1. Niederl. 5. Engelländer / 1. aus Pohlen / 2. aus Moscau / 2. aus Türckey ꝛc. und so gar den verstorbenen Kalmuker Tartar pag. 58. ingleichen / wie viel heuer daraus auf die Vniversität gezogen ꝛc. Hingegen gedenckt man mit keinem Wort / daß die Speisen so gering als möglich / gemacht werden / daß mit Herumbsendung der gedruckten Beschreibungen / und vielfältigen Anhalten grosser Fleiß die Allmosen zu sammlen gethan werde; welches ja wohl

das

das Ansehen hat/ daß man es mit Fleiß wun- p. 903
derwürdig machen wolle/ dergleichen aber die
Wercke/ so göttlich sind/ nicht bedürffen.

Von der Essentia dulci und dergleichen
arcanis des Wäysen-Hauses reden auch lin. 3
Freunde desselben also/ daß man sich wundern
muß/ wie man noch könne dieselbe als ein Kenn-
zeichen der besondern Providenz GOttes an-
führen/ und von denen wunderwürdigen Cu-
ren solche specificationes (wiewol ohne
Ort/ Zeit und andern Umständen) machen.
Gewiß/ wenn auch gleich solche Dinge da und
dort guten Nutzen haben/ soll uns doch GOt-
tes Nahmen zu hoch seyn/ ihn dabey en parti-
culier zu exponiren/ wo zumahl der so theure
Verkauf darzu kommt. Wir sagen mit Fleiß
nichts mehr/ sondern bitten nur/ selbst in sich
zu gehen.

Zuförderst aber erinnern wir nochmahls/
daß man doch im Verlag des Wäysen-Hau-
ses derer so schädlichen Schriften sich enthalten
möge/ welche sonst in Menge allda verleget
und verkaufft/ auch gedruckt worden. Wie
kann das Gottes besonderes Werck seyn/ da-
bey man solche Sünden begehet/ und so gar
in den Liedern des Wäysen-Hauses und der
Freylingshaus. Theologie den armen Kin-
dern manchen Saamen des bösen mit bey-
bringen läst? Wir bitten umb Christi willen
es zu bedencken/ und was wir in hoc passu

p. 904 schon offt erinnern haben müssen / zu Gemüthe
zu führen. Es ist nichts gerings / sondern
Gottes wahre und lautere Ehre / nebst so viel
armen Gewissen / so hierunter leiden. Solte
lin. 5 ein GOtt- und Warheit-liebendes Hertz / wenn
es auch nur dieses einige sähe / sich nicht zurück
halten / biß es zum wenigsten rechtschaffen ab-
gethan wäre? GOtt gebe / daß unser treuge-
meintes Wort etwas helffe!

10 Ubrigens werden vor den Augen der Ge-
meinde CHristi alle / so mit diesem Werck zu
thun haben / nochmahls in sich zu gehen ermah-
net / und zum wenigsten auff diejenigen Welt-
klugen zu sehen / welche vieles unter oben ange-
15 führten genauer als wir überlegen / und de-
nen es bey ihrem Zustand zum unsäglichen Aer-
gernüß gereichen muß / wenn sie finden / daß man
nicht mit beständigen Grund von Wundern
und göttlichen Dingen rede. Ach man hat dieser
20 bösen Welt lieber überall aus dem Wege zu
gehen / als daß man ihr neuen Anlaß den
theuren Nahmen Gottes zu lästern / entwe-
der directe, oder indirecte, fourniren solle.
Läst GOtt einem ein solch so gar weitläufftiges
25 Vornehmen gelingen / (darinn man auch / wie
Hr. Prof. Francke p. 221. gestehet / sich verstos-
sen kan) so preist man was GOttes ist / und
lasse menschlich seyn / was menschlich ist: man
mache es aber ja nicht zu groß / oder schreibe
30 sich gleichsam Apostolische Thaten zu; wel-

ches

ches / wo nicht andre characteres sind / nicht p. 905
wohl ablauffen kan. Ach der Herr / der getreue GOtt / lasse es alle wohl bedencken / und in aufrichtigen Geist vor ihm wandeln.

DJß sind die eigentlichen Worte der Censur: die nun von Stück zu Stück hergesetzet und kürtzlich beantwortet werden soll.

I.

So ungern ein Christe / der in der Furcht des Herrn stehet / ohne Erforderung seines Ambts von Actionen andrer Leute urtheilet / so willig haben wir uns bißher enthalten / des unter Hn. Profess. Franckens Direction stehenden Wäysen-Hauses wegen / ungeacht verschiedene wichtige Bemerckungen uns vorkommen / und sich Anlaß gefunden / etwas zu erinnern; würden es auch bewuster Ursachen wegen länger gethan haben / wenn nicht das vielfältige Schreiben davon alle / so mit publiquen Dingen zu thun haben / veranlaßte / nicht gar davon zu schweigen.

Antwort.

1. Daß ein Christ / der in der Furcht GOttes stehet / ohne Erforderung seines Amts / von Actionen anderer Leute ungern urtheilet / ist wahr. Denn ein solcher ist eingedenck

dessen

deſſen / was Sirach ſagt: * "Was dir GOtt be-
"fohlen hat / deß nimm dich ſtets an. Denn es
"frommet dir nichts / daß du gaffeſt nach dem /
"das dir nicht befohlen iſt. Und **was deines**
"Amts nicht iſt / da laß deinen Fürwitz.
"Denn dir iſt vor mehr befohlen / weder du kanſt
"ausrichten. Solcher Dünckel hat viel betrogen /
"und ihre Vermeſſenheit hat ſie geſtürtzt.

Da nun der Herren Autorum ihr **Amt nicht erfordert** hat / die hieſigen Anſtalten zu unterſuchen und eine Relation davon dem Publico zu communiciren: ſo hätten ſie weit beſſer gethan / wenn ſie ſich deſſen ferner **enthalten** hätten. Da ſie aber ſolches nicht gethan / ſo ſehen ſie von ſelbſt / was aus dieſer ihrer Propoſition gegen ſie für ein Schluß gemacht werden könte.

2. **Die verſchiedenen wichtigen Bemerckungen / ſo ihnen vorkommen** / werden wol in keinen andern / wenigſtens wol in keinen wichtigern Puncten beſtehen / als welche ſie in der edirten Cenſur bemercket haben. Darauf aber ſoll an ſeinem Ort geantwortet werden.

3. Betreffend den zur Beſchönigung ihres Thuns herbey gezogenen Vorwand / daß nemlich das **vielfältige Schreiben alle ſo mit** publiquen **Dingen zu thun haben / veranlaſſe / nicht gar davon zu ſchweigen** / ſo iſt derſelbe ſo bewandt / daß ſie damit weder vor GOtt noch vor Menſchen beſtehen können.

Denn zu geſchweigen / daß ſie nicht Urſach haben /

* Cap. III. 23. bis 26.

ben/ sich über vielfältiges Schreiben zu beschweren (wie in folgendem erweisen werde) so möchte man wol fragen/ welche Obrigkeit ihnen das Amt aufgetragen/ mit publiquen Dingen also und dergestalt zu thun zu haben/ daß/ was nur irgendwo vorgenommen oder geschrieben wird/ von ihnen censiret und beurtheilet werden solle?

Gesetzt auch/ daß sie hiezu gnugsam autorisiret wären/ so läge ihnen doch ob nach Recht und Billigkeit zu verfahren/ und nicht auf eine solche verkehrte Weyse zu procediren/ als sie in gegenwärtigem Casu gethan haben; wie aus der ferneren Beantwortung mit mehrerm erhellen wird.

Ich erinnere mich/ daß die Herren vor einigen Jahren die Beschreibung des Augsburgischen Armen-hauses recensiret/ und davon ihr Judicium gegeben haben. Hätten sie gleiche Billigkeit in Beurtheilung der hiesigen Anstalten bewiesen/ würde man nichts dagegen zu sagen haben.

Was von dem gemeldten Augsburgischen Armen-hause in der 3. Ordnung der so genannten unschuldigen Nachrichten von Anno 1704. pag. 183. befindlich/ lautet von Wort zu Wort also:

"Johann Christian Rendens
"Die von GOtt befohlene/ und
"im Werck erwiesene
"Aufnehmung der Armen.

Aug-

Augſpurg. 1704. in 4. von 6. Bogen.

"Hat ſich iemahls die Göttliche Vorſorge durch "wunderns-würdige Proben zu erkennen gegeben / "ſo mögen wir wohl ſagen / daß es in gegenwär- "tigen Zeiten geſchehe. Denn was vor herrliche "Anſtalt ſeine väterliche Gnade in Verpflegung "verlaßner Weyſen und nothleidender Armen an "vielen Orten einige Jahre daher gemachet habe / "wird von Gottſeeligen Hertzen niemahls ohne "gebührendes Lob-Opffer erwogen. Ein ſchönes "Exempel wird uns in dieſer Beſchreibung des "Augſpurgiſchen Armen-Hauſes vor die Augen "geſtellet. Nach der Dedication an den Rath "und das Miniſterium daſelbſt iſt pag. 8. ſeqq. "eine geiſtreiche und erbauliche Rede zu leſen/wel- "che nach Anleitung der Worte Eſa. 58, 7. **Die "ſo im Elend ſind / führe ins Hauß /** die "Nothwendigkeit/ die Beſchaffenheit und die Nutz- "barkeit der Armen-Verſorgung nachdrücklich "beſchreibet / auch die thörichten Einwürffe der "Ungläubigen und Liebloſen / **als würde es "nicht beſtehen** / p. 15. **als habe man es nur "auf ihren Beutel angefangen** / ibid. **man "bekäme genung darzu** p. 17. **das Hauß ſey "für die Armen zu ſchöne** / ibid. **es werde "liederlich Lumpen-Geſinde aufgenommen** / "pag. 19. **man wiſſe nicht** / **wie es angewen- "det ſey** / p. 20. **kräfftig beantwortet.** Hierauff

fol-

"folgen die Ordnungen und Geſetze / welche nicht
"nur die Directores unter ſich wollen gehalten
"haben / p. 25. ſondern zu welchen ſich auch der
"Inſpector, p. 26. deßen Ehe-Liebſte p. 27. der
"Hauß-Meiſter / p. 28. der Præceptor p. 30. die
"Krancken-Wärterin p. 33. und andere verbinden
"müßen. Was denen Armen alle Son-A-
"bends nach den Abend-Eſſen zur Prüffung ihres
"bißher geführten / und zur Verbeſſerung ihres
"künfftigen Lebens vorgeleſen werde / iſt p. 35. zu
"erſehen. Nach dem allgemeinen Gebete / welches
"Abends und Morgens geſprochen wird / p. 39.
"iſt ein Verzeichniß der Perſonen annectiret /
"welche dieſem Armen-Hauſe entweder vorſtehen /
"deren an der Zahl 24. ſind / oder in demſelben
"ihre Verſorgung am Leibe und an der Seele ge-
"nieſſen / und ſich auff 76. belauffen; oder auſſer
"demſelben in Dienſten / Handwerckern / Noth-
"und Lazareth-Häuſern verpfleget werden / derglei-
"chen 133. zu zählen ſind. Der Anfang mit dieſer
"Armen-Verſorgung iſt 1702. d. 23. April. mit 4.
"Perſonen verſuchet / folgender Zeit aber derge-
"ſtalt von GOtt geſegnet worden / daß ſich die Zahl
"an verſorgten Armen / und verſorgenden Wohlthä-
"tern / zum hohen Preiß der Göttlichen Allmacht
"und Erbarmung / um ein groſſes vermehret hat.
"Zwar bey der von 8. biß 13. Decembr. 1703. er-
"lidtenen Frantzöſiſchen und Bäyeriſchen Bom-
"bardirung iſt dieſes Armen-Hauß mit den be-
"nachbahrten Wohnungen, nach Gottes uner-

forſch-

"forschlichen Gerichte zu einen jämmerlichen Stein-
"Hauffen gemachet worden. Jedennoch hat auch
"GOtt bey dieser zornigen Ruthe sein Väterli-
"ches Hertze gegen die Armen nicht verbergen kön-
"nen. Immaßen dieselben alle nebst nothdürffti-
"gen Lebens-Mitteln sind salviret und erhalten
"worden. Der HERR HERR nehme sich/ wie
"der guten Stadt/ also dieser Christ-rühmlichen
"Anstalt in Gnaden an. Er lasse den gescheich-
"ten Vogel sein Hauß und die erschreckte Schwal-
"be ihr Nest wieder finden: So wird die bey der
"Einweihung gebrauchte Losung ihre Krafft so ge-
"wiß in der künfftigen Erleichterung der grossen
"Drangsahl behaupten/ als sie dieselbe in der
"bißherigen Bekümmerniß bestätiget hat:

"Cum patriâ domus hæc ſtatque
"caditque ſuâ.

So lautet die recenſirte **Beschreibung des Augsburgischen Armenhauses.** Dagegen halte man nun die vorangesetzte Censur von dem **hiesigen Wäysen-hause**: so wird man eine so grosse Ungleichheit im Recensiren und Judiciren antreffen/ wie zwischen Tag und Nacht.

Das Argumentum oder der Inhalt der von dem Augsburgischen Armen-hause heraus gegebenen **Beschreibung** ist nach allen Momentis vom Anfang bis zu Ende treulich referiret. Solches ist hingegen in der Censur über die von dem hiesigen Wäysen-hause edirte **Nachrichten** dolose verschwiegen/ und nur dasjenige ohne Ordnung

und

und extra contextum daraus angezogen / was man zu ſeinem unverantwortlichen Zweck dienlich zu ſeyn erachtet hat. Denn man hat befürchtet / daß / dafern des Hn. Profeſſor Franckens edirte **Fußſtapfen** und übrige **Nachrichten vom Wäyſenhauſe** auf jene Weyſe recenſiret würden / der unpartheyiſche Leſer einen gantz andern Concept von dem Werck bekommen möchte / als ihm die Cenſur davon beyzubringen ſuchet / auch mancher dadurch veranlaſſet werden / die Schriften ſelbſt zu kauffen und nachzuleſen; ſo man aber nicht gern ſiehet.

Dort (bey Recenſirung der Beſchreibung des Augsburgiſchen Armen-hauſes) haben ſie den guten Zweck / die Göttliche Vorſorge über das Werck zu preiſen: hier aber (da man das hieſige Wäyſen-haus vor hat) iſt die Haupt-abſicht / die Göttliche Providentz / davon ſich doch wenigſtens eben ſo wichtige wo nicht wichtigere Zeugniſſe bey dieſem Wercke finden / in zweifel zu ziehen / und dem Hn. Profeſſor Francken / daß er ſolche in ſeinen Schriften geprieſen / als ein ſehr ärgerliches Verbrechen vorzurücken.

Dort wird alles gelobet / und zum beſten gedeutet; welches denn auch nicht unbillig iſt: hier aber wird alles getadelt und aufs ärgſte gedeutet.

Dort wird der gute Wünſch beygefüget / **daß der HErr HErr ſich der Chriſt-rühmlichen Anſtalt in Gnaden annehmen wolle**: hier läufft die Cenſur darauf aus / **daß es nicht GOt-**

Digitized by Google

tes Werck ſey/ und daß GOtt- und Wahrheit-liebende Hertzen in anſehung deſſen wohl thäten/ wenn ſie ſich (verſtehe mit ihrem Beytrag) zurück hielten.

Lieber was iſt doch wol die Urſach dieſer groſſen Ungleichheit?

Soviel man nachſinnen kan/ entſtehet dieſelbe daher/ daß die Recenſirung des Augsburgiſchen Armen-hauſes/ und die Cenſur des hieſigen Wäyſen-hauſes von unterſchiedenen Autoribus und aus unterſchiedenem Grunde geſchrieben worden.

In erwegung deſſen man ſich denn billig beſcheidet/ daß die Schuld des ungleichen über das Wäyſen-haus gefälleten Urtheils allein dem Hn. Concipienten/ nicht aber allen und ieden/ in deren Namen er ſelbiges publiciret hat/ beyzulegen/ folglich die Antwort auf denſelben allein zu richten ſey.

2.

Immaſſen nicht nur das Ann. 1702. pag. 617. recenſirte ſo genannte Zeugnüß von dem Werck GOttes/ und der vorhabende Tractat davon heraus kommen/ ſondern auch die Fußſtapfen des noch waltenden GOttes/ die Fortſetzung der Fußſtapffen/ ingleichen die fernere Nachricht vom Zuſtand des Wäyſen-Hauſes/ und einer Stands-Perſon Frantzöſiſcher Bericht davon

von/ wie auch einer/ so ins Holländische und Engellische auch übersetzt und gedruckt worden/ jederman vor Augen liegen.

Antwort.

1. Was der Hr. Profess. Francke für Ursachen gehabt/ von dem Wäysen-hause einige wahrhafte und umständliche Nachricht heraus zu geben/ solche hat er gleich voran in **den Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen GOttes** mit mehrern gemeldet. Was auch nach dieser ersten Schrift dißfalls ediret worden/ ist aus gleichen Bewegnissen oder anderer Veranlassung/ nach der guten Hand GOttes/ geschehen. Hätte man solche Ursachen ungegründet oder unzulänglich befunden; so hätte man es zeigen müssen: so man aber nicht zu thun vermocht.

2. Es sind eigentlich nur 4. Schriften vom Wäysen-hause heraus gewesen/ da die Censur darüber abgefasset worden/ als I. **die Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen GOttes**/ Anno 1701. II. **Die Fortsetzung der Fußstapfen**/ Anno 1702. welche beyde Stücke auch in Engländische und Holländische Sprache durch andere übersetzet/ item **dem Zeugniß vom Wercke GOttes**/ so wie sie zu erst ediret waren/ Anno 1702. inseriret sind. III. **Die wahrhafte und umständliche Nachricht von dem Zustande des Wäysen-hauses**/

Anno 1707. über welche die ungütige Censur ergangen ist. IV. **Die fernere Nachricht von dem Zustande des Wäysen-hauses**/ Anno 1707. welche 4. Schriften zusammen nicht mehr als Ein Alphabeth und etliche Bogen ausmachen.

Bey solcher Bewandtniß fragt man (3.) den Hn. Concipienten der Censur nicht unbillig/ wie er dazu komme/ daß er die Schriften/ so vom Wäysen-hause ediret/ nicht nur ohne Noth/ sondern auch wider die Wahrheit und den Augenschein multiplicire? Denn da gedachter massen nur 4. unterschiedliche Schriften damals/ als die Censur abgefasset worden/ davon heraus gewesen sind; so schreibet er/ **daß iederman vor Augen liegen I. das so genannte Zeugniß von dem Werck GOttes**/ II. **der vorhabende Tractat** (dadurch er/ wie aus der Uberschrift seiner Censur zu ersehen/ die Anno 1707. edirte **wahrhafte und umständliche Nachricht von dem Zustande des Wäysen-hauses** verstehet/ in welcher die Teutsche Uebersetzung des Französischen Berichts einer Standes-person/ und ein Send-schreiben Hn. Profess. Franckens an Dieselbe enthalten) III. **Die Fußstapfen des noch waltenden GOttes**/ IV. **die Fortsetzung der Fußstapfen**/ V. **die fernere Nachricht vom Zustande des Wäysen-hauses**/ VI. **einer Standes-person Französischer Bericht davon**/ VII. **einer so ins Holländische und Engellische auch übersetzt und gedrucket worden**; und thut also/ als

ob

ob alle dieſe Schriften von einander unterſchieden wären; da doch/ als gedacht/ das **Zeugniß vom Werck GOttes** die **Fußſtapfen** und deren **Fortſetzung** nur als eine zweyte Edition nebſt andern colligirten Schriften in ſich begreift; der n. 6. gedachte **Frantzöſiſche Bericht** in dem n. 2. ſo genannten **vorhabenden Tractat** oder **Nachricht** mit enthalten; das n. 7. gemeldte Stück aber gar nicht in rerum natura oder vorhanden iſt/ ſintemal nur ietztgedachte **Fußſtapfen** und **Fortſetzung** ins Holländiſche und Engliſche überſetzet ſind.

Was ſoll man dazu ſagen? Aufs glimpflichſte davon zu urtheilen/ ſo ſcheinet der Hr. Autor der Cenſur die Schriften/ die er als unterſchieden angezogen/ entweder nicht einmal alle geſehen/ oder wenigſtens nicht recht geleſen und conferiret zu haben/ ſo doch zu ſeinem Unternehmen höchſt nöthig geweſen wäre. Hat er aber mit Fleiß die Zahl gröſſer machen wollen/ als ſie iſt/ um ſeiner ungegründeten Querel **vom vielfältigen Schreiben** damit einen Schein zu geben/ ſo iſt es deſto unverantwortlicher.

4. Geſetzt aber/ daß auch noch mehr Schriften vom Wäyſen-hauſe heraus wären/ oder noch mehr heraus kämen (wie denn nach der Cenſur die V. und VI. **Fortſetzung** ediret iſt) ſo müſſen dieſe hoffentlich eben das freye Recht haben/ welches andren in ihren Sachen gegönnet wird; und wird der Herr Cenſor verhoffentlich ſich nicht anmaſſen wollen/ andern/ die Ihm keine Inſpection

viel weniger Jurisdiction über ſich zugeſtehen/ diß-falls Maaß oder Ziel vorzuſchreiben.

3.

In allen dieſen Schriften wird ein Göttliches Werck daraus gemacht/ und haben alſo alle/ denen GOttes Ehre lieb iſt/ die Freyheit und Erinnerung dabey (da zumal ſo viel andere Umſtände beylauffen) es genauer zu prüfen/ und was ſie in rechtſchaffener Prüfung bedencklich finden/ geſtalten Sachen nach und ceteris paribus auch wol dem publico zu communiciren.

Antwort.

1. Es dürfte dem Herrn Autori ſchwer werden/ aus allen von ihm ſpecificirten Schriften darzuthun/ daß ein Göttlich Werck aus dem Wäyſen-hauſe gemacht werde/ da/ wie gedacht/ Eine unter denenſelben nicht einmal vorhanden/ ſondern ein bloſſes ens rationis iſt/ darin es der Herr Autor wenigſtens nicht kan geleſen haben.

2. Die Sache ſelbſt betreffend/ daß man aus dem Wäyſen-hauſe ein Göttlich Werck gemacht haben ſoll/ ſo iſt ſolches der Haupt-punct/ den die Cenſur beſtreitet: es ſoll aber darauf im folgenden mit mehrern geantwortet werden.

3. Was von ſo vielen anderen beylauffenden Umſtänden gedacht worden/heiſſet ſo lange nichts/ bis namhaftig gemacht wird/ was für Umſtände

es

es seyn. Sind eben dieselben gemeynet/ die in der Censur vorkommen/ so wird der Leser in dieser Schrift die Antwort darauf finden. Sollen es aber ausser denenselben noch andere seyn/ so muß man so lange warten/ bis sie specificiret werden/ da man/ nach befinden/ nicht ermangeln wird seine Gegen-nothdurft dabey vorzustellen. Inzwischen wird sich ein verständiger Leser durch dergleichen generalen Vortrag keinen Dunst vor die Augen machen lassen.

4. Für einer **genauen** und **rechtschaffenen Prüfung** hat sich das hiesige Wäysen-haus so gar nicht zu fürchten/ daß man vielmehr wünschet/ daß alle/ denen GOttes Ehre lieb ist/ solche darüber anstellen/ Fehler und Gebrechen/ so sie daran finden/ treumeynend anzeigen/ auch guten Rath und Mittel dieselben zu verbessern an die Hand geben; über die Gnade GOttes aber/ so in rechtschaffener Prüfung dieses Werckes nicht unerkannt bleiben kan/ den Namen des HErrn preisen/ und sich dadurch im Glauben stärcken mögen. Auch sind dergleichen Prüfungen von **vielen/ denen GOttes Ehre lieb ist**/ von Anfang des Wercks bis auf diese Stunde/ mit sehr gutem Effect angestellet worden: wovon in den **Nachrichten** vom Wäysenhause manche Spuren und Zeugnisse befindlich.*

Wie mag aber der Herr Autor der Censur sich rühmen eine **genaue** und **rechtschaffene Prüfung**

* Siehe I. Fortsetz. n. 5. III. F. n. 36. 66. 68. 71. V. F. n. 32. 38. VI. F. n. 33. 86.

angeſtellet zu haben / wie er doch / vermöge ſeines Vorwands von der dazu habenden Freyheit und Erinnerung / und daraus deducirten Schluſſes / zu thun ſchuldig geweſen. Um die zur Erkäntniß des Wercks erforderte Mittel hat er ſich ja nicht bekümmert / welche doch zu einer jeden geſchweige denn zu einer genauen Prüfung abſolute nötig ſind. Er hat die Anſtalten nicht gegenwärtig beſehen / die Vorſteher nicht über dubiöſe Umſtände vernommen / ja ſo gar die davon edirte Schriften / wie aus der unrichtigen und confuſen Recenſirung dererſelben deutlich gnug erhellet / nicht einmal mit rechter Aufmerckſamkeit geleſen. Wie mag er denn von angeſtellter genauen und rechtſchaffenen Prüfung des Wercks ſagen?

5. Die Freyheit / dasjenige / was man in rechtſchaffener Prüfung bedencklich findet / auch dem Publico zu communiciren / begehret man auch an ſich niemanden ſtreitig zu machen; jedoch unter der vom Hn. Concipienten ſelbſt beygefügten Limitation, nemlich geſtalten Sachen nach / und ceteris paribus. Aber die cetera und die Sache ſelbſt ſind im gegenwärtigen Caſu ſo beſchaffen / daß man Ihm dieſe Freyheit nicht zugeſtehen kan.

Denn einmal hat er keine genaue und rechtſchaffene Prüfung vorher angeſtellet / ſondern geurtheilet / wie ein Richter / ſo die Acten nicht geleſen / und alſo weiß für ſchwartz angeſehen; ſinte-

mal

mal was er als bedencklich / oder / wie es bald heiſſen wird / ſehr anſtöſſig / ja als groſſe Sünden angibt / nichts weniger / ſondern gut und untadelich iſt.

Nebſt dem muß der Hr. Concipient wiſſen / daß das hieſige Wäyſen-haus unter Sr. Königl. Maj. in Preuſſen / Unſers Allergnädigſten Königs und Herrn / hohen Namen / Schutz und Autorität geführet werde: ingleichen daß / da Anno 1700. eine Unterſuchung des Wercks ergehen und eine Relation davon abgeſtattet werden ſolte / höchſt gedachte Se. Königl. Maj. vier Dero Geheimte Räthe als Hochverordnete Commiſſarios dazu allergnädigſt benennet; welche denn nach Inhalt des Königl. Commiſſorialis das Werck gantz eigentlich unterſucht / alles in Augenſchein genommen / und Nachfrage gethan / auch darauf eine Relation abgeſtattet / die von der vorhabenden Cenſur ſo ſehr unterſchieden als das Licht von der Finſterniß: wie dieſes alles der Hr. Autor (der hingegen kein Commiſſoriale, das Werck dergeſtalt als er gethan / zu cenſuriren / aufweiſen kan) aus der Vorrede der **Fußſtapfen** / aus dem Privilegio des Wäyſen-hauſes / ſo unter den **Beylagen** der **Fußſtapfen** ſub litera A. befindlich / und aus der I. **Fortſetzung** n. 3. würde erſehen haben / wenn er dieſelben Schriften mit gehöriger Accurateſſe geleſen hätte.

Daher man ſein Unternehmen nicht anders als eine ſtrafbare πολυπραγμοσύνην und ἀλλοτριο-

σπισκοπιαν anſehen kan/ die ſich mit dem Vorwand/ daß ihm GOttes Ehre lieb ſey/ gewiß nicht entſchuldigen läſſet.

4.

Wir bekennen hertzlich gerne/ daß bey dieſen Anſtalten ſich ſehr viel löbliches in Verſorgung der Armen und nützlicher Einrichtung der Information finde/ welches wir rühmen/ und gute Nachahmung/ jedoch in gehöriger Ordnung/ an vielen Orten wündſchen.

Antwort.

1. Dieſes Bekäntniß läſſet man in ſo weit gelten/ als es ein Zeugniß iſt für das Werck ſelbſt/ und wider des Hn. Cenſoris eigenes Verfahren. Denn iſt gleichwol bey dieſen Anſtalten **ſehr viel löbliches in Verſorgung der Armen und nützlicher Einrichtung der** Information (welche beyde Stücke ja die Haupt-ſache bey den Anſtalten ausmachen) **zu finden**; wie darf denn der Hr. Concipient mit ſolcher Freymüthigkeit/ als er unten pag. 903. l. 24. thut/ fragen: **wie kan das GOttes beſonders Werck ſeyn/ dabey man ſolche Sünden begehet**? Iſt denn darin nicht ein klarer Widerſpruch?

Daß er (2) **gute Nachahmung an vielen Orten wünſchet**/ wolte man gern zum beſten deuten/ wenn nicht der gantze Context der Cenſur auswieſe/ daß er diß Bißgen Lob nur darum voran-

vorangeſetzet / damit der Leſer den in copia folgenden ungegründeten Beſchuldigungen und zum theil offenbaren Verleumdungen deſto leichter Glauben zuſtellen möge / als die von einem gütigen und unpartheyiſchen Richter ſolchergeſtalt herzukommen ſcheinen.

Man merckts auch (3) bald / daß dieſe Lobſprüche nicht zum beſten gemeynt ſind: denn darum ſetzet er ſofort hinzu / iedoch in gehöriger Ordnung. Will er nicht damit ſo fort præcaviren / daß ja niemand ſein den Anſtalten beygelegtes Lob anders verſtehe / als ers will verſtanden wiſſen?

Weil aber darin zugleich eine Beſchuldigung ſteckt / als ob nicht alles in gehöriger Ordnung bey dieſen Anſtalten zugehe: ſo hätte er billig anzeigen ſollen / in welchem Stück er die Ordnung deſiderire; ſo er aber weder hier noch in der gantzen Cenſur gethan / zum gnugſamen Zeugniß / daß er keine Unordnung den Anſtalten vorzuwerfen gewuſt / und dieſes nur zu deren Verunglimpfung beyſetze: wie man dergleichen Procedere an ihm wohl gewohnet iſt.

5.

Geben aber auch billig acht darauf / daß dieſem Werck nicht nur mit ſo groſſen Bezeugungen und Beruffungen auf den Höchſten eine beſondere Providenz GOttes zugeſchrieben wird / in dieſer Nachricht (daraus wir auch das folgende citiren)

pag.

pag. 24. und ſonſt offt; ſondern auch p. 89. eines Engelländers Worte ohne geringſte Erinnerung angeführet werden / daß nichts in der Welt mehr miraculoſ zu ſeyn ſcheine / welches ſehr anſtöſſig; da zumal Herr Francke es ſelbſt ein göttl. Werck p. 117. nennet / und vorgibt / GOtt habe es gethan / und es ſey ſein Werck p. 118. Wie denn auch ſo offt gemeldet wird / daß es ohne ſolche beſondere Providenz GOttes den ruin in weniger Zeit erhalten würde / p. 24. 66. 113. &c. und pag. 115. 116. gar geſetzet wird / daß GOtt dem Werck ein Siegel aufgedruckt habe / daraus ein jeder erkennen könne / es ſey nicht Hn. Prof. Franckens Werck / ja es liege ſeine göttliche Ehre daran / daß ers erhalte.

Antwort.

Oben n. 3. war albereit gedacht / welchergeſtalt in allen vom Wäyſen-hauſe edirten Schriften ein Göttlich Werck daraus gemacht werde. Dieſes will nun der Hr. Autor der ungütigen Cenſur nicht ohne Beweis geredet haben. Und ziehet / mit Ubergehung der übrigen Schriften / nur allein aus der A. 1707. edirten Nachricht vom Wäyſen-hauſe unterſchiedliche Stellen an / in welchen die angeführte Beſchuldigung ſoll gegründet ſeyn. Doch werden ſie nicht

nur

nur ſchlecht hin als zum Beweis angezogen/ ſondern es wird auch als zum voraus über ein- und die andere allegirte Paſſage ein Judicium formiret.

Uberhaupt iſt daraus ſchon ſo viel zu erkennen/ daß/ gleichwie der Hr. Profeſſ. Francke mit Edirung der oben gedachten Schriften vom Wäyſen-hauſe den Zweck gehabt/ die Fußſtapfen des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen GOttes zur Beſchämung des Unglaubens und zur Stärckung des Glaubens zu entdecken; alſo dieſe Theologiſche Cenſur (wie ſie angeſehen ſeyn will) gantz dahin ziele/ ſolche Fußſtapfen nicht nur zu verdunckeln/ ſondern auch gar zu leugnen/ oder zu beweiſen/ es ſey nicht GOttes Werck/ und die beſondere Göttliche Providentz habe darbey nichts zu thun.

Nun eine ſolche Oppoſition hätte man eher von einem Epicurer und Atheiſten als von einem Theologo oder Diener des Göttlichen Worts/ wie er ſich nennet/ gewärtig ſeyn ſollen. Indeſſen will nöthig ſeyn/ die von demſelben als anſtöſſig und bedencklich allegirten Oerter einen nach dem andern/ mit einigen Erinnerungen darüber vorzulegen/ damit der Leſer urtheilen könne/ einmal/ ob ſichs auch alles wircklich ſo befinde/ wie die Cenſur angibt: ſo dann/ ob dieſelbe den Inhalt der angeführten Stellen mit Recht getadelt: und endlich/ was von der Verleugnung der beſondern Göttlichen Providentz über dieſes Werck zu halten ſey.

Der

Der I. Ort/ in welchem **mit ſo groſſen Bezeugungen und Beruffungen auf den höchſten eine beſondere** Providentz **GOttes** dem Werck zugeſchrieben werden ſoll/ iſt in der A. 1707. edirten wahrhaften und umſtändlichen Nachricht vom Wäyſen-hauſe/ und inſonderheit in deren erſten Theile oder demjenigen Send-ſchreiben/ welches Jhro Freyherrl. Gnaden/ Herr Carl Hildebrand/ Frey-herr von Canſtein ꝛc. an einen Königl. Preuſſiſchen Legations-Rath von dem Zuſtande der hieſigen Anſtalten abgehen laſſen/ zu finden/ und lautet p. 24. * alſo:

„Bey allen dieſen von dem Wäyſen-hauſe de-
„pendirenden Anſtalten iſt nebſt dem groſſen Nu-
„tzen/ welchen ſie der Kirchen und dem Publico
„insgemein ſchaffen/ am allermeiſten anzumer-
„cken die beſondere Providentz GOttes/ welche
„für die Erhaltung dererſelben von ihrem erſten ge-
„ringen Anfange nun bey die zwölf Jahr bis auf
„dieſe ietzige Stunde dergeſtalt geſorget hat und
„noch ſorget/ daß täglich das benöthigte aus deſ-
„ſen Hand empfangen wird.

„Denn obgleich obgedachte Corpora der Apo-
„theke/ Druckerey und Buchladens nunmehro nicht

* In der neuen Edition iſt Hochgedachter Standes-perſon Bericht oder Send-ſchreiben beſonders gedruckt/ u. des Hn. Profeſſ. Franckens Send-ſchreiben an Dieſelbe auch beſonders: und iſt jenes die II. dieſes die III. Fortſetzung benennet worden: aus welchen denn der numerus iedes mal ſoll beygefügt werden/ da nun die pagina nicht mehr übereinkömmt. Der hier gedachte Ort iſt in der II. Fortſetz. n. 14.

„nicht ohne Nutzen geführet werden / wie ich be-
„reits davon Erwähnung gethan / so sind doch die
„Einkünfte davon / wie leicht zu erachten / gar nicht
„proportionirt den grossen Ausgaben / so zu allen
„diesen Anstalten erfordert werden: also daß man
„dabey noch beständig die Erhaltung dererselben
„von der Göttlichen Providentz erwarten muß;
„bey deren Entziehung der Ruin dieser Anstalten
„in weniger Zeit ohnfehlbarlich erfolgen würde.

Der Leser mercke:

1. Daß in diesen Worten dem Werck eine be-
sondere Göttliche Providentz zwar zugeschrieben
werde: aber wo sind die so grossen **Bezeugun-
gen und Beruffungen auf den Höchsten** / mit
welchen es geschiehet? Gewiß redet der Hr. Au-
tor der Censur hieran mehr / als er beweisen kan.

Wil er sagen: er habe eben nicht auf diesen son-
dern andere Oerter gezielet / und daher hinzuge-
setzt: **Und so oft**: so hätte er ja von den vielen
Oertern / da / seiner Aussage nach / dieses geschiehet /
billig **Einen** allegiren sollen / der es bewiese. Es
ist aber glaublicher / daß kein solcher Ort / darin
**mit grossen Bezeugungen und Beruffungen
auf den Höchsten** von der besondern über dem
Werck waltenden Providentz geredet wird / vor-
handen gewesen / weil er sonst denselben / als zu
seinem Zweck dienlich / wol insonderheit würde
nahmhaftig gemachet haben.

2. Was die Sache selbst betrifft / so wird die-
selbe einem ieden / der nicht muthwillig blind seyn
wil /

wil/ am kläreſten in die Augen fallen/ wenn er die vom Wäyſen-hauſe handelnde Schriften mit einem unpræoccupirten Gemüthe leſen wird. Jetzo ſage ich nur ſo viel/ daß gleichwol die beſondere Göttliche Providentz/ ſo über das Werck waltet/ von einer ſolchen Perſon erkannt und bezeuget wird/ welcher dieſe Anſtalten von vielen Jahren her bekant geweſen/ welche auch dieſelben mehrmals gegenwärtig geſehen/ und gründlich unterſuchet/ auch ſich darüber mit den Vorſtehern beſprochen/ folglich aus völliger Gewißheit davon geſchrieben hat: Die auch zum Uberfluß das/ was Sie ſchreibet/ alſo beweiſet/ daß man die Wahrheit Ihrer Rede/ ſo zu ſagen/ mit Händen greiffen möchte; indem Sie nemlich die damals vorhandenen Mittel erzehlet/ aber deren Unzulänglichkeit dabey gar deutlich vorſtellet.

Da nun unſer Herr Cenſor gar keine rechte Wiſſenſchaft von dem Wercke hat/ als der es nie geſehen/ mit niemanden darüber conferiret/ auch ſo gar/ wie oben erwieſen/ die davon edirten Schriften nicht einmal mit gehöriger Aufmerckſamkeit geleſen: iſts denn nicht vor den Augen aller auch nur vernünftigen Leute eine groſſe Vermeſſenheit/ daß er hochgedachter Standes-perſon Ihren Bericht davon in Zweiffel zu ziehen und das Gegentheil von dem/ was Dieſe aus vieler Jahre Erfahrung weiß/ zu behaupten ſich unternehmen darf?

Der

Der II. Ort betrifft eines gewiſſen Engelländers Worte/ ſo p. 89. * befindlich ſind.

Es iſt derſelbe Hr. White Kennett, S. Theol. D. Archidiaconus zu Huntingdon und Prediger zu St. Botolph Aldgate/ welcher bey der Gelegenheit/ da bey 3000. arme Kinder/ nach jährlicher Gewohnheit/ zu London in die Kirche geführet worden/ in einer Predigt der hieſigen Anſtalten gedacht/ und dieſelben ſeiner Nation zur Nachfolge vorgeſtellet. Seine Worte aber ſind folgende:

„Es haben viele/ die hier gegenwärtig ſind/
„ein neues Buch geſehen/ unter dem Titul öffent-
„licher Beweis der Fußſtapfen des noch in
„der Welt lebenden GOttes/ in einer hiſto-
„riſchen Erzehlung von dem Wäyſen-hauſe
„und andern Armen-anſtalten zu Glaucha
„bey Halle in Sachſen.

„Das Buch iſt geſchrieben durch einen Profeſ-
„ſorem Theologiæ und Paſtorem daſelbſt auch
„Directorem ſelbiger Anſtalten: und es ſcheinet
„daß es mit groſſer Integritæt, ſo von einer un-
„affectirten Modeſtie und Demuth begleitet wird/
„geſchrieben ſey.

„Was wird da für eine bewunderns-würdige
„Erzehlung gegeben von der Armen-ſchule und
„Wäyſen-hauſe oder Hoſpital für Kinder! Wie
„gering war deſſen Anfang von einer kleinen Ar-
„men-büchſe an des Predigers ſeiner Stuben-

* III. Fortſetz. n. 84.

„thür angeheſtet! Wie ſo gar inconſiderable „Pfennige wurden zuerſt dahinein geworfen! wie „war dieſer ſchlechte Fundus kaum hinlänglich/ „ein wenig Bücher den armen Kindern dafür zu „kauffen! Aber wie öffnete GOtt nach und nach „die Hertzen und Hände der Einheimiſchen und „Fremden! bis unvermerckt ſich ſo viel fand/ erſt „eine Stube zu einer Armen-ſchule in Miethe zu „nehmen/ darnach Materialien zum Hauſe anzu„ſchaffen/ nachher den Grund zu legen/ ferner „denſelben zu verbeſſern/ und letzlich durch zu „rechter Zeit und unvermuthet kommende Bey„hülfen eine ſo ſchöne und räumliche Schul und „Hoſpital und gleichſam eine Art einer Acade„mie, als die vorigen Zeiten nie geſehen/ aufzu„richten. Ja über das alles es zu unterhalten „und zu verbeſſern/ ohn ein dazu feſtgeſetztes Ca„pital: nur durch allein zufällige Präſente und „bey Gelegenheit geſchehenen Beytrag. Ich be„kenne/ daß nichts in der Welt mehr providen„tial ja mehr miraculös zu ſeyn ſcheinet.

So lauten die angezogenen Worte des gedachten Engliſchen Theologi in ihrer Connexion. Davon ſpricht nun die Cenſur: **daß ſie ſehr anſtöſſig**: und tadelt/ **daß ſie ohne geringſte Erinnerung angeführet werden**. Es dienet aber hierauf mit wenigem zur Antwort.

1. Der Hr. Autor dieſer Cenſur iſt/ ſo viel man weiß/ der erſte/ dem die Worte **anſtöſſig** geweſen; wovon die Urſach leicht zu errathen iſt:

viele

viele andere mögen durch dieselbigen desto mehr ermuntert worden seyn / die Göttliche Providentz (die auch einem ausländischen uninteressirten Theologo, und dem man Verstand und Aufrichtigkeit / eine Sache zu prüfen / so wenig als einem andern absprechen kan / in die Augen geleuchtet) gleichfalls zu erkennen und zu preisen.

2. Erhellet aus dem gantzen Zweck der Rede / daß der Englische Theologus mit seinem von diesen Anstalten gethanen Ausspruche / nicht alle andere Wercke und Wunder GOttes verachten oder das Werck / davon die Rede ist / denenselben habe vorziehen wollen (wie denn weder in dem vorhergehenden noch nachfolgenden eine Vergleichung zwischen diesen und andern Wercken GOttes angestellet wird); sondern nur die Hochachtung der Göttl. Providentz / welche ihm für das mal aus genauer Bemerckung aller von ihm selbst mit erzehlten Umstände als sonderbar und sehr wunderwürdig vor Augen schwebete / damit eigentlich vorstellen: welche Art der Rede bey Ausdrückung eines Affects gar gewöhnlich ist / und von Verständigen keinem Scribenten verübelt zu werden pflegt.

Uber das [3] so spricht er ja nicht / daß nichts in der Welt mehr providential und miraculös sey / sondern daß ihm (dem Theologo) bey seiner darüber habenden Empfindung und Freude nichts mehr providential ja mehr miraculös zu seyn scheine: indem er nemlich so mancherley Umstän-

de der Göttlichen Providentz dabey angetroffen/ deren gleichen eben nicht gewöhnlich bey andern Wercken/ die auch gut und Göttlich ſind/ ſich befinden.

Weil nun (4) einem verſtändigen Leſer dieſes von ſelbſt offenbar iſt: ſo konte man **der Erinnerungen** dabey wol erſparen; zumal da man dieſes öffentliche Bekäntniß von dieſem Theologo, als mit welchem man in keiner Correſpondentz ſtehet/ nicht geſuchet hat/ und daher um ſo viel mehr von demſelben verſichert ſeyn kan/ daß er ſolches keinem zu Gefallen abgeleget/ ſondern daſſelbe bloß nach der Uberzeugung ſeines Gewiſſens gethan habe.

Der III. zum Anſtoß gedieene Ort iſt derjenige/ darin **der Hr.** Profeſſor **Francke es ſelbſt ein Göttlich Werck nennen ſoll.**

Der Ort ſtehet pag. 117.* woſelbſt die **Worte** alſo lauten:

„Es hat der Allerhöchſte/ welcher der Könige „Hertzen in ſeinen Händen hat/ Sr. Königl. Maj. „in Preuſſen/ Unſers Allergnädigſten Herrn Hertz „von Anfang bis hieher zu dieſem Wercke geneiget: daher denn Dieſelbe es nicht allein in Dero Allergnädigſte Protection genommen/ und „niemals zugegeben/ daß daſſelbige von jemand „gekräncket oder gehindert werde; ſondern auch „die demſelben Anno 1698. ertheilte Privilegia im „Jahr 1702. allergnädigſt erneuert und vermeh-

ret

* III. Fortſetz. n. 138.

„ret; zu gleicher Zeit auch das Pædagogium mit „Allergnädigſten Privilegiis verſehen: welche denn „auch um deß willen in öffentlichen Druck gege„ben ſind/ auf daß iederman ſehen könne/ und auch „der Nachwelt offenbar ſey/ ſowol wie Se. Kö„nigl. **Maj. dieſes als ein Göttlich Werck „angeſehen** und ſecundiret/ als auch was für „ein realer Nutzen dadurch dem Wercke zuge„wachſen/ und was für ein guter Grund zu deſ„ſelben Fortſetzung bey der Poſteritæt geleget „worden.

Der Leſer ſiehet hieraus/ daß der Hr. Profeſſ. Francke in dieſen Worten **es nicht ſelbſt ein Göttlich Werck nennet**/ wie er beſchuldiget wird; ſondern wie er nur referiret/ wofür Se. **Königl. Majeſtät** das Werck angeſehen: da er denn auf die Vorrede des Königl. Privilegii/ welches unter den zu Ende der **Zußkapffen** angehängten **Beylagen** ſub litera A. befindlich/ reflectiret hat/ als worin Se. Königl. Maj. ſelbſt bekennen/ „daß „Sie das Werck durch vier Dero Geheim„te Räthe gründlich unterſuchen laſſen/ „und daß deren davon abgeſtattete Rela„tion Sr. Königl. Maj. von dieſem Wer„cke gefaſſete gute Meynung ſonderlich ve„ſtärcket/ und/ wie allenthalben des groſ„ſen GOttes wunderbare Güte und „Vorſorge gegen Ihre Unterthanen dar-

„aus hervorleuchte/deutlicher zu erkennen „gegeben.

Was hat denn Hr. Profeſſ. Francke mit ſolcher Erzehlung Unrechts gethan? Oder wie kan Ihm mit Fug verarget werden/ wenn er auch ſelbſt ſaget: **es ſey ein Göttlich Werck**? Die Argumenta, ſo der Hr. Cenſor, ſolchen wahrhaftigen Ruhm zu nichte zu machen/ vorbringt/ werden im folgenden zu unterſuchen ſeyn.

Jetzo folget der IV. Ort/ in welchem Hr. Profeſſ. Francke eben das/ was im vorhergehenden Ort/ ſagen/ oder/ wie die Cenſur redet/ **vorgeben ſoll: GOtt habe es gethan/ und es ſey ſein Werck.** Dieſer Ort ſtehet pag. 118. * und lautet alſo:

„Es ſey ferne von mir/ daß ich die offenbare „Hand GOttes mir nicht ſolte zur kräftigen „Stärckung des Glaubens dienen laſſen: vielmehr „glaube ich von Hertzens-grunde/ daß noch alle „Menſchen die es ſehen (und ſich nicht boshafti„ger Weyſe verhärten) ſagen werden: **das hat „GOtt gethan/** und mercken/ **daß es ſein „Werck ſey.**

Daraus iſt wieder offenbar/ daß in den Worten/ wie ſie lauten/ nicht eigentlich der Hr. Profeſſor Francke vorgibt/ GOtt habe es gethan/ und es ſey ſein Werck: ſondern er ſchreibt nur/ wie er glaube/ daß andere noch ſo ſagen werden: welches nur darum anmercke/ um zu zeigen/ wie

* III. Fortſetz. n. 140.

wie wenig man ſich auf die Accurateſſe des Hn. Cenſoris auch im Recenſiren zu verlaſſen habe.

Indeſſen werden diejenigen / die da ſagen werden: **GOtt habe es gethan / und es ſey ſein Werck** / damit nichts wider die Wahrheit oder des Hn. Profeſſ. Franckens Sinn ſagen: welchem es auch kein Menſch verargen wird / daß er diß-falls ſo gute Meynung von andern hat; ſintemal faſt keine Woche ja offters kein Tag vorbey gehet / da nicht diejenigen / ſo die Anſtalten in Augenſchein nehmen / und mit aufrichtigem Gemüthe alles erwegen / dergleichen Uberzeugung von ſich ſpüren laſſen; anderer Bekäntniſſe / ſo aus Leſung der **Fußſtapfen** und der **Fortſetzungen** entſtanden / iezt zu geſchweigen.

Nun ſolten V. diejenigen Oerter folgen / in welchen **gemeldet werden ſoll / daß das Werck ohne ſolche beſondere** Providentz **GOttes den** Ruin **in weniger Zeit erhalten würde**; wie denn zum Beweis deſſen pag. 24. 66. 113. mit einem &c. (als wenn der Oerter / darin ſolches geſagt wird / noch viel mehr wären) angeführet worden: es ſtehet aber gedachte Rede mit ſolchen Formalibus nur ein **einig mal in allen vom Wäyſen-hauſe** handelnden Schriften / und zwar in der II. Fortſetz. n. 14. und derſelbe Ort iſt droben pag. 30. **al**bereit angeführet.

In dem andern Orte pag. 66. * führet der Hr. Profeſſ. Francke unter andern auch dieſe Urſach an /

* III. Fortſetz. n. 36.

an/ warum er die Exempel der Göttlichen Providentz durch den Druck iederman bekant zu machen reſolviret habe/ nemlich/ „weil ſich viele bis„her vernehmen laſſen/ daß ſie in den Gedancken „ſtehen/ als ſey dergleichen ſonderbare Göttli„che Providentz nur im Anfang bey dieſen An„ſtalten verſpüret worden; nachhero aber ha„be man ein hinlänglich Capital dazu erlangt/ und „werde das Werck nicht mehr im Glauben und „Vertrauen auf GOtt/ ſondern nur nach der ge„meinen Art geführet/ da man die Ausgaben nach „den zuvor bekanten gewiſſen Einkünften regu„liret.

„Dieſe Meynung/ ſchreibt er ferner/ ſo auch „wol Chriſtlich geſinnete Gemüther ſich beybrin„gen laſſen/ hat keinen Grund: und kan ich viel„mehr mit Wahrheit verſichern/ daß die Fußſta„pfen des noch lebenden GOttes in ſolcher ſonder„baren Providentz ſich immer herrlicher erzeiget „haben. Denn da ſich das Werck von Tage zu „Tage erweitert/ mithin auch zur täglichen Con„ſumtion ein weit mehrers als im Anfang erfor„dert worden: ſo iſt offenbar/ daß unerachtet der „Buchladen/ Buchdruckerey/ und Apotheke nun„mehr/ wie Ew. Gn. in Dero Schreiben geden„cken/ eine Beyhülffe geben (welche doch auch als „ein Segen aus der Hand GOttes angenommen „wird) dennoch weit mehr erfordert werde das „Werck zu unterſtützen.

Am dritten angeführten Orte pag. 113.* findet

ſich auch nicht ein einiges von der Providentz handelndes Wort.

Was hat aber (von der Sache ſelbſt zu reden) der Herr Baron von Canſtein darin geſündiget / daß er in ſeinem Send-ſchreiben p. 24. gemeldet / **daß das Werck ohne die beſondere** Providentz **GOttes den** Ruin **in weniger Zeit erhalten würde**? Muß er denn das nicht beſſer wiſſen / als der Hr. Cenſor? Und iſt es nicht am angeführten Orte deutlich gnug erwieſen?

Ja worin wil doch der Hr. Cenſor die Spuren der beſondern Providentz GOttes ſetzen / wenn er dieſelbe an dieſem Werck nicht ſehen noch erkennen wil. Ich gebe demſelben ietzo hiebey nur dieſes einige (weil doch im folgenden davon noch mehr vorkommen wird) zu bedencken: Wenn er keine oder doch nur eine zu ſeiner und der Seinigen Unterhaltung gantz und gar unzulängliche Einnahme hätte / und GOtt verſorgte ihn dennoch ſo / wie Er das Wäyſen-haus verſorget; wolte er denn nicht die beſondere Providentz GOttes darin erkennen? Oder wolte er ſolche Verſorgung nach Art der Heyden / die von GOtt nichts wiſſen / lieber dem blinden Glück zuſchreiben / oder ſagen / daß es nur caſu oder von ohngefehr geſchehe? Das wil ich nicht hoffen. Warum iſt aber denn ſein Auge ſo verfinſtert / daß er bey dieſem Werck die ſonderbare Providentz Gottes nicht mercken wil / da nicht eine Familie / ſondern etliche hundert Menſchen Jahr aus Jahr ein / ohne zulängliche Einnahme

von GOtt verſorget werden.

Endlich und VI. beſchweret ſich die Cenſur, daß p. 115. und 116. **gar geſetzt werde/ daß GOtt dem Werck ein Siegel aufgedruckt habe/ daraus ein ieder erkennen könne/ es ſey nicht Hn.** Profeſſ. **Franckens Werck/ ja es liege ſeine Göttliche Ehre daran/ daß Er ſie erhalte.**

Die eigentlichen Worte ſind dieſe: *

„GOtt hat dieſem Wercke nun gantzer zwölff „Jahr lang ſchon ein ſolch Siegel aufgedrü„cket/ daß ein ieder wohl erkennen kan/ daß „es nicht mein Werck ſey: ſo lieget nun auch „ſeine Göttliche Ehre daran/ das Er es mit „ſeinem Allmächtigen Arm unterſtütze und „erhalte; woran ich denn den allergeringſten „Zweifel nicht habe/ dieweil mir die Verſorgung „von meinem Vater im Himmel und ſeine her„tzens-lenckende Kraft viel gewiſſer iſt/ als aller „Reichthum und Vorrath/ und als aller Men„ſchen Verſprechen und Zuſagung.

Wir wollen des Hn. Concipienten ἐπίκρισιν (Urtheil) über dieſe und vorhergehende Stellen ſobald ſelbſt hören.

6.

Das iſt nun/ ſchreibt er/ in Wahrheit viel geſagt/ und verdienet wol/ daß man ſich um die characteres ſolcher vorgegebenen Göttlichkeit wohl bekümmere.

Ant-

* III Fortſetz. n. 136.

Antwort.

1. Freylich iſt es viel geſagt / aber doch die Wahrheit. Kan es der Unglaube nicht faſſen / ſo faſſets der Glaube. Der ſagt und rühmt von GOtt viel / vertrauet viel / hoffet viel; aber doch in Gewißheit und Wahrheit: Der Unglaube hingegen trauet GOtt nicht weiter / als er Vorrath vor ſich ſiehet in Kiſten und Kaſten. Wer iſt aber der Hr. Cenſor, daß er ſich zum Herrn über eines andern Glauben machen und demſelben Maaß und Ziel vorſchreiben wil?

2. Sol das zu viel geſaget ſeyn / ſo muß auch der Autor der Beſchreibung des Augsburgiſchen Armen-hauſes / ja ſelbſt die Hn. Autores der ſo genannten unſchuldigen Nachrichten bey Recenſirung gedachter Beſchreibung zu viel geſaget haben. Denn was jenen betrifft / ſo rühmet er eben das / wo nicht noch mehr / was der Hr. Profeſſor Francke von den hieſigen Anſtalten gerühmet hat.

Ich wil zum Beweis deſſen / nicht weniger auch zur Erbauung des Leſers / und weil ein- und andere gute Erinnerung / dem Hn. Cenſori dienlich / mit einflieſſet / einige Stellen daraus anführen.

Pag. 6. lin. 28. lautets alſo: „Da auch von dieſem Wercke einige ungleiche und liebloſe Urtheile / „als von einer neuen Sache / wie es gehet / bisher geführet worden: ſo hat ſichs deſto weniger / „ſonderlich um der übel-berichteten willen / gezie„men wollen / dem ſchändlichen Unglauben die

Ehre

„Ehre zu laſſen / und NB. von GOttes Werck „zu ſchweigen.

Ferner p. 7. lin. 1. „Man hat kein Bedencken „getragen / bey Gelegenheit eines neu-eröffneten „Armen-hauſes / in Gegenwart der Wohlthäter „aus den drey Haupt-ſtänden / und wer es hat hö„ren wollen / mündlich von GOttes Wunder„werck (NB. das iſt noch mehr geſagt / als Hr. Profeſſ. Francke von hieſigem Wäyſen-hauſe geſagt hat) „zu zeugen / die armen verdorbenen Leu„te ins Geſicht zu ſtellen / die ungegründeten Vor„urtheile den Menſchen zu benehmen / und den „Wohlthätern zu zeigen / wohin ſie ihre Wohl„thaten verwenden.

Item pag. 14. lin. 13. „So gebühret demnach „dem HErrn alle Ehre / Lob / Preis / und Herr„lichkeit / als NB. **der ſelbſt Hand angeleget** / „und den Armen und elenden ein beſonder Haus „angeſchaffet.

Und ibid. lin. 28. „Fange nur einer ohne den „HErrn / auf ſich ſelbſt und ſeinen Namen / auf „ſeine eigene Kräfte / nach ſeiner eigenen Vernunft „dergleichen NB. **groß und wichtig Werck** an / „er wird gewiß vor aller Welt zu ſchanden wer„den müſſen. NB. **GOtt** wird ihm zeigen / wie „er **ohne ſeine Hand** nichts vermöge. Wenn „Mangel da iſt / ſo wird er erſchrecken / und die „unvermutheten Beſchwerlichkeiten werden ihm „den geſuchten Ruhm vertreiben. Es läſſet ſich „gewiß NB. in **GOttes Wercken** keine eigene „Ehre ſuchen.

Man

„Man muß freylich auch hierin die Kost über-
„schlagen / ob mans habe hinaus zu führen: aber
„nicht anders / als im Glauben und Vertrauen
„auf den lebendigen GOtt / da man nicht zwei-
„felt an dem das man nicht siehet. Vor der
„Welt ist das lauter Thorheit. Drum urtheilet
„man bald so/bald anders von allen Wercken Got-
„tes/daß Lutherus recht gesagt hat: Wann GOtt
„etwas anfängt / so stellet er sich so närrisch da-
„zu an/ daß es scheinet / als ob nichts draus wer-
„den wolle; und führets doch herrlich hinaus.
„Daher kommts / daß GOttes Thorheit klüger
„ist als der Menschen Weisheit. Ja die Welt-
„kinder sind nicht werth / daß sie NB. GOttes
„Wercke erkennen. Darum müssen sie zu ih-
„rem eigenen Gericht und Verdamniß sich dran
„stossen / und ein verkehrt Urtheil fällen. O wie
„hat auch unser armes Armen-haus bey dergleis
„chen Welt-weisen herhalten müssen! &c.

P. 15. lin. 27. „Andere haben gar ein spöttisch
„Hohn-gelächter darüber gehabt / nicht anders /
„als wie die Welt-kinder vor der Sündfluth tha-
„ten / da Noah die Archen zur Erhaltung der Ge-
„schöpfe GOttes zurichtete. Was hat aber
„GOtt unterdessen / da die Leute diß und das sag-
„ten und urtheilten / gemacht? Er hat still ge-
„schwiegen / und in solcher Stille bis auf den heu-
„tigen Tag NB. sein Werck herrlich ausgefüh-
„ret. Denn was GOtt anfängt / daß kan er
„auch vollenden.

Und

Und weiter hin lin. 34. „Solte nun nicht das„jenige / so vorher verachtet gewesen / billig NB. ein „Wunder seyn eben bey denen / so es verachtet „und höniſch durchgezogen? Schämen muß ſich „der Unglaube / der dem lebendigen GOtt so we„nig zutrauet. Was wollen dann die Spötter „dazu ſagen? zu ſchanden müſſen werden alle / so „durch ihr verkehrt Urtheil NB. GOtt dem „HErrn ſeine Ehre / die ihm in dem Werck ge„bühret / rauben. O daß ſie nur zu ihrer Beſſe„rung und Seligkeit zu ſchanden würden / und er„leuchtete Augen bekämen / NB. GOttes Werck „zu erkennen / damit ſie tüchtig werden möchten / „ſeinen heiligen Namen gebührend zu loben und „zu preiſen.

„Mit wenigem Vorrath und in groſſer „Schwachheit iſt vor anderthalb Jahren der An„fang zu dieſer Armen-anſtalt gemacht worden / „da alles in armer und kümmerlicher Geſtalt von „auſſen anzuſehen geweſen. In der Welt muß „alles einen prächtigen und anſehnlichen Anfang „haben / ſo mehrentheils ein ſchlecht Ende nimmt.--- „So macht abermal GOtt der Menſchen Weis„heit zu ſchanden. Er fängts niedrig und ge„ring an und bringts zum herrlichen Ende: „Denn NB. Er hat Luſt zu Wundern. Als„denn ſiehet man / daß Ers / und nicht der Menſch / „gethan habe. Ja er verbirget vor aller Welt „Augen ſeine Wercke alſo / daß er mitten unter „Schmach / Schande / Spott / Aergerniſſe / Ver-

folgung

„folgung/ Noth und Tod/ die allerherrlichſten Tha-
„ten ausrichtet. ---- NB. **Dieſe Art und Weiſe**
„**GOttes** hat man nun augenſcheinlich bisher an
„dieſer Armen-anſtalt ſpüren können.

So weit die aus gedachter Beſchreibung angezogene Oerter.

Was nun die Hrrn. Autores der ſo genannten unſchuldigen Nachrichten betrifft/ ſo haben dieſelben bey Recenſirung dieſer Beſchreibung nicht allein kein einig Wörtlein zur Prüfung ausgeſetzt (wie denn auch gar nichts daran auszuſetzen iſt); ſondern ſelbige vielmehr als **eine geiſtreiche und erbauliche Schrift** gelobet: ja was noch mehr/ ſo haben ſie eben dergleichen Expreſſiones, als der Hr. Profeſſor Francke ſich bedienet hat/ gebraucht/ indem ſie die zur Verpflegung verlaſſener Wäyſen einige Jahre her gemachte Anſtalten der **Väterlichen Gnade GOttes** zugeſchrieben und frey bekannt/ daß ſich **deſſelben** Providentz **oder Vorſorge** in dieſem Stücke in gegenwärtigen Zeiten NB. durch **wunderns-würdige Proben** zu erkennen gegeben.

Die Urſach dieſer ſo gar groſſen Ungleichheit in Recenſirung des Augsburgiſchen Armen-hauſes/ und Cenſurirung der hieſigen Anſtalten iſt ſchon oben pag. 18. entdecket worden.

Hat aber Hr. Profeſſ. Francke Unrecht gethan/ daß er ſo/ wie angeführet/ geſchrieben; ſo hat auch der Autor mehr gedachter Augsburgiſchen Beſchreibung Unrecht gethan/ weil er eben das und

noch

noch mehr von jener Anſtalt geſchrieben; und die Hrrn. Autores der unſchuldigen Nachrichten haben auch Unrecht gethan/ daß ſie ſolche Beſchreibung gelobet/ und eben dergleichen Expreſſiones gebraucht/ als an Hn. Profeſſor Francken getadelt werden: turpe autem eſt Doctori, cum culpa redarguit ipſum.

3. Daß der Herr Autor der Cenſur **ſich um die** Characteres oder Kennzeichen **der vorgegebenen Göttlichkeit**/ wie er redet/ **bekümmert**: könte man geſchehen laſſen/ wenn er nur aufrichtiger darunter gehandelt hätte/ als er gethan hat; wie ſogleich gezeiget werden ſoll.

Man möchte aber wol aufs neue hiebey fragen/ warum die Hrrn. Autores der unſchuldigen Nachrichten ſich nicht auch bey dem Augsburgiſchen Armen-hauſe **um die** Characteres **der vorgegebenen Göttlichkeit bekümmert** haben; zumal da auch dort **die auſſerordentliche Erhaltung des Wercks** als ein Character derſelben angezogen wird?

7.

Dieſelben (characteres der Göttlichkeit) **beſtehen theils in allerhand Ominibus, theils in der auſſerordentlichen Erhaltung dieſes Wercks/ als davon beyderſeits viel angeführet wird.**

Antwort.

1. **In den Fußſtapfen und deren Fortſetzungen**

gen iſt eine wahrhafte und umſtändliche Erzehlung enthalten von dem was ſich nach und nach bey den hieſigen Anſtalten und ſonderlich bey dem Wäyſen-hauſe zugetragen. Ein ieder / der nicht durch Bosheit oder Neid verblendet iſt / ſiehet daraus von ſelbſt / daß die Göttliche Providentz bey denenſelben ſich ſehr herrlich bewieſen habe: und hat man eben davon keine ordentliche Demonſtration machen wollen. Wo die Sache ſelbſt redet / braucht man keines Beweiſes.

2. Wo hat aber der Hr. Autor der Cenſur in den vom Wäyſen-hauſe handelnden Schriften geleſen / daß der Hr. Profeſſor Francke allerhand Omina, als Characteres der Göttlichkeit des Wercks angebe? Gewiß an keinem / geſchweige an vielen Orten / wie er doch vorgeben darf.

Das Wort Omen ſelbſt kömmt ein einiges mal vor in der I. Fortſetzung n. 22. aber in einer gar andern und hieher nicht gehörigen Connexion.

Diejenigen Umſtände aber / die im folgenden als Omina angezogen werden / hat Hr. Profeſſor Francke nirgends ſo genannt / viel weniger als Characteres der Göttlichkeit des Wercks ſie angeführet; ſondern nur ihrer gedacht / weil ſie erbaulich und tröſtlich ſind / auch zu einer umſtändlichen Erzehlung ſich wohl ſchickten: wovon an ſeinem Ort mehr geſagt werden ſoll.

Uberhaupt iſt es eine Anzeige einer unrichtigen Sache / wenn man die wichtigſten Argumenta

ſeines Gegners bey ſeit ſetzt oder doch nur obenhin tractiret / und ein leichtes ausſuchet / ja gar / wie hier geſchehen / ertichtet / darauf man doch noch etwas antworten kan: da man hingegen bey jenen ſofort verſtummen / oder nur ungereimt Werck vorbringen müſte.

8.

Wir erſuchen alle / ſo hiermit zu thun haben / um der Ehre des groſſen GOttes und des Gewiſſens willen / ſich hierunter nicht zu übereilen; ſondern zu bedencken / daß zwar freylich die Hand des allwaltenden Gottes ſich überall ſehen läſt / jedoch darum nicht gleich alles pur vor ſein Werck und zwar auf eine ſo eminente Art auszugeben ſey / dabey noch ſo viel menſchliches ſich äuſſert.

Antwort.

1. Diejenigen / ſo mit dem Werck / davon die Rede iſt / zu thun haben / können ſo wenig von Uebereilungen als andern menſchlichen Fehlern und Gebrechen ſich frey ſprechen. Daß aber dieſelben darin eine Uebereilung ſolten begangen haben / daß ſie das / was nun bis ins vierzehende Jahr bey demſelben vorgegangen / als Fußſtapfen des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen GOttes und deſſen ſonderbarer Providentz anſehen: können und dürfen ſie ſich nicht bereden laſſen.

Es

Es wäre ein höchſt ſtraffbarer **Unglaube und Hertzens-härtigkeit**/ wenn ſie/ **nach** ſo vieler Jahre Verflieſſung und der **darin erlangten** Erfahrung von dem Anfang und Fortgang dieſer Anſtalten/ ſich erſt darauf bedencken oder gar daran zweifeln wolten/ ob auch GOtt ſeine Hand, **mit** im Wercke habe. Gewiß würde GOtt bey ſolchem unchriſtlichen Scepticiſmo und ſündlichen Trainiren **manches** Lob-opfers/ **das** ihm inzwiſchen von denen/ ſo mit dem Werck zu thun haben/ in Einfältigkeit des Hertzens gebracht iſt/ beraubet worden ſeyn.

Von einem Theologo oder Diener des Göttlichen Wortes iſt es daher **mehr als eine Uebereilung**/ daß er andere wider Chriſtliche Billigkeit derſelben beſchuldigen/ und ſolcher Beſchuldigung einen Schein zu geben/ mit aller Gewalt alles bloß menſchlichen Mitteln zuſchreiben/ und darüber die beſondere Göttliche Providentz davon trennen und gar verleugnen wil.

Wobey am allerſchlimſten iſt/ daß man **um der Ehre des groſſen GOttes und um des Gewiſſens willen**/ ſo doch durch ſolch Procedere des Hn. Cenſoris **beyde** auf eine recht eminente Art gekräncket werden/ noch für **Uebereilung** warnen/ und mit ſolchem Mißbrauch des Namens GOttes ſein hierunter **begangenes** Unrecht übertünchen und bekleiſtern wil.

2. Was zu **bedencken** gegeben wird/ iſt ſchon **bedacht**/ nemlich **daß die Hand des allwalten-**

den GOttes ſich freylich überall ſehen laſſe: und iſt ja gut / daß der Hr. Cenſor ſolches ſamt denen / die mit dem hieſigen Werck zu thun haben / bekennet.

Verſtehet er nun das überall von dem hieſigen Werck: ſo ſaget er eben das / was diſſeits geſagt wird / und contradiciret ſich ſelbſt. Verſtehet er es aber generalius: ſo iſts ein wunderlich Zumuthen / daß man diſſeits glauben ſol / die Hand des allwaltenden GOttes laſſe ſich zwar überall ſehen / aber nur nicht bey dem Wäyſen-hauſe zu Glaucha an Halle.

Spricht er / ſo meyne er es nicht / ſondern nur / daß daraus nicht folge / daß darum alles gleich pur für GOttes Werck / und zwar auf eine ſo eminente Art auszugeben ſey: ſo iſt einmal aus dem gantzen Context der Cenſur insgemein offenbar / daß der Hr. Autor derſelben nicht nur die pure und eminente Art der Göttlichkeit bey dieſem Wercke leugne / ſondern auch die beſondere Providentz GOttes oder die Fußſtapfen des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen GOttes; ja daß er es auch nicht auf die allergeringſte Art für GOttes Werck halte / ſondern es für ein gantz ander Werck anſehe: inſonderheit erhellet ſolches aus der pag. 903. lin. 24. befindlichen Frage: Wie kan das GOttes beſonderes Werck ſeyn / dabey man ſolche Sünden begehet? Daher er mit der Ausflucht ſich nicht ſalviren kan / daß er nur die pure und eminente

nente Art der Göttlichkeit des Wercks beſtreite; ſondern bleibt in culpa contradictionis.

Es iſt aber auch eine pure und eminente Unwahrheit/ daß in den Nachrichten vom Wäyſenhauſe das Werck für pur Göttlich und zwar auf eine ſo eminente Art/ wie die Cenſur redet/ ausgegeben/ oder/ welches eines iſt/ in einem höhern Grad/ als ſich gebührete/ ein Göttlich Werck genennet worden.

Es iſt bekant/ was von den Operibus Dei ad intra und ad extra in Schulen gelehret wird. Jene ſind ſonder Zweifel auf die pureſte und eminenteſte Art Göttlich: nächſt denenſelben mögen diejenigen Opera ad extra geſetzet werden/ da GOtt ohne Concurrentz einiger cauſarum ſecundarum auſſer ſich etwas wircket. Darauf folgen diejenigen/ da zwar die cauſæ ſecundæ mitwircken/ aber auf eine andere Weyſe/ als ſie ohne GOttes ſonderbare Direction und Einfluß/ ihnen ſelbſt gelaſſen/ thun würden: unter welchen ſich aber mancherley Unterſchiede und Gradus finden. Zuletzt ſind diejenigen Wercke zu ſetzen/ da GOtt und die cauſæ ſecundæ nach dem ordentlichen Lauff wircken; da aber gleichfalls Göttliche Providentz aus einem Werck klärer als aus dem andern erhellet: wie aus dem Artikel von der Göttlichen Providentz bekant iſt.

Nun ſind oben p. 27. albereit die Oerter angezogen/ in welchen den hieſigen Anſtalten eine Göttlichkeit (wie die Cenſur redet) ſoll zugeſchrieben

worden seyn. Da wird aber der Leser von selbst sehen/ daß man diß Werck weder in die erste noch andere/ sondern theils in die dritte (quo sensu, wird bald ausführlicher gemeldet werden) und zum theil in die vierte Classe gesetzet/ und man also hierin nicht die Maaß überschritten habe.

Und/ daß ich wieder auf die Beschreibung des Augsburgischen Armen-hauses hiebey komme/ so haben ja die Hrrn. Autores der so genannten unschuldigen Nachrichten/ unter welchen unser Herr Censor zweifels ohne nicht für den geringsten passiren wil/ dort eben dergleichen ja noch eminentere Benennungen von gedachter Anstalt gefunden/ als Hr. Professor Francke von den hiesigen gebraucht hat. Lieber warum haben sie sich denn nicht auch bey ihrer Recensirung mit solcher Beschuldigung gemeldet/ oder dergestalt/ wie hier geschehen/ darüber glossiret?

Damit aber noch deutlicher vorgeleget werde/ warum der Hr. Professor Francke das Werck nicht sein sondern GOttes Werck genannt habe: so ist solches darum geschehen/ weil die Göttliche Providentz sich dabey so mercklich hat spüren lassen/ und das Werck ausgeführet/ da der dabey mitwirckenden Menschen Verstand/ Witz/ Vermögen und Mittel es nimmer würden ausgerichtet haben. Folglich wird es mit dieser Benennung vornehmlich denenjenigen Wäysen-häusern und Anstalten entgegen gesetzet/ die nicht durch solche Mittel angelegt und erhalten/ auch nicht auf solche

Weyse

Weyſe zum mercklichen Aufnehmen gebracht ſind; ſondern die ein Capital vor ſich gehabt/ und ordentliche/ wöchentliche/ monatliche oder viertel-jährige Collecten/ nach deren Einkommen ſich die Vorſteher in der Ausgabe gerichtet haben/ auch bey vorſeyenden Ausgaben auf ſolche künftig gefällige Einnahmen Reflexion machen/ und die Anſtalten darnach proportioniren können: dergleichen Weyſe weder im Anfange noch auch auf den heutigen Tag bey dieſen Anſtalten zu finden geweſen oder noch gefunden wird; ſondern man hat müſſen/ wie anfangs **einig und allein**/ alſo nachher und bis auf dieſe Stunde/ bey einigen vorhandenen Mitteln/ **noch gröſſeſten theils** von dem lieben GOtt die zu ſo weitläufftig gewordenen Anſtalten erforderte groſſe Koſten erwarten; ja es muß jetzo bey der Weitläufftigkeit wircklich ein mehrers von Göttlicher Providentz erwartet werden/ als im Anfang/ da das Werck kleiner war.

Daß in dieſem Verſtande das Werck GOttes Werck hauptſächlich genennet worden/ iſt einem ieden auch einfältigſten Leſer offenbar: vielmehr hätte es einem Manne/ der von Studiis und inſonderheit der Theologie Profeſſion machet/ offenbar ſeyn können.

Was ſollen denn nun ſeine Critiquen/ ſo er hinzuſetzet/ **daß darum nicht alles** pur **für GOttes Werck und zwar auf eine ſo** eminente **Art auszugeben ſey**? Sind diß nicht bloſſe

Zunöthigungen und nur erzwungene auch nichts zur Sache thuende Worte; dabey er ja doch in ſeinem Hertzen ſpricht/ ja es auch mit Worten nicht undeutlich an den Tag leget/ daß er es **weder** pur **noch etlicher maſſen für GOttes Werck/ weder auf eine** ſo eminente/ **noch auch auf einige geringe Art dafür anſehe.**

Und dazu ſoll nun (3) gnug ſeyn/ **weil noch ſo viel menſchliches ſich dabey äuſſert.**

Es wäre zu wünſchen/ daß der Hr. Cenſor expliciret hätte/ was er durch das **viele menſchliche** verſtehe. Indeß läſſet man ſich gleich viel gelten/ ob er dadurch die **menſchlichen Zehler und Gebrechen**/ womit die/ ſo mit dem Werck zu thun haben/ noch umgeben ſind/ oder die **menſchlichen Bemühungen und Mittel**/ ſo angewandt werden/ oder **beydes** zugleich/ wie aus dem folgenden erhellen will/ verſtehe. Sein Sinn/ wenn ich ihn in einen Syllogismum faſſen darf/ wird doch dieſer ſeyn:

Bey welchem Wercke ſich noch viel menſchliches äuſſert/ daſſelbe iſt nicht für GOttes Werck auszugeben.

Bey dem Wercke der Armen-verpflegung zu Glaucha an Halle äuſſert ſich noch ſo viel menſchliches.

Ergo, **iſt daſſelbe nicht für GOttes Werck auszugeben.**

Antwort: Der erſte Satz/ darauf ſich dieſer Schluß gründet/ iſt grund-falſch. Denn wenn die-

diejenigen Wercke/ bey welchen **menſchliche Fehler** mit untergelauffen/ oder **menſchliche Mittel** mit gebraucht worden/ nicht für **Gottes** Wercke auszugeben ſind; ſo kan kein einiges von allen den Wercken/ in welchen GOtt von Anbeginn der Welt Menſchen/ die mit Schwachheit umgeben ſind/ zu Werckzeugen gebraucht/ und menſchliche Mittel mit gebrauchen laſſen/ für ein Werck GOttes erkannt werden: welches aber von dem Hn. Autore ſelbſt verhoffentlich nicht wird bejahet werden; da es doch aus ſeinem Satze/ womit er die Göttlichkeit der hieſigen Anſtalten beſtreitet/ gantz natürlich und ungezwungen flieſſet.

Bleibets alſo dabey/ daß ſolcher falſch: und daß auch dasjenige falſch/ was er daraus behaupten wil/ nemlich daß die hieſigen Anſtalten nicht **Gottes** Werck zu nennen.

Hie wil aber nun faſt nöthig ſeyn/ das **Göttliche** und **menſchliche**/ ſo ſich bey dieſen Anſtalten äuſſert/ neben einander zu ſetzen/ damit der Leſer ſo viel beſſer von des Hn. Cenſoris Einwurfe urtheilen könne.

Der Hr. Profeſſor Francke iſt ja freylich ein **Menſch**: aber der Glaube/ in welchem er gewaget hat/ das Werck auszuführen/ da er nichts vor ſich geſehen/ ſondern ſich an den unſichtbaren und allmächtigen GOtt/ der aus nichts etwas ſchaffen kan/ und uns reichlich darreichet allerley zu genieſſen/ gehalten hat/ derſelbe Glaube/ ſage ich/

ist nicht menschlich / sondern von GOtt.

Seine Gehülfen an diesem Werck sind auch Menschen: aber daß solche recht nach Wunsch / und wie es das Werck zu jeder Zeit bedurft / ihm zugeführet sind / und in Liebe an dem Wercke ohn alles Eigengesuch bishero beständig gearbeitet haben / das ist nicht menschlich / sondern von GOtt.

Die Mittel fallen auch nicht / wie das Manna / vom Himmel herab / sondern kommen von Menschen: aber der die Hertzen der Menschen in der Nähe und in der Ferne / Bekante und Unbekante / dazu erwecket / das ist GOtt. Und daß ihre Wohlthat zur rechten Zeit / in der grössesten Bedürftniß / davon die Wohlthäter nichts gewust haben / gekommen sind / und was dergleichen merckwürdige Umstände mehr in den Fußstapfen und deren Fortsetzungen von den Gaben erzehlet worden; das kan man auch nicht als menschlich und von ohngefehr oder durch ein blindes Glück geschehen / sondern man muß es billig als von GOtt also gefüget ansehen / welcher im Mangel um Hülfe angeflehet worden. Wenn der Hr. Autor nach dem Gesetz und Zeugniß urtheilen / und nicht wider dasselbe die Göttliche Providentz gar verleugnen / und alles dem blinden Glücke / wie die Heyden / zuschreiben will / so wird er hierin einerley Meynung führen müssen.

Daß im übrigen diese ohne habenden Vorrath und ohne alle Hoffnung gewisser menschlichen Beyhülfen angefangene Anstalten nicht allein zum

stande

ſtande gekommen / ſondern auch ohne einige Interruption nunmehro ins vierzehende Jahr fortgeſetzet / überdas von Jahren zu Jahren vermehret und erweitert / auch darneben einige Hülffsmittel (Buchladen und Apotheke) unter groſſem Widerſpruche / Beneidung und andern vielfältigen Hinderungen / ohne habenden Capitalien / bey täglicher groſſen Conſumtion der ſchon vorhandenen vielen armen Studioſorum und Wäyſen / wie auch der Bau-leute / dennoch zu ſolchem Stande gebracht / daß ſie nun etwas beytragen können: ſolches mit einander iſt über aller auch der klügeſten und geſchickteſten Leute Vernunft und Vermögen / und gantz gewiß von GOtt / deſſen Hülfe / Rath und Beyſtand durch gläubiges Gebet dazu geſuchet worden.

Aber gnug hiervon: Nun folget weiter:

9.

Wenigſtens ſind die Omina, ſo pag. 40. vorkommen / daß die Frey-Tiſche angefangen und vermehret worden / mit den Evangeliis vom armen Lazaro / von der Speiſung des Volcks ꝛc. in des Herrn Directoris diſpoſition geſtanden / die man doch ſo fleiſſig angemercket hat.

Antwort.

1. Weil die Cenſur ſich hier auf pag. 40. in der vorhabenden **Nachricht vom Wäyſen-hauſe** beziehet: ſo wird nöthig ſeyn / die Contenta ſelbſt zuförderſt anzuführen. Es

Es erzehlet nemlich der Hr. Profeſſor Francke daſelbſt / * daß / da er erfahren / wie daß einige Studioſi manchen Tag gar nichts zu eſſen gehabt / er reſolviret habe / über die bisherigen Studenten-tiſche einen Extraordinairen **Frey-tiſch** anzulegen / an welchem alle und jede arme Studioſi / bekante und unbekante / die ſich ieden Morgen um 7. Uhr bis auf 12. zuerſt meldeten / den Mittag drauf geſpeiſet werden ſolten: und ſetzet den Umſtand der Zeit hinzu / nemlich daß damit der Anfang gemacht worden am I. Sonntage nach Trinitatis / da vom **armen Lazaro** geprediget wird; als um welche Zeit die groſſe Armuth einiger Studioſorum, inſonderheit Eines / der aus groſſem Mangel etliche Tage gehungert hatte / ihm kund worden war.

Ferner gedencket er / daß / da ſich ſofort in der erſten Woche mehr als 12. ſolcher dürftigen Studenten eingefunden; am II. Trinitatis / da vom **groſſen Abendmahl** gehandelt wird / noch ein Tiſch angeleget worden: und / da auch dieſes nicht hinreichen wollen / ſondern ſich nach der Zeit mehr als 24. eingeſtellet; den IV. Trinitatis / da das Evangelium erkläret wird / **Seyd barmhertzig / wie euer Vater barmhertzig iſt** / noch ein Tiſch angerichtet: und / als noch immer mehr ſich gefunden / die ſich nach ſolcher Wohlthat geſehnet; die Zahl ſolcher armen Studenten am VII. Trinitatis / da von dem **Jammer Chriſti über das hun-**

* III. Fortſetz. n. 8.

hungrige Volck geprediget wird/ bis auf 52. erhöhet sey.

Diß ist der Inhalt der am angezogenen Ort befindlichen Erzehlung.

Nun ist (2) schon oben in der Antwort auf n. 7. pag. 49. gesagt worden/ daß man die in dieser Erzehlung gemeldete Umstände der Zeit keines weges Omina genannt/ vielweniger dieselbe als Characteres oder Argumenta, **daß die Anstalten ein Göttlich Werck seyn**/ angeführet: Daher der Hr. Censor hier nur wider seine eigene Gedancken ficht/ die er am leichtesten zu bestreiten vermeynet hat.

3. Wil er sagen: obgleich die Umstände der Zeit nicht ausdrücklich Omina genannt worden; so sind sie **doch so fleissig angemercket**/ daß man nicht anders dencken kan/ es müssen dieselben als Omina eines gesegneten Fortgangs angesehen worden seyn: so ist darauf leicht zu antworten.

Denn **einmal** weiß man ja wol/ daß der Umstand der Zeit bey einer historischen Erzehlung einer der nöthigsten Umstände sey. Wann aber über das bey demselben noch andere merckliche Umstände (die eine so angenehme Conjunctur, als die vorgemeldten/ machen) sich finden/ so wäre die Verschweigung desselben einem Historico mehr zu verargen als an ihm zu loben.

Gesetzt auch **zum andern**/ daß man aus den Umständen der Zeit/ da die Frey-tische angeleget worden/

worden/ ein gutes Omen genommen hätte; was hätte man denn daran Unrechts gethan? Solte denn dem lieben GOtt das mißfällig gewesen seyn? Ich sehe nicht/ womit der Hr. Censor solches beweisen wolte. Denn es wäre das genommene Omen (eigentlich davon zu reden) nichts anders als eine Stärckung des Glaubens und Vertrauens auf GOtt; und diß nicht sowol aus dem Umstand der Zeit an sich selbst/ als aus den herrlichen und nachdencklichen Texten der Schrift/ so auf solche Zeit in der Kirchen pflegen gehandelt zu werden.

4. Ja/ spricht er/ **es stund doch in des Hn.** Directoris disposition, **die Frey-tische auf diese oder auf eine andere Zeit anzufangen und zu vermehren**: darum kan man aus diesem Umstande kein Omen nehmen.

Antwort. Der Hr. Censor übereilet sich/ daß er das so dreist und frey bejahen darf.

Denn daß der Hr. Professor Francke um die Zeit/ da vom armen Lazaro geprediget werden solte/ die höchste Dürftigkeit insonderheit desjenigen Studiosi, der aus grossem Mangel etliche Tage gehungert hatte/ erfahren müssen: stund nicht in seiner Disposition. Daß auch darnach in den folgenden Wochen die Studiosi sich so häuffig einfanden: geschahe gleichfalls ohne seine Disposition.

Nachdem ihm nun solchergestalt die grosse Dürftigkeit vieler Studiosorum mehr als vorhin kund

kund worden; ſo hat ihn zwar äuſſerlich niemand genöthiget oder gleichſam mit den Haaren dazu gezogen / auf dieſe Zeit die Frey-tiſche anzulegen: als aber GOtt dabey ſein Hertz zum Mitleiden bewegete / auch das Vertrauen / es auf ſeine Göttliche Providentz zu wagen / geſchencket; ſo achtete er es unrecht zu ſeyn / die Anlegung der Tiſche länger auszuſetzen / und ſeine Freyheit nicht auf die beſte Weyſe anzuwenden.

Bis dat, qui cito dat: nil dat, qui munera tardat.

Alſo iſt denn (ſ) hieraus offenbar / daß die Umſtände der Zeit / da die Frey-tiſche angefangen und vermehret worden / nicht ſowol affectiret / als von der Göttlichen Providentz ſelbſt ſo gefüget worden ſind. Und aus ſolcher Urſach hat man ſie freylich mit Fleiß anmercken wollen / nicht vermuthend / daß iemand / geſchweige ein Theologus, ſolche an ſich unſchuldige Nachricht vom Umſtande der Zeit anzäpfen / und darüber ſo wunderlich und ungereimt gloſſiren / oder daraus gar eine unerweisliche Beſchuldigung ziehen ſolte.

Bey einem Gemüthe / das alle Sachen in der Furcht des HErrn anſiehet / und einem Chriſten nichts von ohngefehr zu begegnen glaubet / erwecken auch ſolche vor der Vernunft gering ſcheinende Dinge Freude und Nachdencken: zum wenigſten wird es dergleichen nicht verachten oder in den Wind ſchlagen. Denn ein Chriſtlich Hertz weiß alles zu gebrauchen: ein neidiſches und bitteres

res Gemüth hingegen verkehret alles/ aber zu ſeinem eigenen Schaden.

10.

Die Unterhaltung dieſes Wercks præſupponiret freylich/ daß noch gutthätige Hertzen ſeyn/ derer manche aus ſehr guten Abſehen ſo reichlich geben/ daß auch auf einmal eine Poſt von 5000. Thalern ſoll eingelauffen ſeyn/ und daraus ſchlieſt man billich/ daß GOtt noch in manchen zu Erweckung Chriſtlicher Mildigkeit ſein Werck habe; obwohl daraus nicht folget/ daß ieder in applicatione eben hier oder darzu zu geben gleichſam durch Gottes beſondern Wunder-Finger inſonderheit geleitet werde; wo zumahl menſchliche Mittel durch Bitte/ Vorbitte/ Erinnerungen und ſonſt an ſo gar vielen Orten darzu kommen. Es iſt in Wahrheit bedencklich/ daß man in der Relation ſolcher Mittel ſo gar vergiſſet/ oder ſie niederſchlägt.

Antwort.

1. Daß die Unterhaltung dieſes Wercks noch gutthätige Hertzen præſupponire, daran iſt kein Zweifel: und hätte der Hr. Autor der Cenſur, wenn er die Leges der Recenſirung einer Schrift (wie bey der Beſchreibung des Augsburgiſchen Armen-hauſes geſchehen) hätte obſer-

viren

viren wollen/ ſolches aus der vorgehabten **Nachricht vom Wäyſen-hauſe** mit mehr als einem Exempel darthun können.

So iſt (2 auch wahr/ **daß manche reichlich dazu gegeben haben**: und wird bey einer andern Gelegenheit/ was es in ſpecie mit der eingelauffenen Poſt von 5000. Thalern für eine Bewandtniß habe/ erzehlet werden. Man hat aber nicht allein die **reichlichen** Gaben/ ſondern auch wol die Scherflein einer armen Witwen als Zeugniſſe eines **gutthätigen Hertzens** angeſehen/ und um deßwillen dieſelben gleichfalls in den Nachrichten vom Wäyſen-hauſe mit ſpecificiret.

Wiederum kan man (3) nicht anders dencken/ ja man iſt es von ſehr vielen gantz gewiß/ daß ſie **aus ſehr gutem Abſehen** (es ſey nun wenig oder viel geweſen) **gegeben haben**. Solten aber auch einige/ (das man zwar nicht weiß) aus unrechter Abſicht etwas gegeben haben: ſo præjudiciret doch ſolches der über das Werck waltenden Göttlichen Providentz im geringſten nicht. Denn GOtt kan auch böſe und unrechte Abſichten (die zwar um deßwillen an ſich nicht gut und recht werden) zu einem guten Zweck lencken.

Ja wenn auch weltlich geſinnete Menſchen etwas dazu gegeben haben möchten (worin ja niemand eine Unterſuchung nöthig achten wird): ſo werden Unpartheyiſche eben daraus einen deſto kräftigern Beweis nehmen/ daß GOttes ſonderbare Providentz ſich dabey befinde; dieweil

ja eine ſonderbare hertzens-lenckende Kraft dazu gehöret / daß Leute / die das Zeitliche lieb haben / dennoch einen freywilligen Beytrag zu einem ſolchen Wercke thun / davon ſie keinen Nutzen zu gewarten haben: Wie denn auch ein Chriſtlicher Prediger eben daraus die Providentz / ſo bey dieſem Wercke iſt / geſchloſſen / als zu leſen iſt in der VI. Fortſetz. n. 38.

Was hiernächſt (4) der Hr. Autor der Cenſur daraus / daß noch gutthätige Hertzen ſind / und daß manche dererſelben aus ſehr gutem Abſehen ſo reichlich gegeben haben / ſchlieſſet / nemlich **daß GOtt noch in manchen zu Erweckung Chriſtlicher Mildigkeit ſein Werck habe**: ſolches accept ret man utiliſſime; und iſt eben das / was diſſeits daraus geſchloſſen und in den edirten Nachrichten vom Wäyſen-hauſe hin und wieder bezeuget iſt.

Man kan auch deſſen um ſo viel mehr gewiß ſeyn / dieweil nicht nur ein und andere gutthätige Hertzen / ſondern von ſo gar vielen auch zum theil weit entlegenen Orten (da manche unter ſolchen Gutthätern zuvor nicht bekant geweſen / manche auch ungenannt geblieben) ohne einige an ſie ergangene Bitte / ihre Gaben / und zwar manchesmal reichlich / eben zu dieſem Wercke gewendet; und ſolches nicht nur etwa Ein Jahr geſchehen / ſondern nun bey nahe vierzehen volle Jahr * an einander weg continuiret hat.

Iſts aber nun mit dieſem Schluß dem Hn. Cenſori

* Siehe V. Fortſetz. n. 42. v. 5.

ſori ein Ernſt: ſo frage ich ihn **erſtlich**/ mit was für Gewiſſen kan er denn ſuchen/ Gottes ſein Werck/ zur Erweckung Chriſtlicher Mildigkeit/ in ſolchen Hertzen zu hindern oder es zu dämpfen; wie er ja ſelbſt deutlich gnug dieſe böſe Intention in ſeiner Cenſur an den Tag leget/ wenn er pag. 904. lin. 5. ſchreibet: **Solte ein GOtt- und Wahrheit-liebendes Hertz/ wenn es auch nur dieſes einige ſähe/ ſich nicht** NB. **zurück halten/ bis es zum wenigſten rechtſchaffen abgethan wäre.**

Hiernächſt fraget man ihn billig/ wenn er glaubet/ **daß GOtt noch in manchen zur Erweckung Chriſtlicher Mildigkeit gegen dieſes Werck** (denn davon redet er ja) **ſein Werck habe**: warum beſtreitet er denn die beſondere Göttliche Providentz/ ſo in den vom Wäyſen-hauſe edirten Schriften dißfalls geprieſen wird? Iſt er nicht ſolchergeſtalt wider ſich ſelbſt?

Diß ſcheinet der Hr. Autor faſt ſelbſt zu mercken/ darum ſuchet er ſich (5) folgender geſtalt zu helfen/ daß er ſagt: **obwol daraus** (nemlich daß manche gutthätige Hertzen aus ſehr guten Abſehen ſo reichlich zu **dieſem Wercke** geben/ und/ daß GOtt manche zu Chriſtlicher Liebe gegen **dieſes Werck** erwecket hat) **nicht folget/ daß ieder** in applicatione **eben hier oder darzu zu geben gleichſam durch GOttes beſondern Wunder-finger inſonderheit geleitet werde.**

Allein das heiſſt nur ſo was geſagt/ damit man

der Wahrheit aus dem Wege gehen möge.

Doch deutlicher hierauf zu antworten / ſo ſteckt hierin **erſtlich** eine heimliche Beſchuldigung / als ob der Hr. Profeſſor Francke geſchrieben hätte / **daß ieder** in applicatione **durch GOttes beſondern Wunder-finger zu dem hieſigen Wäyſenhauſe zu geben geleitet worden wäre.** Aber wo hat der Hr. Cenſor diß geleſen? Wo und auf welchem Blate hat man ſich ſolcher oder auch gleichgültiger Expreſſionen gebraucht? Sie ſtehen nirgends als in ſeiner unbilligen und unbefugten Cenſur: Und wil ich dieſe Beſchuldigung mit der pag. 900. lin. 20. vorgekommenen (daß man das Werck pur für GOttes Werck und zwar auf eine ſo eminente Art ausgebe) in Eine Claſſe ſetzen. Der Hr. Profeſſor Francke hat nur geſagt / daß GOtt die Hertzen zum Beytrag erwecket habe: vom **Wunder-finger** GOttes iſt nirgends geredet.

Spricht aber der Hr. Autor: eben das ſey es / was er mit der gebrauchten Redens-art leugne: ſo antworte ich zum **andern** / daß er auf ſolche Weyſe abermal ſich offenbarlich ſelbſt contradicire. Denn erſt ſpricht er / aus gutthätiger Hertzen reichlichem Geben zu dieſem Werck ſchlieſſe man billig / daß GOtt in denenſelben zur Erweckung Chriſtlicher Mildigkeit ſein Werck habe: und darauf ſpricht er: es folge aber daraus nicht / daß GOtt die Hertzen eben zu dieſem Wercke zu geben erwecke: hänget das nicht ſchön an einander?

Zum

Zum **dritten** frage ich: warum doch die Herren Autores der unſchuldigen Nachrichten eben dieſelbige Rede in der Beſchreibung des Augsburgiſchen Armen-hauſes nicht getadelt haben / da es pag. 6. lin. 20. heiſſet / daß GOtt einigen Wohlthätern ins Hertz gegeben ſich der Armen zu erbarmen.

Zum **vierten** frage ich / woher es denn komme / daß die Leute eben auf dieſes Werck mit ihrem Wohlthun im Gemüthe gerathen? woher kommts / daß gantz und gar unbekante Leute / ingleichen Leute aus weit entlegenen Städten und Ländern eben zu dieſem Werck freywillig zu geben ſich reſolviren? wer leitet doch dieſelben dazu? ein blindes Glück oder eine Göttliche Providentz?

Hic Rhodus, hic ſalta!

Doch dieſes zweifelhaft zu machen ſetzet die Cenſur (6) hinzu: **wo zumal menſchliche Mittel durch Bitte / Vorbitte / Erinnerungen und ſonſt an ſo gar vielen Orten dazu kommen.**

Aber **einmal** ſo iſt der Schluß / der hieraus zu Verneinung der beſondern über das Wäyſenhaus hieſelbſt waltenden Göttlichen Providentz gemacht wird / gar nicht richtig: ſintemal ja auch bey einer **Bitte** GOtt es iſt / der des Menſchen Hertz lencken muß / daß er die Bitte gelten laſſe / und ſolche zu erfüllen bewogen werde; zumal wenn derjenige / der gebeten wird / bey Deferirung der Bitte kein zeitlich Intereſſe hat.

Der Hr. Autor der Cenſur hat ja geleſen / daß

Nehemias/ da er von dem König Arthaſaſta/ deſſen Gnade er doch ſonſt wohl verſichert war/ etwas bitten wolte/ dennoch GOtt im Himmel dabey anrieff/ daß Er ſeine Bitte ſegnen wolle. Nehem. II, 4. conf. c. I. Denn er erkannte wohl/ daß wo GOtt nicht das Hertz des Königes nach ſeinem Willen neigete/ ſein Bitten vergeblich ſeyn würde. Solte aber der Schluß zu billigen ſeyn/ wenn einer ſagen wolte/ daß der Bau der Stadt Jeruſalem durch Nehemiam um deßwillen nicht der Göttlichen ſonderbaren Providentz zuzuſchreiben ſey/ weil ſo viel menſchliches noch dabey/ und es Nehemias mit ſeinem **Bitten** und **Fürbitten** erhalten habe? Ich meyne nicht.

So hat er auch geleſen von Elia/ daß derſelbe in der theuren Zeit eine arme Wittwe **um einen Biſſen Brodts angeſprochen**? Hat aber um deßwillen die Göttliche Providentz bey der Verſorgung dieſes Propheten nichts zu thun gehabt? Hatte nicht vielmehr GOtt ausdrücklich geſagt/ **Er habe einer Wittwe geboten/ daß ſie ihn verſorgen ſolte**? 1. König. XVII, 9. 11.

Solche Exempel führe ich nur an/ die Unrichtigkeit der Folge zu zeigen/ welche der Hr. Cenſor gemacht hat: da ſonſt zwiſchen denenſelben und dem Caſu, der hier in quæſtionem kömmt/ keine Vergleichung angeſtellet wird.

Mit der **Fürbitte** hat es gleiche Bewandtniß. Denn wenn (zumal bey dieſen kalten und liebloſen Zeiten/ da ieder nur ſich und die Seinigen

bedencket/ und um des armen Nechſten willen ſich nicht gern Mühe machet) eines Menſchen Hertz beweget wird/ in Liebe dieſes Wercks ſich anzunehmen/ und eine Fürbitte bey andern zu thun; ſolte dabey GOttes Finger nichts mit zu wircken haben/ oder iſt es nicht vielmehr demſelben zuzuſchreiben was von einigen dißfalls geſchehen iſt?

Ich könte dieſes abermal gar leicht mit Exempeln und Sprüchen aus der H. Schrift ſelbſt erläutern; wil es aber nur dißmal thun mit den Worten der Beſchreibung des Augsburgiſchen Armen-hauſes/ welche die Hrrn. Autores der unſchuldigen Nachrichten ſelbſt eine erbauliche und geiſtreiche Schrift genannt haben. Da ſchreibet der Autor pag. 14. alſo: „Ihm (dem HErrn) „gebühret allein die Ehre. Denn wie ſolten und „könten die Menſchen/ die arme Würme/ ſo keck „ſeyn/ und ſich hierinnen einige Ehre zuſchreiben/ „da ſie NB. **ohne GOtt nicht das geringſte „vermögen.** Laſſen ſie ſich als Werckzeuge/ welche allerdings nöthig ſind/ dazu gebrauchen/ ſo „geſchiehet es alles **im Namen des HErrn/ im „Glauben und Vertrauen auf ſeine Göttliche Allmacht/ Hülfe und Beyſtand/ in hertzlicher Liebe** gegen die Elenden/ **welche Liebe „vorhero von GOtt ſelbſten in ihre Hertzen „geleget worden.**

Und ſo viel von der Unrichtigkeit der vom Hn. Cenſore angeſtelleten Folge.

Hiernechſt ſiehet man wol/ wie darin zugleich

ein Vorwurf ſtecket/ indem geſagt wird/ daß zu den zum Wäyſen-hauſe ertheilten Gaben **menſchliche Mittel durch Bitte/ Vorbitte/ Erinnerungen und ſonſt an ſo gar vielen Orten gekommen.** Es hat aber albereit der Hr. Profeſſor Francke in der Dedication der ohnlängſt wieder edirten **Fußſtapfen** dagegen gezeiget/ daß er in der Sache ſelbſt nichts Unrechtes gethan hätte oder thun würde/ wenn er gleich alle möglichſte Vorſtellung mündlich und ſchriftlich ſelbſt und durch andere/ hie und an vielen andern Orten vermögenden Leuten gethan hätte/ oder auch künftig thun würde/ daß ſie zu einem ſo gemein-nützigen Werck/ als das Wäyſen-haus iſt/ auch etwas beytragen möchten: wohin ich alſo den Leſer verwieſen haben wil.

Inzwiſchen iſt noch mit wenigem zu zeigen/ ob und wie fern der Hr. Cenſor daran die Wahrheit geſchrieben/ daß die dem Wäyſen-hauſe zugewandte Gaben durch dergleichen menſchliche Mittel erlanget ſind.

Was denn zuförderſt die **Bitten** betrifft/ ſo ſind die Privilegia des Wäyſen-hauſes freylich von Sr. Königl. Maj. erbeten: ſo iſt auch die in denenſelben durch alle Königliche Lande gewilligte Collecte gleichfalls bittweyſe in etlichen (nicht in allen) Provintzien einzuſammlen Anno 1699. und 1700. angefangen worden. Auf dieſe beyderley Bitten aber hat der Hr. Cenſor mit ſeiner gethanen Beſchuldigung nicht reflectiret; denn dieſelben

ben ſind in der Relation des Hn. Profeſſor Franckens nicht vergeſſen/ viel weniger das/ was dadurch erlangt iſt/ niedergeſchlagen worden: die Cenſur aber (wie die gleich beygeſetzten Worte ausweiſen) redet von ſolchen Bitten/ die in der Relation ſollen vergeſſen und niedergeſchlagen ſeyn.

Dieſes voraus erinnert/ fordert man billig von dem Hn. Autore Beweis ſolcher ſeiner Imputation, **daß Hr. Profeſſor Francke an ſo gar vielen Orten um Gaben fürs Wäyſen-haus gebeten habe.**

In der V. Fortſetzung n. 42. ſchreibt derſelbe alſo: „Niemals wird jemand von mir um eine „Wohlthat unter Verheiſſung einiger Fürbitte an„geſprochen: wie ich denn NB. überall mich des „Anſprechens um eine Wohlthat zu enthalten pfle„ge/ und den Zufluß dererſelben lediglich auf der „Göttlichen Providentz allerweiſeſte Direction an„kommen laſſe.

Lieber wie dürfte der Hr. Profeſſor Francke ſo kühn ſeyn/ und ſolches vor aller Welt ſchreiben/ wenn nicht allein er ſelbſt ſich eines andern bewuſt wäre/ ſondern auch die Wohlthäter **an gar vielen Orten** es anders wüſten? Müſte er denn nicht fürchten/ daß die/ ſo er angeſprochen und gebeten/ ihn öffentlich der Unwahrheit zeiheten? zu geſchweigen daß er den Zufluß des Segens GOttes/ als dem die Lügner und Falſchen ein Greuel ſind/ durch ſolche Sünde von ſich ſtieſſe.

Nun wolan! Affirmanti incumbit probatio:

und ſo lange der Hr. Cenſor ſolche nicht beybringet/ bleibt er/ wie bey andern alſo auch bey dieſer Beſchuldigung in der Unwahrheit ſtecken.

Ich habe mich mit Fleiß dieſer Sache halben erkundiget/ und bin von dem Hn. Profeſſor Francken verſichert worden/ daß ihm kein einig Exempel erinnerlich ſey.

Die **Fürbitten** betreffend ſo kan wol ſeyn/ daß hin und wieder eine wohlwollende Perſon aus hertzlichem Mitleiden eine Fürſprache für das Wäyſen-haus thut. Was kan aber der Hr. Profeſſor Francke dafür/ daß ſolches geſchiehet? Und warum ſolte er dazu ſcheel ſehen? Laſſt ſie zu frieden/ möchte man auch hier ſagen/ ſie haben ein gut Werck gethan! Oder: gehe hin/ und thue deßgleichen.

Auf die **Erinnerungen** zu kommen/ ſo iſt nicht deutlich gnug/ was die Cenſur damit meyne. Von Schulden und gethanen Zuſagen oder verdientem Lohne ſagt man wol/ daß deßhalb Erinnerungen geſchehen/ aber nicht von freywilligen Gaben.

Im übrigen weil es heiſſt: Omne promiſſum cadit in debitum*; ſo hätte ja der Hr. Profeſſor Francke bey ſolchen Wohlthätern/ die ein gewiſſes jährlich zu Behuf der armen Wäyſen zu geben freywillig **verſprochen**/ auf Fall dieſelben ihre gewöhnliche Gaben nicht zu der von ihnen geſetzten Zeit eingeſandt/ einer beſcheidentlichen Erinnerung ſich ohne Sünde bedienen können: er hat aber

* Zuſagen macht Schuld.

ber auch das nicht gethan; vielmehr da einsmals ein gewiſſer Wohlthäter/ ſo durch einige Umſtände gehindert ſein Verſprechen/ nemlich tauſend Thaler jährlich zu geben/ nicht halten/ ſondern nur 200. geben konte/ deßhalb bekümmert war/ hat er denſelben getröſtet und ermahnet/ deßwegen ohne Sorge zu ſeyn; indem er das Werck nicht auf ihn ſondern auf GOtt angefangen hätte.

Was endlich das **und ſonſt** belanget/ welches den Bitten/ Fürbitten und Erinnerungen in der Cenſur beygefüget wird: ſo dienet ſolches nirgend anders zu/ als daß der Leſer dencken ſoll/ dem Hn. Cenſori müſſen noch vielmehr dergleichen menſchliche Mittel/ ſo zu Erlangung der Wohlthaten gebraucht worden/ bewuſt ſeyn; ſo doch nicht iſt/ indem derſelbe ſie wol aus allen Winckeln würde hervor geſucht haben/ wenn er was mehrers hätte finden können/ damit er nur viel menſchliches der in Zweifel gezogenen Göttlichkeit entgegen zu ſetzen gehabt hätte.

Aus allen dieſen kan nun der Leſer (7) von ſelbſt urtheilen/ wie die Worte der Cenſur anzuſehen ſind/ da es heiſſt: **Es iſt in Wahrheit bedencklich/ daß man in der** Relation **ſolcher Mittel ſo gar vergiſſet/ oder ſie niederſchlägt.** Denn **erſtlich** hat ja der Hr. Profeſſor Francke von den **Bitten** nichts gedencken können/ weil er niemand um eine Wohlthat oder Gabe angeſprochen. Hätte er nun nichts deſto weniger davon gedacht/ als ſey es geſchehen: ſo hätte er ja die Unwahrheit geſchrie-

ſchrieben/ und wäre dadurch das worden/ wozu ihn die unglimpfliche Cenſur gern machen wolte.

Wenn/ wo/ und wie oft **Fürbitten** von andern eingelegt ſind/ hat Hr. Profeſſor Francke nicht wiſſen können: was hat er denn davon gedencken ſollen? was ihm aber bewuſt geweſen/ hat er eben ſo wenig verſchwiegen/ als wenig er ſolche Fürſprachen der Göttlichen Providentz præjudicirlich zu ſeyn geglaubet hat. Und würde der Hr. Cenſor, wenn er (wie einem/ der einen Cenſorem abgeben wil/ gebühret) die **Fußſtapfen** mit Fleiß geleſen hätte/ folgende davon handelnde Stellen gefunden haben/ nemlich in der Dedication, die vor der erſten und andern Edition geweſen/ da der Hr. Profeſſor Francke von den Wohlthätern meldet/ daß ſie ihre Liebthätigkeit entweder durch **wirckliche Darreichung leiblicher Gaben**/ oder durch **Gebet** zu GOtt/ guten **Rath**/ angewandte **Mühe**/ geneigte **Fürſprache** bey andern/ oder auf andere Weyſe bewieſen.

Und im II. Cap. n. 41. alwo er erzehlet/ daß GOtt hin und wieder einige Perſonen erwecket/ welche des Wercks mit aufrichtiger Liebe ſich angenommen: darunter er denn auch mit rechnet diejenigen/ welche mit **ſorgfältiger Fürſprache** bey andern ihn ſecundiret haben: und im folgenden ſolcher Perſonen Fleiß und Bemühung nachdrücklich vorſtellet/ auch ſo gar eine in ihre Ruhe eingegangene Perſon nemlich die Weyland Wohlgebohr-

gebohrne Frau / Frau Maria Sophia Marſchallin / gebohrne von Pudewells / mit Namen nennet.

Und endlich / wie impertinent wäre es von **Erinnerungen und ſonſt** zu ſchreiben / da man diſſeits niemand um Gaben zu **erinnern** pflegt / noch ſonſt ſich auf **menſchliche Mittel** beſinnen kan / die man / Gaben und Wohlthaten für das Wäyſen-haus zuſammen zu bringen / angewendet hätte.

Was ſchließlich das geſaget ſeyn ſol / daß dieſe menſchliche Mittel / als Bitten / Fürbitten / Erinnerungen und ſonſt / in der Relation **niedergeſchlagen werden**; faſſe ich nicht: und mag ſich der Hr. Autor der Cenſur erſt deutlicher darüber erklären.

Nun folget weiter

II.

Die Königl. groſſen Privilegia, Accis-Freyheit / der groſſe Buchladen mit einem ſo weitläufftigen Verlag / als wohl 4. andere kaum haben / (da zumahl / wie wir ſelbſt erfahren / die Bücher theuer genung und mit groſſen profit verkaufft werden) die Apothece, daraus man ſo viel ſehr theure Arcana und gantze Reiſe-Apothecen verkaufft / die Buchdruckerey und dergleichen können ohne Abbruch der Göttlichen Providentz gar wohl angerechnet werden.

Anſt-

Antwort.

Alhier wird / wie der Leſer ſiehet / eine Specification mehrerer menſchlicher Mittel gemacht / von welchen das Wäyſen-haus eine ordentliche und gewiſſe Einnahme haben ſol. Und wird davon geſagt: daß dieſelben ohne Abbruch der Göttlichen Providentz wol können angerechnet werden.

Ehe ich nun dieſes Prædicatum etwas eigentlicher erwäge / ſo wird nöthig ſeyn / nebſt Beantwortung der an dieſem Ort mit untergemengten Beſchuldigungen / von ieglichem der ſpecificirten Stücke / ob und wie fern dieſelben zur Unterſtützung und Erhaltung des Wercks concurriren / dem Leſer einige Nachricht zu ertheilen.

Denn weil die Cenſur in angezogenen Worten die Einnahme ſo magnific und groß / hingegen die Ausgaben nachmals pag. 902. lin. 26. ſo gering und klein vorſtellet: ſo möchte einer / der es nicht beſſer weiß / dabey faſt auf die Gedancken kommen / man könte nicht allein von den namhaft gemachten mannichfältigen Mitteln das Werck völlig erhalten / ſondern auch wol einen guten Uberſchuß und Vorrath jährlich beylegen und zum Capital häuffen: daß alſo folglich man zur Erhaltung des Wercks der beſondern Göttlichen Providentz gar nicht bedürfe.

Was demnach (1.) die in der Cenſur erwehnte Stücke oder Mittel ſelbſt betrifft / ſo werden darunter gerechnet:

I. Die

I. Die Königlichen groſſen Privilegia.

Weil nun davon hier zuförderſt die Frage iſt / ob und wie fern dieſelben unter ſolche Mittel / die zur Erhaltung des Wäyſen-hauſes und der damit verknüpften Anſtalten etwas wircklich darreichen / zu rechnen ſeyen: ſo iſt zu wiſſen / daß eigentlich nur ein einiger Punct darin enthalten ſey / der Geld einbringt / nemlich n. 9. die Decima der Strafgefälle aus dem Hertzogthum Magdeburg und Fürſtenthum Halberſtadt; davon / wie in der Anmerckung der dritten Edition angeführet / ſeither Anno 1698. bis auf dieſe Zeit die Summe ſich auf einige hundert Thaler beläufft: ſo mit allerunterthänigſtem Dancke erkannt wird.

No. 6. befindet ſich zwar die Collecte / welche Se. Königl. Maj. durch alle Dero Provintzien und Lande einmal für alle mal zu ſammlen allergnädigſt bewilliget hatten: es iſt aber davon ſeither Anno 1701. nichts mehr einkommen / nachdem man dieſelbe freywillig eingeſtellet. Und was davon eingekommen / iſt nicht hinlänglich geweſen auch nur ein halb Jahr davon hauszuhalten / wie im II. Cap. der Fußſtapfen n. 35. und in der I. Fortſetz. n. 6. zu leſen iſt.

Das II. Mittel / ſo die Cenſur angibt / iſt die Accis-Freyheit: die ſonſt als ein particulare von den Privilegiis anzuſehen; aber doch (um viel menſchliche Mittel / gleich wie oben p. 20. viele Schriften / zuſammen zu bringen) in der Cenſur von den Privilegiis diſtinguiret und beſonders geſetzt iſt.

Wo-

Wobey denn faſt ungereimt/ daß der Hr. Cenſor dieſen Punct zu denenjenigen Mitteln zehlet/ welche/ wie er ſchreibet/ **wol angerechnet**/ das iſt/ wie der Context es mit ſich bringt/ in die Einnahme geſetzt/ und folglich zur Nothdurft der Armen deputiret werden können.

Denn wer die Conſumtions-acciſe geben ſol/ der muß ja **zuvor diejenigen Mittel haben**/ welche er conſumiren wil. Ob alſo gleich die Accis-Freyheit auf die Conſumtion der Armen jemand verſtattet wird: ſo hat er doch dadurch noch kein Mittel bekommen/ auch nur einen einigen Menſchen zu unterhalten/ wenn er ſonſt keine andere Mittel daneben hat; ſondern dieſe dienet nur dazu/ daß die vorhandenen Mittel oder Almoſen ohne einigen Abgang von den Armen können genoſſen werden.

Das III. angeführte Mittel iſt gleichfalls (**wie auch die beyden folgenden**) in den Privilegiis ſchon enthalten/ und heiſſet **der Buchladen**. Derſelbe bringet nun freylich von einigen Jahren her dem Wäyſen-hauſe einen realen Nutzen: welcher aber doch ſo groß nicht iſt/ als aus der in der Cenſur vom Buchladen befindlichen Beſchreibung es ſcheinen möchte. Denn ſo lautet es/ daß derſelbe **groß/ und von einem ſo weitläuffigen Verlage ſey/ als wol vier andere kaum haben**.

Nun gebe ich zu/ daß derſelbe von einiger Zeit her **groß** genennet werden könne/ nemlich in Vergleichung gegen andere kleinere: aber in Gegen-

genhaltung ansehnlicher Buchläden in vornehmen Handels-städten ist er noch nicht groß zu nennen. So verhält sichs auch mit dem **Verlage**/ daß derselbe nunmehro so **weitläufftig ist**/ **als wol 4. andere kaum haben**/ verstehe/ die erst angelegt sind/ oder aus andern Ursachen zu keinem Wachsthum kommen können: indessen sind darinne noch bey weitem nicht so viel große und wichtige Verlags-bücher/ als man in andern obgemeldten Buchläden findet.

Den Preiß der Bücher/ darüber sich der Herr Censor zu beschweren scheinet/ belangend/ so ist der Zweck des Buchladens nicht/ die Bücher zu verschencken/ oder mit Schaden/ sondern um gewöhnlichen billigen Preiß zu verkauffen: wie könte man sonst dabey zum Unterhalt der Armen etwas erwerben? Daß er aber schreibet/ wie die **Bücher theuer genug und mit großem Profit verkauffet würden**/ und sich dißfalls auf **seine eigene Erfahrung** beruffet; das thut er zu blosser Verunglimpfung/ und ist den Beweis davon noch schuldig.

Es wird sich in Untersuchung finden/ daß manche Bücher nicht einmal so hoch als anderer Orten verkauffet werden. Daher auch einige Buchführer sich beschweret/ daß sie an den Verlagsbüchern des Wäysen-hauses wenig gewinnen könten: weil die Käuffer gewohnt wären/ solche wohlfeiler im Wäysen-buchladen zu kauffen. Die Sortimenten aber oder solche Bücher/ die von

andern Buchführern verleget / und auf der Meſſe gegen die Verlags-bücher des Wäyſen-hauſes eingehandelt ſind / werden im Buchladen um eben den Preiß an die Käuffer überlaſſen / als ſie auf der Meſſe eingehandelt worden / ohne das geringſte von Fracht und Meß-unkoſten drauf zu ſchlagen. Und wenn man im Einkauff an ein- und andern Buche übervortheilet iſt / ſo wird alle mal beym Verkauff der Preiß gewiſſenhaft moderiret / daß man lieber den Schaden über das Wäyſen-haus gehen läſſet / als daß man wider Billigkeit handeln ſolte.

Auf die Bücher aber / ſo mit baarem Gelde eingekauffet worden / wird nicht unbillig etwas weniges geſchlagen: und wäre vielmehr es den Käuffern zu verdencken / wenn ſie ſolche für eben denſelben Preiß / oder noch wol geringer begehren wolten / und / wo das nicht geſchähe / ſich beſchwereten / daß die Bücher theuer genug und mit groſſem Profit verkauffet würden.

Im übrigen iſt nicht zu leugnen / daß einer / der des Buchhandels nicht recht kundig iſt / ſich leicht in Beurtheilung des Preißes der Bücher irren / es auch oft ſcheinen könne / als wenn im Wäyſenhauſe ein Buch zu theuer verkauffet werde; ſo doch nicht iſt: z. E. wenn etwa ein anderer Buchführer ein gewiſſes Buch wohlfeiler gibt / als mans im Wäyſen-hauſe verkaufft; da hingegen derſelbe an andern / die er theurer / als im Wäyſen-hauſe geſchiehet / verkäufft / ſich wiederum erholet.

Alſo

Alſo auch/ wenn einige Buchführer ſelbſt die Verlags-bücher des Wäyſen-hauſes zu zeiten um geringern Preiß hingeben/ als ſolche im Wäyſen-hauſe verkaufft werden: die hingegen ihre eigene Verlags-bücher/ womit ſie jene bezahlet/ bey der Vertauſchung zu hoch angeſchlagen/ und darin ſchon ihren Gewinn gefunden haben.

Dergleichen kan auch mehr geſchehen: welches denn leicht zu einigen Klagen über Theurung/ doch ohne Grund/ Anlaß geben kan.

Dahingegen iſt dieſes ein groſſes Zeugniß des billigen Verkauffs/ daß viele Käuffer aus der Nähe und Ferne ſich bloß aus der Urſach zu dem Buchladen des Wäyſen-hauſes halten/ weil ſie daſelbſt nicht ſo überſetzt werden/ als ihnen zuvor an andern Orten widerfahren iſt.

Und ſo viel vom Buchladen.

Nun folgt IV. die **Apotheke.** Dieſelbe hat gleicherweyſe dem Wäyſen-hauſe ſchon von einigen Jahren her einen Nutzen geſchaffet/ der aber auch nicht ſo groß iſt/ als die Cenſur denſelben vorſtellet: wie ſolches im folgenden/ wo der Hr. Cenſor p. 903. l. 4. wiederum darauf kömmt/ ausführlich dargethan werden ſol; bis dahin der Leſer dieſes Puncts halber ſich gedulden wolle.

Was V. die **Buchdruckerey** anlanget/ ſo hätte der Hr. Cenſor gar nicht Urſach gehabt/ dieſelbe als ein Mittel der Erhaltung des Wäyſen-hauſes anzuführen. Wer nur ein wenig dieſer Profeſſion Umſtände innen hat/ wird wohl wiſſen/ daß

ein Buchdrucker / der ohne Schaden bleiben wil / gar wohl auf seiner Hut seyn müsse: wie viel weniger hat man denn grosse Rechnung darauf zu machen / wo das gantze Werck / wie im Wäysenhause / auf einen Factor ankömmt. Der Hr. Censor darf nur andere Buchdrucker fragen / so wird er vernehmen / daß er bey diesem Punct nicht viel mehr als eine Nulle setzen könne.

Daß man aber doch die Buchdruckerey mit angeleget / und bisher beybehalten / ist darum geschehen / weil man sonsten in Verlegung der Bücher nicht so füglich gefördert werden können; angesehen mehrentheils alle Pressen hieselbst besetzt sind. Ist also die Förderung des Buchladens vornehmlich der Nutzen / so aus der Druckerey erwächset: und kan man in so weit wol sagen / daß dem Wäysen-hause daraus ein Nutzen entstehe; in welchem Verstande denn auch anzunehmen / was in der II. Fortsetzung n. 14. davon gedacht worden.

Daß aber der Hr. Censor nach Benennung des Buchladens / der Apotheke und Buchdruckerey VI. noch hinzu setzet **und dergleichen**: das heisset nichts mehr als sein oben pag. 75. bemercktes **und sonst** / das ist / **gar nichts** / so lange bis er zeiget / daß dergleichen Stücke noch mehr vorhanden sind / die dem Wäysen-hause etwas eintragen.

Was thut aber nun hiernächst (2) die Censur von allen diesen mit einiger Nachricht davon ietzt specificirten Mitteln für einen Ausspruch? Es heisst:

heiſſt: daß dieſelben **ohne Abbruch der Göttlichen** Providentz **gar wohl angerechnet werden können.**

Was das geſagt ſeyn ſol/ iſt eben ſo gar deutlich nicht: indeſſen ſiehet man überhaupt wol/ wie und wohin es gemeynet iſt.

Anfänglich ſcheinet eine Beſchuldigung darin zu ſtecken/ als hätte man gedachte Mittel verſchwiegen oder gar nicht angerechnet/ ſondern den Leſer in den vom Wäyſen-h. edirten Nachrichten bereden wollen/ als ob daſſelbe/ ohne Participirung einiges Nutzens von den erzehlten Mitteln/ bloß von Göttlicher Providentz auſſerordentlicher Weyſe erhalten würde.

Wie wil aber der Hr. Cenſor dieſe Beſchuldigung immermehr verificiren? Es darf nur einer die gedachten Schriften obenhin leſen/ ſo findet er gerade das Gegentheil. Ja ſelbſt der von dem Hn. Cenſore angezogene und oben in dieſer Beantwortung p. 30. wiederholte Ort beſagt ein anders: worauf ich mich denn/ ohne ſolchen aufs neue beyzuſetzen/ geliebter Kürtze halben beziehe.

Wil er aber einwenden/ man hätte dieſe Mittel nicht **hoch genug** noch dergeſtalt **angerechnet**/ daß davon das Wäyſen-haus zulänglich oder doch gröſten theils erhalten werde; welches man doch/ **ohne die Ehre der Göttlichen** Providentz **zu kräncken**/ gar wohl hätte thun können: ſo antworte ich **zum andern**/ daß die genannten Mittel in den edirten Nachrichten freylich auf ſolche Weyſe nicht angerechnet ſind.

Es hat aber auch solches **ohne Abbruch der Göttlichen** Providentz / ja auch ohne Abbruch und Verletzung der Wahrheit nicht geschehen können. Denn hätte man sie so hoch / wie prætendiret wird / in Rechnung gebracht: so hätte man eine sowol der Göttlichen Providentz als der Wahrheit nachtheilige Rechnung dem Publico communiciret; dessen man nun hingegen den Hn. Censorem mit Recht beschuldigen kan.

Es stehet also noch feste / was in der II. Fortsetzung n. 14. gedacht und oben p. 31. allegiret ist / nemlich daß die Einkünfte von erzehlten Stücken den grossen Ausgaben / so zu allen diesen Anstalten erfordert werden / gar nicht proportionirt sind: also daß man dabey noch beständig die Erhaltung dererselben von der Göttlichen Providentz erwarten muß; bey deren Entziehung der Ruin dieser Anstalten in weniger Zeit ohnfehlbarlich erfolgen würde.

Der Leser urtheile selbst / ob der Hr. Censor auch mit einigem Schein des Rechten prætendiren könne / daß man in dieser Sache vielmehr ihm / der von der Verfassung und Beschaffenheit des Wercks nur eine unrichtige und confuse Idee hat / und dazu mit allerley Vorurtheilen eingenommen ist / als demjenigen / unter dessen Direction das Werck vom Anfang bis hieher geführet wird / und andern / denen die gantze Beschaffenheit desselben von vielen Jahren her bekant ist / Glauben zustellen sol.

Es

Es ſol aber auch unten/ wo die in der Cenſur p. 902. lin. 26. kürtzlich berührte Ausgaben des Wäyſen-hauſes zu melden ſind/ die Sache ſelbſt verhoffentlich ſo deutlich noch vorgeleget werden/ daß ein jeder wird bekennen müſſen: Wenn GOtt nicht auf andere Weyſe für die hieſigen Anſtalten ſorgete/ ſo würden dieſelben von dieſen Mitteln in der Weitläuftigkeit/ darin ſie ietzt unter ſo groſſem Segen GOttes ſich befinden/ nicht lange beſtehen können.*

Aber noch eins: ich wil dem Hn. Cenſori **drittens** einmal zugeben/ daß das Werck von den Revenuen der ſpecificirten Mittel völlig oder gröſten theils erhalten werden könne: ſolte man denn um deß willen GOtt den HErrn der **Ehre** ſeiner Providentz **berauben** dürfen? Hieſſe das nicht: die Mittel zum Abgott machen: dafür gleichwol die Schrift ſo ernſtlich warnet?

So ward inſonderheit zu Iſrael geſagt/** daß wenn es geſſen hätte/ und ſatt worden wäre/ und ſchöne Häuſer erbauet hätte/ und drinnen wohnete/ und ſeine Rinder und Schaafe/ und Silber und Gold/ und alles/ was es hätte/ ſich mehrete: daß es dabey nicht des HErrn ſeines GOttes vergeſſen/ noch in ſeinem Hertzen ſagen möchte: **meine** Kräfte und **meiner** Hände Stärcke haben mir diß Vermögen ausgerichtet; ſondern daß es vielmehr gedächte an den HErrn ſeinen GOtt; denn

* Siehe III. Fortſetz. n. 137.

** 5. B. Moſ. VIII, 12. 13. 14. 17. 18.

Er iſts / heiſſet es / der dir Kräfte giebt / ſolche mächtige Thaten zu thun / oder / wie es eigentlich heiſſt / ſolch Vermögen auszurichten.

Warum ſolte man denn bey dem Wäyſenhauſe um der Mittel willen ſagen / daß GOtt nichts dabey zu thun habe?

Zwar wird in mehrmals angeführten Orte * ſelbſt ein Unterſchied gemacht unter den Revenuen der ſpecificirten Mittel / und unter den auſſerordentlichen Gaben / welche allein von Göttlicher Providentz beſcheret werden: aber dieſe von jenen zu trennen / und denenſelben alſo entgegen zu ſetzen / als ob ſie nichts dabey zu thun gehabt oder noch habe / folglich jenen zugleich die Ehre der Unterhaltung des Wercks mit beyzulegen / wäre unrecht / und iſt dem Hn. Profeſſor Francken noch nie in die Gedancken kommen; vielmehr preiſet er auch über dieſe ordentliche Mittel die Göttliche Providentz / welche dieſelben geſchencket hat.

Daß inſonderheit bey Erlangung der Königlichen Privilegien Göttliche Providentz ſich mercklich ſpüren laſſen / erzehlet Hr. Profeſſor Francke im II. Cap. der Fußſtapfen n. 35.

Den Buchladen aber betreffend / ſo iſt derſelbe zum groſſen Zeugniß der dabey waltenden Göttlichen Providentz / von einem gantz geringen Anfange / ohne vorhandenem Capital / bey zugleicher Zeit erforderten groſſen Bau- und Unterhaltungs-koſten / in wenig Jahren zu ſolchem Aufnehmen

* II. Fortſetz n. 14.

nehmen kommen / daß man kaum begreiffen würde / daß es möglich sey / wenn man es nicht aus der Erfahrung wüste. Denn das erste Verlagsstück ist gewesen eine einige Predigt / so Anno 1697. am I. Sonntag nach Trinitatis von der Pflicht gegen die Armen gehalten war: dabey es ja wol gar nicht das Ansehen gehabt / das der Buchladen zu solchem Wachsthum gedeien würde / als man itzt vor Augen siehet.

Der Göttlichen Providentz ists auch zuzuschreiben / daß nicht allein zu Führung desselben Werckes solche Personen sich gefunden / die ohne Eigen-nutz / aus aufrichtiger Liebe zu GOtt und dem Nächsten / mit allen Kräften dabey gedienet / und sich durch nichts davon abwendig machen lassen: sondern daß auch Christliche Gönner unterschiedliche gute und wohl abgehende Bücher zum Verlage zukommen lassen.

Gleichfalls ist der Göttlichen Providentz zuzuschreiben / daß der grosse bey Anlegung des Buchladens vorgefallene Widerstand gehemmet / und jener durch diesen an seinem Aufkommen nicht im geringsten gehindert worden. Wie solches alles ausführlich in der I. Fortsetz. n. 35. 36. 37. zu lesen ist.

Gleiche Umstände / daraus die Göttliche Providentz gar helle hervor leuchtet / finden sich auch bey der Apotheke: und würde zu weitläufftig fallen / wenn man dieselben aus den Fußstapfen und

deren Fortsetzungen alhie wiederholen wolte*: zumal da auch unten / wo die Censur p. 903. lin. 8. die bey der Essentia dulci gepriesene Providentz in Zweifel ziehet / noch etwas zu deren Beweis wird anzuführen seyn.

Endlich wie die Göttliche Providentz in Anlegung der Buchdruckerey erkannt worden / ist zu lesen in der I. Fortsetz. n. 40.

Summa: es bleibt dabey / in beyderley / ordentlichen und ausserordentlichen Mitteln / hat sich die Göttliche Providentz sehr mercklich sehen lassen: und ist nur in diesem Stücke der Unterschied / daß bey den ordentlichen Mitteln menschliche Geschäfte mitwircken; bey den ausserordentlich zufallenden Gaben aber keiner aus dem Wäysen-hause concurriret.

Ist und bleibet also die unendlich reiche Güte der Göttlichen Providentz / sowol in und bey den vorhandenen Mitteln / als in der ohne solche Mittel zufliessenden Versorgung / der gewisseste / der beste / ja der einige Schatz des Wäysen-hauses: welchen kein Feind rauben / keine Motte fressen / kein Feuer oder Wasser verderben kan; welcher das Hertz nicht von GOtt ab-sondern vielmehr zu ihm führet und erhebet / indem es täglich neue Materie die wunderbare Güte GOttes zu schmecken und zu preisen überkömmet.

Und gleichwie der Buchladen und Apotheke / wenn GOtt seinen besondern Segen zurück zöge / nicht

* Siehe Fußst. C. II. n. 40. I. Fortsetz. n. 42. II. Fortsetz. n. 11.

nicht in dem gegenwärtigen gesegneten Stande bleiben würden: also hat man hingegen zu diesem allergütigsten Vater das kindliche Vertrauen/daß wenn es seine Weisheit also gut finden wird/er nicht allein diese beyde schon vorhandene Mittel noch reichlicher segnen/ sondern auch noch mehrere bescheren/ und in dieselben seinen milden Segen gleicherweyse reichlich legen werde.

Es wird auch der Hr. Professor Francke solche dargebotene Mittel keinesweges ausschlagen/ sondern vielmehr der Wege/ so GOtt etwa zeigen möchte/ zu mehreren zu gelangen/ sich gar gern in Göttlicher Ordnung bedienen; sintemal er gar nicht affectiret/ daß GOtt an dem Wercke gleichsam Wunder thun/ und es auf eine ungewöhnliche Weyse ohne ordentliche Mittel erhalten solle: inzwischen aber und so lange der Weisheit GOttes gefällt/ bey der Unzulänglichkeit der vorhandenen Mittel/ den grösseſten Theil des Unterhalts durch gutthätiger Hertzen freywilligen Beytrag zu ersetzen; so kan er nicht anders als den guten und wohlgefälligen Willen GOttes darunter erkennen und annehmen/ hält sich auch so vielmehr verpflichtet/ denselben deßwegen mit höchstem Ruhm vor allen Menschen zu verherrlichen und zu preisen.

12.

Und hätte man wol nicht Ursach das Wort nunmehr pag. 21. **in die Relation einer Standes-person/ als nöthig/ erst hinein**

hinein zu ſetzen/ eben als hätten dieſe Dinge erſt Anno 1707. angefangen einen Vortheil zu bringen/ welche doch von ihrem erſten Anfang an zu werben pflegen.

Antwort.

Die Sache/ ſo hier getadelt wird/ iſt kürtzlich dieſe: Es hatte die Standes-perſon/ darauf hier reflectiret wird/ im Novembr. 1706. einem gewiſſen Königl. Preuſſiſchen Miniſter, von dem Zuſtande der hieſigen Anſtalten/ wie Sie ſolchen in Ihrer damaligen Anweſenheit hieſelbſt gefunden/ in einem Frantzöſiſchen Send-ſchreiben Nachricht ertheilet. Dieſes Send-ſchreiben ward erſtlich in der Hiſtoire des Ouvrages des Sçavans p. 210. ſqq. in Holland gedrucket/ nachhero aus demſelben Buche ins Teutſche überſetzet/ und endlich/ mit Genehmhaltung der Standes-perſon/ in der wahrhaften und umſtändlichen Nachricht vom Wäyſen-hauſe/ über welche die ungütige Cenſur ergangen/ auch hieſelbſt Anno 1707. ediret/ wie droben p. 20. albereit angezeiget worden.*

Da iſts nun geſchehen/ daß man in dieſer Teutſchen Uberſetzung zu mehrerer Vorſtellung der Sache/ einige wenige Worte mit kleinerer Schrift in parentheſi hie und da eingerücket: wie ſolches in der Vorerinnerung nebſt den andern iezt angeführten Umſtänden mit aller Aufrichtigkeit gemeldet iſt.

Unter

* Siehe auch die Anmerckung p. 30.

Unter andern hat man nun auch p. 21. * (da die Standes-perſon ſchreibet: dieſe drey Corpora der Apotheke/ Buchdruckerey und Buchladens geben dem Wäyſen-hauſe allerdings einen Vortheil) auf gedachte Weyſe das Wort nunmehro mit eingerücket: und diß darum/ damit nicht die Nachricht der Standes-perſon demjenigen/ was der Hr. Profeſſor Francke im Jahr 1702. in der erſten Fortſetzung n. 48. geſchrieben; (nemlich „daß das Wäyſen-haus dieſer Corpo„rum bis dahero unmöglich habe genieſſen können/ „ſintemal dieſelben noch nicht völlig aufgerichtet „und in Schwang gebracht ſeyn/ und man zu de„nenſelben kein Capital zum Vorſchuß gehabt) in dieſem Stück zu contradiciren ſcheinen möchte. Und das iſt nun das vermeynte Unrecht/ das man begangen hat.

Fragt man: warum ſol aber das unrecht ſeyn? ſo ſpricht die Cenſur: weil dieſe Dinge (Buchladen und Apotheke) von ihrem erſten Anfange an zu werben pflegen. Ergo, wil ſie ſagen/ ſolte man nicht thun/ als ob ſie erſt Anno 1707. angefangen einen Vortheil zu bringen/ noch folglich das Publicum mit einer unwahrhaften Relation hintergehen.

Nun das hat einen guten Schein: und ſo dem alſo wäre/ wie die Cenſur ſchlieſſet/ muß ich geſtehen/ daß es dem Hn. Profeſſ. Francken bey allen übrigen Stücken ſeiner Relation ein groß Præjudi-

* II. Fortſetz. n. 11.

judicium machete. Denn wer sich kein Gewissen machet/ in Einer Sache mit Fleiß die Unwahrheit zu schreiben/ dem darf man bey allen andern seinen Vorgeben nicht viel zutrauen.

Es dienet aber hierauf zur Antwort: (1) so ist die Relation der Standes-person nicht erst Anno 1707. sondern schon Anno 1706. obwol fast bey Ausgang des Jahrs/ Frantzösisch geschrieben worden; wie aus der obangezogenen Vorerinnerung erhellet: hätte also auch in der Censur billig diese Jahr-zahl gesetzt werden sollen.

2. Hat man auch mit dem Wort nunmehro nicht præcise diejenige Zeit/ da das Frantzösische Send-schreiben abgefasset oder gedruckt ist/ zum Termino a quo, mit gäntzlicher Ausschliessung aller vorhergegangenen Zeit/ setzen wollen (welches auch der Gebrauch des Wortes keinesweges an sich selbst alle mal mit sich bringt/ wie durch unzehliche Exempel erwiesen werden könte): sondern man hat nur anzeigen wollen/ in welchem Stande die oft gemeldete Person damals das Werck gefunden. Hätte man aber vorher sehen sollen/ daß jemand dieses Wort so stricte nehmen/ und daraus eine so præjudicirliche Consequentz ziehen werde: so bin ich versichert/ man würde/ solchem zuvorzukommen/ für nunmehro eben so gern von einiger Zeit oder von einigen Jahren her gesetzt/ ja lieber gar die Länge der Zeit oder Jahre speciificiret haben.

Aber auf die Haupt-sache zu kommen/ so sage ich

ich (3) daß es gar eine unrichtige Conſequentz ſey/ wenn der Hr. Cenſor alſo ſchlieſſet: **Dieſe Dinge/** als Buchladen und Apotheke (denn was die Buchdruckerey betrifft/ davon iſt droben p. 83. ſchon angezeiget/ daß wenig Rechnung drauf zu machen ſey) **pflegen von ihrem erſten Anfange an zu werben**; Ergo **haben ſie auch dem** Wäyſen-hauſe **vom Anfang einen ſolchen Vortheil gebracht**/ der gar wohl unter die Einnahme/ davon es unterhalten worden/ gerechnet werden kan.

Der Hr. Cenſor hat hiebey nicht bedacht/ daß gleichwol in den erſten Jahren alles/ was dieſe Dinge geworben/ ohne einigen Abgang wieder in den Handel habe hineingeſteckt werden müſſen/ dafern dieſelben von ſo geringem Anfang ohne Capital zum Aufnehmen kommen ſolten: wie denn ſolches auch wircklich etliche Jahre nach einander geſchehen iſt.

Wil er aber dieſes in zweifel ziehen/ und hingegen behaupten/ daß das erworbene nicht in den Handel wieder hineingeſteckt/ ſondern ſofort zum Unterhalt der Armen angewendet worden: ſo muß er ſolches **erſtlich** beweiſen; welches er nicht thun kan: Zum **andern** muß er zugeben: Buchladen und Apotheke ſeyn von ſich ſelbſt und ohne Gebrauch der menſchlichen Mittel/ deren ſich andere Handels-leute bedienen/ ſo groß und weitläufftig worden/ wie er ſie vorher beſchrieben; womit er aber ein gröſſer Miraculum ſtatuiret/ als er

zu beſtreiten ſich vorgenommen hat.

Geſetzt aber auch drittens/ daß es möglich geweſen/ daß gleich vom erſten Anfang der Buchladen und Apotheke etwas beygetragen/ und dabey dennoch zu ſolchem Wachsthum gedieen wären: ſo iſt doch handgreifflich/ daß es gar ein weniges und geringes müſte geweſen ſeyn.

13.

Worzu auch das Stricken und andere Hand-arbeit der verſorgten Kinder kömt.

Antwort.

Dieſes ſind die 2. letzten Mittel/ von welchen das Wäyſen-haus eine Einnahme haben ſoll; davon denn der Leſer mit wenigem zu benachrichtigen iſt.

1. Das Stricken betreffend/ ſo wird ſolches nur von einem Theil der Knaben verrichtet; ſintemal eine gute Anzahl dererſelben zu der Lateiniſchen Schule gehalten werden/ um entweder bey den Studiis zu bleiben/ oder ſonſt zu einer Profeſſion, dabey die Lateiniſche Sprache und einige Wiſſenſchaften dienlich ſind/ gebraucht zu werden: welche denn/ auſſer der zur Bewegung verordneten Zeit/ den gantzen Tag in der Schule zu thun finden.

Die übrigen Knaben dann/ ſo zu Handwercken erzogen werden/ ſtricken täglich 4. Stunden/ nemlich nachmittags von 2 bis 6 Uhr. Dadurch wird ſoviel erworben/ daß/ wenn man nur die Wolle

käufft/

käufft / alle Wäyſen-knaben / an der Zahl hundert / Strümpfe bekommen. Denn ſo viel Garn kan von dieſen geſponnen / und ſo viel Strümpfe geſtricket werden.

Man hat wol gemeynt weiter damit zu kommen / * aber man hat es nicht weiter bringen können: deſſen denn unter andern eine Urſach mit iſt / daß die Knaben nicht ſofort ſo gut ſtricken können / als es zu den Strümpfen / die man verkauffen wil / erfordert wird; nachdem ſie aber zu einiger Fertigkeit gelanget / im 14. oder 15. Jahre abgehen / um Handwercke zu lernen.

Wie viel Thaler meynet der Hr. Cenſor wol / daß das Wäyſen-haus jährlich dadurch erſpare? zumal da ein eigener Menſch darauf muß gehalten werden / der die Wolle einkäufft / ſortiret und zubereitet / auch auf das Spinnen und Stricken der Kinder acht hat.

2. Die andere Hand-arbeit der Kinder beſtehet entweder darin / daß die ſtrickenden Knaben im Sommer zuweilen / mit Ausſetzung des Strickens / dem Proviſori der Apotheke etwas arbeiten / Kräuter abſtreiffen / und Blumen im Garten des Wäyſen-hauſes pflücken; oder daß ſie in der Küche Kohl und Sallat verleſen: im übrigen pflegen dieſe / wie auch die zur Lateiniſchen Schule gehaltene Knaben / täglich / um der Bewegung willen / eine Stunde Holtz zu ſägen.

Wieviel dadurch dem Hauſe erſparet werde /

* I. Fortſetz. p. 48.

können solche am besten urtheilen/ die erfahren haben/ was Kinder-Arbeit in dergleichen Geschäften auszurichten pflege.

Endlich sind 25. Mägdlein von 10. bis 15. Jahren/ welche täglich 4. Stunden in die Schule gehen/ und die übrige Zeit spinnen oder nehen/ auch zum theil bey Küchen-geschäften zur Hand gehen. Wie hoch solche Arbeit zu schätzen/ mögen arme Wittwen/ so Töchter von solchem Alter haben/ und dieselben mit zur Schule gehen lassen/ am geschicktesten seyn zu determiniren.

14.

Daß von einem so geringen Anfang das Werck so hoch gestiegen/ ist auch kein sattsam Anzeigen einer Göttlichkeit/ massen ja alles/ was auch durch menschliche Kräfte groß wird/ erst von geringen anfängt.

Antwort.

1. Es lässet sich ja freylich von dem blossen **Wachsthum** und **Hochsteigen eines Wercks** auf die Göttlichkeit desselben nicht schlechthin schliessen; aber wol von der **Art und Weyse** solches **Wachsthums**/ und **andern** dabey vorfallenden **Umständen** ein Argument nehmen: wie man in Gegeneinanderhaltung der Fortpflantzung des Christenthums und des Mahomets Greuel leicht erkennen wird.

Was sol aber nun (2) dieser Schluß des Hn. Censoris in applicatione aufs Wäysen-haus gelten? Sol-

Solte man doch mit solcher Art zu argumentiren mit leichter Mühe alle Wercke GOttes/ so von geringen angefangen/ und hernach sehr zugenommen und hoch gestiegen/ in Zweifel ziehen können: da gleichwol die H. Schrift selbst/ wo sie solcher Wercke gedencket/ dieses als ein Anzeigen ihrer Göttlichkeit anführet/ daß sie von einem geringen Anfang zu einem grossen Wachsthum gedieen sind.

So könte man zum Exempel sagen: daß das Volck Israel in Egypten von so geringer Anzahl wuchs und zunahm; ist kein sattsam Anzeigen einer Göttlichkeit: massen ja alles/ was auch durch menschliche Kräfte groß wird/ erst von geringen anfänget.

Item/ daß das Christenthum erst wie ein kleines Senf-körnlein anzusehen gewesen/ und von geringer Anzahl Fischer und armseliger Menschen angefangen/ hernach aber sich wie ein grosser Baum in alle Welt ausgebreitet; ist auch kein sattsam Anzeigen einer Göttlichkeit: massen ja alles/ was auch durch menschliche Kräfte groß wird/ erst von geringen anfänget.

Und (aus der Kirchen-historie ein Exempel zu geben) daß die Reformation Lutheri von so geringen Anfang so hoch gestiegen/ ist auch kein sattsam Anzeigen einer Göttlichkeit: und so ferner.

Ich frage/ würde der Hr. Censor damit wol selbst zu frieden seyn/ wenn einer so argumentiren wolte? würde er nicht vielmehr einem solchen

zu bedencken geben/ wie ein solches Zunehmen geschehen? ob durch menschlichen Arm/ Macht/ Reichthum und Stärcke; oder durch GOttes Finger? Ob durch äusserliche Gewalt/ Betrug und Lügen; oder unter dem Creutz und beständiger Prüfung/ vielen Hindernissen und Widerspruch/ GOttes Werck durchgebrochen und gewachsen sey.

Die Application ist auf gegenwärtigen Casum leicht zu machen: ob man gleich sonst abermal zwischen dem Wäysen-hause und den angeführten Exempeln keine Vergleichung zu machen begehret.

Im übrigen hat man (3) dieses Argument nirgends in abstracto gebraucht/ sondern es fliesst nur aus der Sache selbst: der Hr. Censor aber formiret sich die Argumenta nach selbst eigenem Gutbefinden; wie davon schon oben p. 49. ein Exempel gezeiget ist.

Ich finde aber (4) daß die Hrrn. Autores der unschuldigen Nachrichten/ da sie die mehrmals angeführte Beschreibung des Augsburgischen Armen-hauses recensiret haben/ dieses als ein **Anzeigen des Göttlichen Segens/ Allmacht und Erbarmung** selbst angemercket/ * daß der Anfang der dortigen Armen-versorgung den 23. April 1702. mit vier Personen versucht ist/ folgender Zeit aber die Zahl an versorgten Armen und versorgenden Wohlthätern sich um ein grosses ver-

* Siehe oben p. 15.

vermehret hat. Wobey ich denn zu bedencken gebe/ warum man dort diß Argument selbſt gebrauchet; hier aber/ da von dem hieſigen Wäyſen-hauſe die Rede iſt/ ſolches zweifelhaft machen wil.

15.

Wir ermahnen nochmahls/ ſolches ja treulich zu überlegen/ und zu bedencken/ warum man doch in dieſen und andern Berichten vom Wäyſen-hauſe/ alles was zu deſſen Großmachung vor den Augen der Welt dienet/ ſo punctuel und oft anführe/ als/ daß das Gebäude 20000. Thl. gekoſtet/ daß in die zwölffthalb hundert Kinder dabey informiret/ ſo viele geſpeiſet werden ꝛc. ja daß man auch gar die wenigen Diſputationes numerirt/ ſo die aus dem Wäyſen-hauß kommende Candidati gehalten/ p. 36. daß man alle Nationen/ ſo ſich darinnen befinden/ ſo genau ſpecificirt/ z. e. 1. Niederl./5. Engelländer/ 1. aus Pohlen/ 2. aus Moſcau/ 2. aus Türckey ꝛc. und ſo gar den verſtorbenen Kalmuker Tartar p. 58. ingleichen/ wie viel heuer daraus auf die Univerſität gezogen ꝛc.

Antwort.

1. Der Hr. Cenſor iſt hinwiederum zu ermah-

nen / dasjenige / was auf seine ungegründete Argumentationes und Beschuldigungen bisher angeführet worden / und noch ferner wird angeführet werden / gleichfalls treulich zu überlegen / insonderheit aber zu bedencken / warum er doch alles / was er zu des Wercks Verkleinerung und Geringmachung zu dienen erachtet hat / in seiner Censur so punctuel anführet / als / daß die Speisen so gering / als möglich / gemacht würden; daß mit Herumsendung der gedruckten Beschreibungen und vielfältigem Anhalten grosser Fleiß die Almosen zu sammlen gethan würde; daß menschliche Mittel durch Bitte / Vorbitte / Erinnerungen und sonst an so gar vielen Orten dazu kämen ꝛc. Gewiß geschiehet das von ihm zu einem solchen Zweck / der den Principiis der roheſten Leute convenabler ist / als den Principiis solcher / die von der Theologie und H. Predig-amt Profession machen: und ist sein Unrecht / so er darunter begehet / um so viel grösser / weil das / was er zu des Wercks Verkleinerung anführet / dazu alles unwahr und falsch ist.

Weil aber (2) der Hr. Censor zu bedencken gibt / warum man doch die von ihm hier specificirten Momenta so oft und punctuel anführe: so dienet ihm darauf folgendes zur Antwort.

Erstlich muß er beweisen / daß die Anführung so oft geschehen sey. Warum hat er nicht wenigstens alle die paginas, da es so oft stehet / allegiret? das würde eben so viel Raum nicht eingenom-

genommen haben; hingegen hätte er die Sache selbst damit verificiren können.

Meines Wissens wird nur an einem einigen Orte a) gemeldet/ daß das Gebäude 20000. Thlr. gekostet/ item/ daß in die zwölftehalb hundert Kindert informiret; b) und an zweyen Orten/ wie viel gespeiset werden c) (da es denn an dem andern Orte/ weil man daselbst die Unkosten vorstellete/ nicht wohl zu vermeiden war): die übrigen drey Momenta aber werden iedes nur ein mal angeführet/ nemlich die Disputationes in der III. Fortsetz. n. 4. die Specification der Nationen n. 32. und wie viel auf die Universität gezogen n. 31. Dieses aber kan ja nicht oft heissen. Redet also die Censur auch hier mehr als sie beweisen kan.

Punctuel aber sind diese Stücke anzuführen gewesen/ weil aus einer bloß generalen Benennung dererselben sich die meisten Leser einen unrichtigen Begriff gemacht haben würden: wie sichs auch ohndem in Umständen/ wo es auf Zahlen ankömmt/ nicht anders thun lässt.

Zum andern/ daß diese Momenta in der Nachricht vom Wäysen-hause (Eins mehr/ das andere weniger) angeführet sind/ hat man gar nicht affectiret/ oder gleichsam mit den Haaren/ so zu reden/ herbeygezogen: sondern weil sie theils zur Substantz der Historie selbst/ theils zu deren Erläu-

a) II. Fortsetz. n. 5. b) IV. Fortsetz. n. 11.
c) II. Fortsetz. n. 17. III. Fortsetz. n. 133.

läuterung und Vollständigkeit gehören; es auch der Zweck des Frantzösischen Send-schreibens der Standes-person (als in welchem einige der censurirten Puncte enthalten) insonderheit erforderte/ solche nicht zu übergehen. Denn Dieselbe wolte den Königl. Preussischen Minister/ an welchen das Send-schreiben gerichtet ist/ mit einer ausführlichen Nachricht vergnügen; so konte Sie ja von den **Bau-kosten** und der **Anzahl** der **Lernenden** und **Speisenden** nicht gar schweigen: hätte Sie aber nur in genere geschrieben/ daß ein grosses Wäysen-haus gebauet wäre/ so ein gut Stück Geldes koste; daß eine Menge Kinder darinnen informiret/ und eine Anzahl Wäysen-kinder und Studenten gespeiset würden; so hätte Dero Freund die eigentliche Summe der Bau-kosten auch Anzahl der Lernenden und Speisenden/ darum es doch Demselben vornehmlich mit zu thun war/ daraus nicht abnehmen können/ und sich vielleicht einen noch grössern/ wenigstens einen unrechten Begriff davon machen mögen.

Daß die Disputationes der Membrorum des Collegii Orientalis (denn diese sind es/ und nicht **die aus dem Wäysen-hause kommende** Candidati, wie die Censur unrichtig meldet) in der Nachricht mit angeführet sind/ ist auch nicht ohne Ursach geschehen; und dienet/ wenn es keinen andern Nutzen hätte/ zu einer realen Apologie und Widerlegung derjenigen Verleumdung/ da manche fälschlich vorgegeben/ daß man die Studia ver-

verachte / und eine neue Barbarey einführen wolle. Man hat aber solche Disputationes (deren sonst an der Zahl eilf sind) nicht numeriret (wie die Censur per contemtum redet) sondern das Argumentum derer selben summarisch recensiret.

Daß man alle Nationen / so in den sämmtlichen Anstalten (nicht in dem einigen Wäysenhause / wie die Censur abermal unrichtig angibt) sich befinden / genau specificiret / ist bey dergleichen Verfassungen nichts ungewöhnliches / kan auch noch wol manchen frommen Hertzen zu einer Aufmunterung dienen / GOtt darüber zu loben / daß Er aus so vielen Ecken und Orten der Erden Kinder alhie zusammen bringet / die in der Zucht und Vermahnung zum HErrn auferzogen / theils auch zu guten und nützlichen Studiis angewiesen werden.

Dazu denn noch kömmt / daß durch diese Specification jederman kund wird / wie man aus allerley Orten und Landen Kinder in die hiesigen Anstalten aufnehme / und daß es folglich eine pure Verleumdung sey / wenn gesagt worden / daß die Kinder einiger nahen Provintzien nicht ins Wäysenhaus aufgenommen würden: wie denn in dieser Specification die nahe gelegenen Provintzien vorne an gesetzt sind / nebst eigentlicher Meldung / wie viel aus jeder in den Anstalten vorhanden seyn; aus welchen denn manche nicht allein / wie alle übrigen / der Information in den Schulen / sondern auch der freyen Kost und übriger Noth-

durft im Wäyſen-hauſe genieſſen.

Daß inſonderheit des verſtorbenen **Kalmucker-Tartars** Meldung geſchehen iſt/ kan Chriſtlich geſinneten Hertzen auch nicht zuwider ſeyn/ ſondern ſolche nehmen daher vielmehr Anlaß/ GOtt darüber zu preiſen/ daß Er auch dieſem Heyden die Barmhertzigkeit erwieſen/ und ihn zu ſeiner und ſeines Sohnes Erkäntniß geführet hat: gleichwie dieſer Fremdling ſelbſt auf ſeinem Sterbebette GOtt für die Ihm dißfalls erzeigte Gnade hertzlich gelobet und gedancket. Hätte der Hr. Cenſor die davon geſchehene Anführung auch dazu angewendet/ das hätte einem Theologo beſſer angeſtanden als das verächtliche Gloſſiren darüber.

Daß man endlich auch gedacht/ **wie viel heuer** aus dem Pædagogio Regio, und aus der Lateiniſchen Schule/ die im Wäyſen-hauſe gehalten wird (nicht **aus dem Wäyſen-hauſe** oder von den Wäyſen-kindern allein/ wie abermal unrichtig gemeldet wird) **auf die Univerſität gezogen**/ dienet dazu/ daß andere vernehmen/ wie weit es die Studirenden in den hieſigen Anſtalten bringen können/ und wie man auch unter den Wäyſen-kindern einen ſelectum ingeniorum mache/ ſo daß nicht alle zu Handwercken gethan/ ſondern auch einige zu den Studiis erzogen werden.

Was iſt denn nun in der Anführung dieſer Dinge zu tadeln? Hätte der Hr. Cenſor kein ab-

günſti-

günstiges Hertz/ er würde alles dieses ohne Offension und Jalousie haben ansehen können.

Aber/ spricht er (3) **das dienet doch alles zu des Wäysen-hauses Großmachung vor den Augen der Welt**/ darum solte man diese Dinge lieber gar nicht/ oder doch nicht so oft und punctuel angeführet haben.

Antwort. Es ist gleich ietzo gemeldet/ warum man diese Dinge angeführet: und daß solches nicht zu oft geschehen/ auch/ wo es angeführet/ punctuel geschehen müssen/ ist gleichfalls kurtz zuvor erwiesen worden.

Wie kommts aber/ daß die Hrrn. Autores der unschuldigen Nachrichten nicht auch dergestalt gegen den Autorem der Beschreibung des Augsburgischen Armen-hauses bey deren Recensirung argumentiret haben/ weil derselbe ja auch **alles/ was** (der Censur ihre Worte zu behalten) **zu dessen Großmachung vor den Augen der Welt dienet**/ so punctuel **anführet**/ z. E. 24. vorstehende Personen/ 76. verpflegte innerhalb des Hauses/ 133 ausserhalb demselben/ da er unter jenen sowol als diesen die Einheimischen und Fremden/ verheyratheten und ledigen/ Männer und Weiber/ Kinder und Soldaten ꝛc. besonders specificiret/ und andere dergleichen Umstände mehr: Ja wie kommts/ daß sie diese Umstände in ihren unschuldigen Nachrichten von jenem Armen-hause selber/ ohne geringste Erinnerung/ recensiren/ wenn sie so bedencklich sind? *

Fern

* Siehe oben pag. 15.

Ferner möchte man wol fragen/ was doch die Worte: **alles/ was zu deſſen Großmachung vor den Augen der Welt dienet**/ eigentlich ſagen wollen? Soll etwa/ wie man faſt fürchten muß/ in denenſelben eine Beſchuldigung zugleich mit ſtecken/ daß die Umſtände in der Erzehlung gröſſer gemacht wären/ als ſie in der That ſich befinden (z. E. die Bau-koſten/ die Zahl der Speiſenden und der Lernenden ſeyn zu hoch angegeben): ſo kömmts auf den Beweis an/ und ſo lange derſelbe nicht beygebracht wird/ muß der Standes-perſon und des Hn. Profeſſ. Franckens Ja in dieſer Sache billig mehr als des Hn. Cenſoris ſein Nein gelten/ als welcher die Bau-rechnungen nie geſehen/ noch auch die Zahl der Lernenden und Speiſenden iemals in Augenſchein genommen hat.

Sollen aber die angeführten Worte ſo viel heiſſen als: alles was zur Erweckung einer Hochachtung des Wercks andern dienen kan: ſo ſehe ich in dem Argumento gar keine Conſequentz.

Was zu unſerer eigenen Großmachung dienet/ das ſollen wir nach Art der Chriſtlichen Demuth und dem Exempel der Apoſtel des HErrn/ inſonderheit Pauli/* nicht anders als durch Noth und Liebe gedrungen anführen. Aber ſolcher Dinge und Umſtände zu gedencken/ welche bey andern zur Hochachtung eines Wercks dienen/ das man nicht für ſein eigen Werck ausgiebt noch ausgeben kan/ iſt der wahren Demuth nicht entgegen. Die Applica-

* 2. Cor. XI. und XII.

plication auf unſern Caſum zeigt ſich von ſelbſt.

Im übrigen ſind mehr gedachte Momenta auch nicht einmal angeführet worden / das Werck damit groß zu machen / ſondern daß GOtt darin erkannt / und deſſen liebreiche Vorſorge und milder Segen geprieſen werden möge. Daß aber der Hr. Cenſor ſolche Fußſtapfen GOttes darin nicht ſehen noch finden kan; darüber wundert man ſich um ſo viel weniger / weil nebſt der Schrift die Erfahrung ſelbſt lehret / daß GOttes Finger wol in Wercken / die auf eine weit eminentere Art Göttlich geweſen / von widrig geſinneten Leuten unerkannt geblieben ſind. Und ſo viel auch von dieſem Punct.

Nun fähret die Cenſur fort:

16.

Hingegen gedenckt man mit keinem Worte / daß die Speiſen ſo gering / als möglich / gemacht werden / daß mit Herumſendung der gedruckten Beſchreibungen und vielfältigem Anhalten groſſer Fleiß die Almoſen zu ſammlen gethan werde; welches ja wohl das Anſehen hat / daß man es mit Fleiß wunderwürdig machen wolle / dergleichen aber die Wercke / ſo Göttlich ſind / nicht bedürfen.

Antwort.

Hier werden unterſchiedliche Beſchuldigungen gehäuffet; worunter die erſte iſt / daß man mit keinem

keinem Wort gedencke/ daß die Speiſen ſo gering als möglich gemacht würden. Worauf inſonderheit folgendes zur Antwort dienet.

1. Der Hr. Profeſſor Francke hat bisher nicht Urſach gehabt/ die Speiſe-ordnung des Wäyſen-hauſes zu publiciren; und hätte er es gethan/ ſo würde der Hr. Cenſor ſolches ihm eben ſo leicht verübelt haben können/ als er ihm ietzo die Unterlaſſung deſſelben verübelt hat. Denn da er nicht einmal leiden können/ daß erzehlet worden/ wie das Gebäude 20000. Thlr. gekoſtet/ zwölfte-halb hundert Kinder informiret/ und über vierte-halb hundert geſpeiſet werden/ und zwar unter dem Schein/ daß ſolches nur zur Großmachung dieſes Werckes vor den Augen der Welt diene: wie viel mehr würde er als einen Beweis der Großmachung die Benennung der Speiſen allegiret haben/ ſintemal dieſelben/ da ſie alle Jahr fortgehen/ wenn ſie auch noch ſo gering ſeyn ſolten/ ungleich mehrers erfordern als der Bau/ und in den Augen verſtändiger Haus-väter ein groſſes Aufſehen machen können/ als welche leicht begreiffen/ daß bey Speiſung ſo vieler Menſchen allein das Brodt jährlich ein groſſes erfordere.

Indeſſen ſcheinets nun (2) faſt die Noth zu erfordern/ daß man den Leſer berichte/ was und wie im Wäyſen-hauſe geſpeiſet werde/ damit er um ſo viel beſſer von der Imputation des Hn. Cenſoris, was davon zu halten/ urtheilen könne/ und folglich ſehe/ wie vergeblich derſelbe auch aus

dieſem

dieſem Grunde die über das Wäyſen-haus waltende beſondere Providentz GOttes beſtreite.

Es werden den Studioſis an den ordinairen Tiſchen/ deren ietzo **vier und achtzig** ſind/ und den Leuten im Buch-laden/ Druckerey und Apotheke/ wie auch den Haus-bedienten und Geſinde täglich zwey mal ſolche Speiſen vorgeſetzet/ als Handwercks-leute und Schul-meiſter/ auch einige Prediger auf dem Lande/ſo keine auträgliche Pfarren haben/ gewöhnlich gebrauchen: wiewol viele von ſolchen es nicht einmal ſo gut haben/ oder haben können.

Des Mittags werden je für **vier** Perſonen **zwey** Schüſſeln/ und des Abends **Eine**/ jedes mal mit **warmen** Speiſen/ aufgeſetzet (auſſer wenn bey warmen Tagen ein Sallat oder kalte Schale ihnen angenehmer iſt) und daneben Butter/ Brodt und Bier.

Die gedachten warmen Speiſen beſtehen in **Suppen/ Zugemüſen** und **Fleiſch**; welches letztere drey mal wöchentlich geſpeiſet wird.

Die **Suppen** werden von Habergrütz/ Erbſen/ Milch/ Eyern/ Fleiſch-brühe ꝛc. und von Weitzenbrodt zubereitet; auch werden Gerſten-graupen und Hirſen mit Fleiſch-brühe/ item Bier-ſuppen und Bier-mus geſpeiſet.

Die **Zugemüſe** ſind Hirſen/ Erbſen/ Heydegrütz/ Pflaumen/ Birnen/ Gries- oder Mehl-brey/ Kohl/ Möhren/ Rüben und dergleichen.

Das **Fleiſch** iſt entweder Rind-fleiſch/ oder von Schop-

Schöpsen und Kälbern / wie es die Jahrs-zeit am besten mit sich bringet; und in solcher Güte / als es auf den Marckt kömmt.

In welcher Ordnung gemeldete Kost ein ums ander gespeiset / und wie reichlich eine jede geschmeltzet und sonst zubereitet werden solle / ist dem Oeconomo in einer ausführlichen Küchen-ordnung / so von einem verständigen Haus-vater aufgesetzet / gantz eigentlich vorgeschrieben / welcher denn von demselben punctuel nachgelebet wird / dem es auch sonst an Aufsehern und Erinnerern nicht fehlet / so ja etwas im geringsten möchte versehen werden.

Das **Bier** wird von Gersten-maltz im Wäysen-hause gebrauet / ohngefehr in solcher Güte / als das hiesige Stadt-bier; und wird / so gut es gebrauet ist / aufgesetzet.

Des **Fleisches** wird auf eine Person etwas mehr als ein halb Pfund zu einer Mahlzeit gegeben; des **Biers** eine halbe Kanne hiesiges Maasses: des **Brodts** aber / welches aus Rocken / so gut solcher aufm Marckte zu kriegen ist / gebacken wird / gibt man sowol den Studiosis und Bedienten als den Wäysen-kindern so viel / als sie essen können.

Uber diese 2. Mahlzeiten bekommen auch die vorerzehlten Personen alle (ausgenommen diejenigen Studenten / so nicht als Præceptores im Wäysen-hause wohnen) täglich Butter und Brodt zum **Frühstück**.

Die **Wäysen-kinder** / deren ietzo **hundert und fünf und zwantzig** sind / geniessen eben dieselbe

Kost

Kost/ speisen auch je viere aus Einer Schüssel: aber darin sind sie von den Studenten unterschieden/ daß sie nur Eine Schüssel kriegen im Mittage/ (welche aber reichlich mit Zugemüse angefüllet ist) und nur zwey mal in ieder Woche Butter und Fleisch/ auch nicht so große Portionen/ als die Studenten; und ihr Tranck ist Nachbier/ so aber wohl gekocht/ und ein gut Theil der Kräfte aus dem Maltze in sich führet/ sintemal man bey eigenem Brauen die Sache darnach einrichten kan.

Ausser den beyden Mahlzeiten kriegen sie auch des morgens ein Frühstück.

Was meynt nun (3) der Hr. Censor von diesem Tractament? Bestehet er noch darauf/ **daß die Speisen so gering/ als möglich/ gemacht werden**/ so gibt er damit zu erkennen/ daß er nicht wisse/ wie in andern Wäysen-häusern gespeiset werde/ und wie auch sonst arme Leute ihre Kinder tractiren. Denn es muß gewiß ein wohlhabender Bürger und Bauer seyn/ der seine Kinder an Speisen gewöhnet/ so die gedachte Kost der Wäysen-kinder übertreffen. Ein armer Bürger/ Bauer/ und Tagelöhner wird wohl damit zu frieden seyn/ wenns ihm GOtt so gut für seine Kinder bescheret: ja manche dancken GOtt/ wenn er ihnen nur trucken Brodt satt zu essen gibt. Gegen eine Anzahl von hundert armen Leuten/ die es so gut haben/ als die Wäysen-kinder/ finden sich tausend und mehrere/ die es nicht so gut haben.

Nun weiß ja der Hr. Censor wol/ daß ein Wäysen-haus hauptsächlich nur auf armer Taglöhner/ Bauern/ Bürger/ und/ wenns hoch kömmt/ auf armer Pfarr-herrn Kinder eingerichtet sey. Was sollen die denn köstlicher gespeiset werden/ als sie es gewohnet sind? Wäre es nicht eine Art der Verschwendung/ wenn man die Almosen so dispensiren wolte/ daß/ wovon viertehalb hundert erhalten werden/ bey köstlicherm Tractament kaum halb so viele zehren könten? Zu geschweigen was es sowol den Kindern als den Studiosis selbst (deren Speisung mit gutem Bedacht so/ wie gemeldet/ und nicht köstlicher eingerichtet worden *) für Schaden bringen würde/ wenn sie sich köstlicher gewöhnen solten/ als sie es künftig erwarten könten. Es mag der Hr. Censor nur in 20. oder 30. Wäysen-häusern nachforschen/ wie gespeiset werde: er wird es in den allerwenigsten besser/ und in den allermeisten nicht so gut finden. Man kan das getrost aus Erfahrung schreiben; weil/ ehe das Wäysen-haus hieselbst gebauet/ viel andere Wäysen-häuser in Teutschland und Holland wohl untersuchet worden sind. Auch achten die armen Kinder und Studiosi solche Wohlthat nicht gering; weil viele vorher es nicht einmal so gut gehabt/ als ietzo/ da sie doch immer etwas warmes zu ihrer Nothdurft und zur Erhaltung ihrer Gesundheit geniessen.

Was (4) die Extraordinairen Frey-tische anbelan-

* Siehe Fußstapfen Cap. I. n. 20. (3)

belanget/ so ist die Speisung daran wie der Wäysen-kinder/ ausgenommen daß sie eine gewisse Portion Brodt/ nemlich ein halb Pfund auf eine Mahlzeit/ und niemals Fleisch und Butter kriegen: weil diese Wohlthat nur für zwölf dergleichen höchst Dürftige/ so das truckene Brodt nicht zur gnüge hatten/ laut pag. 60. und 62. eingerichtet worden; deren Anzahl aber wider Vermuthen bis auf vier und achtzig/ grössesten theils Studenten/ zum theil aber auch Schüler/ angewachsen. Indessen lehret die Erfahrung/ daß mancher bey seinem Zugemüse und Bissen Brodts/ auch an diesen Tischen/ weit vergnügter und auch wol gesunder ist/ als irgend andere Studiosi seyn mögen/ die kostbare Tische haben.

Weil sichs nun (5) nicht also verhält/ daß die Speisen so gering/ als möglich/ gemacht werden: so hat man solches auch in den Fußstapfen und deren Fortsetzungen eben so wenig gedencken können/ als dasjenige/ dessen Verschweigung der Hr. Censor in dem nächst folgenden/ und droben pag. 901. lin. 14. vorrücket.

Sonst gibt man ihm hiebey (6) billig abermal zu bedencken/ warum er doch die Einnahmen bey hiesigen Anstalten droben so magnific und groß vorgestellet/ hier aber hingegen die Rede so eingerichtet/ als wenn dabey keine andere Ausgaben vorfielen/ ohne allein was die Speisung betrifft; und diese über das also beschreibet/ daß es das Ansehen hat/ als ob dieselbe mit etliche hundert

Thalern gar wohl ausgerichtet werden könne.

Im übrigen kan man dabey (7) nicht umhin/ dasjenige/ was er bey den Ausgaben ausgelassen/ zu supplieren. Da denn zuförderst bey den Speisen zu erinnern gewesen/ daß er dieselben so gering/ als möglich/ vorgestellet. Was düncket ihm aber nun bey der Speisung/ die ietzt gemeldet ist? wie viel tausend Thlr. meynet er wol/ daß jährlich dazu erfordert werden? wil er es ausrechnen/ so kan man ihm einige Anleitung geben.

Wenn ein vornehmer Gönner in dieser Stadt das gantze Wäysen-haus jährlich auf seinen Geburts-tag in der Mittags-mahlzeit mit Schöpsenbraten und einem Zugemüse/ Weitzen-brodt und Bier tractiret/ so kostet die eine Mahlzeit zwey und zwanzig Rthlr. Ob nun gleich dieselbe kostbarer ist als die ordentlichen; so kan man doch schon eine Proportion davon nehmen/ und etwa der ordentlichen Mahlzeiten zwey (eins ins andere gerechnet/ auch das Frühstück mit eingeschlossen) dieser einigen gleich achten; oder so die Kost eines gantzen Tages derselben noch nicht völlig proportionirt scheinen möchte/ kan man weniger als zwey uñ zwanzig Rthlr. auf einen Tag rechnen/ und das multipliciren durch die Zahl der Tage/ die im Jahr sind: da sich eine ziemliche Summe zeigen wird.

Oder man mag die Speisen der Studenten/ und der Leute im Hause/ ingleichen der Kinder und der Extraordinairen Frey-tische jede besonders betrachten/ und urtheilen/ was für Kostgeld

bey

bey dergleichen Tractament an einem ieden Tiſche wol wöchentlich für eine Perſon zu geben wäre/ und ſolches mit der Zahl der Perſonen multipliciren (die zwar von dem Hn. Cenſore pag. 902. lin. 15. woſelbſt er doch der Bau-koſten und der Lernenden Zahl ausgedrückt/ aus bewuſten Urſachen gar vorſichtig ausgelaſſen/ ihm aber nicht unbekant iſt): Gewiß man wird eine Summe finden/ die man nicht vermuthet hätte; und möchte dabey dem Hn. Cenſori angſt und bange werden/ wenn er dieſelbe aus den von ihm oben angeführten Einkünften allein oder auch gröſtentheils aufbringen ſolte. Aber gnug von dieſem.

Hiernächſt iſt bey den Ausgaben zu gedencken/ daß er dabey auf folgende Nothdurft/ ſo auſſer der Speiſung beſtändig Jahr aus Jahr ein bey dieſen Anſtalten erfordert wird/ billig reflectiren müſſen/ nemlich

I. Kleider/ Schuhe und Linnen-geräthe für die Wäyſen-kinder.

II. Nothdürftiges Salarium der Bedienten und Lohn des Geſindes.

III. Die Feder-betten für die Wäyſen-kinder (deren iedes in einem beſondern Bette ſchläfft) ingleichen für die Bedienten und Geſinde (nachdem ſie zuvor/ wie leicht zu gedencken/ mit nicht geringen Unkoſten angeſchaffet worden) durch beſtändige Ausbeſſerung im Stande zu erhalten.

IV. Das Linnen-geräthe der hundert und fünf und zwanzig Kinder/ ingleichen der Bedienten und

des Gesindes / auch deren Bett-zeug / wie nicht weniger die Tafel-tücher zu waschen.

V. Die Pflegung der Krancken.

VI. Das Holtz / so nicht allein beym Brauen / Backen und Kochen / sondern auch bey Heitzung der Oefen / deren bey nahe ein halb hundert sind / erfordert wird.

VII. Oel und Licht.

VIII. Küchen-Keller-und Brauhauses-geräthe / auch Zinn-geschirr / (welches letzteren allein über zehen Centner auf den Tischen täglich gebraucht werden) nicht nur anzuschaffen / sondern auch zu conserviren / so daß das abgenutzte ersetzt werde.

IX. Die Besoldung der Præceptorum in den Schulen des Wäysen-hauses / deren über sechzig sind; von welchen zwar diejenigen / so nur zwey Stunden täglich informiren / allein den Tisch geniessen / die übrigen aber für iede Stunde / so sie über diese zwey in den Schulen arbeiten / wöchentlich noch 3. Groschen empfangen: welches / weil ihrer viele 3. 4. 5. bis 6. Stunden Arbeit haben / jährlich eine gute Summe Geldes ausmachet / und von dem Schul-gelde dererjenigen Schüler und Kinder / die solches zu geben vermögend sind / bey weitem nicht kan abgetragen werden.

X. Die Schul-bücher / Papier / Federn und Tinte / so nicht allein den Wäysen / sondern auch allen Kindern in den Armen-schulen umsonst gegeben werden: ingleichen die Büchlein und andere Gaben / welche man allen und ieden Schülern

und

und Schul-kindern nach iedem Examine (deren viere jährlich gehalten werden) auszutheilen pfleget.

XI. Das groſſe Gebäude des neuen Hauſes / ſamt deſſen alten und neuen Seiten-gebäuden/den Röhren-bau von dem geleiteten Quell-waſſer/auch Tafeln und Bäncke in den Schulen und im Speiſe-ſaale/ wie nicht weniger die Span-betten/ nachdem darauf anfänglich ſehr groſſe Koſten gewandt / durch beſtändig aufzuwendende Unkoſten im baulichen Weſen zu erhalten / und/ was von dem ſpecificirten Geräthe abgehet / zu erſetzen / auch ſonſt ein und ander geringes Stück / ſo zu beſſerer Einrichtung des Wercks dienet / nun und dann aufs neue anzubauen.

XII. Die Suſtentation einiger Magiſtrorum und Studioſorum im Collegio Orientali, dazu jährlich 90. Rthlr. auf iede Perſon erfordert werden.

XIII. Was armen Studioſis, auſſer der Koſt / zu einiger Zubuſſe ihrer Suſtentation, an Gelde gereichet wird.

XIV. Was an Artzneyen auf arme Menſchen / die ſich nicht allein aus der Stadt und den Vorſtädten/ ſondern auch vom Lande melden/ gewandt wird / ſo gemeiniglich in iedem Jahre bey tauſend Thaler beträgt.

XV. Was an Bibeln/ Neuen Teſtamenten und andern erbaulichen Schriften verſchencket wird.

XVI. Was Haus-armen / Wittwen und der-

gleichen bedürftige Perſonen hie und anderswo bey mannichfältigen Anläuffen / zumal da die neue Almoſen-ordnung in Halle noch nicht eingerichtet war / empfangen. Denn obgleich dieſe Anſtalten ſich ſo weit nicht erſtrecken / daß allen und ieden dergleichen armen Perſonen nach Wunſch gedienet werden kan: ſo melden ſich doch deren viele / und laſſen ſich nicht leicht bedeuten durch die Vorſtellung / daß zu dem / was GOtt hie beſcheret / ſchon gnug Participanten vorhanden ſeyn.

XVII. Was der übrige Anlauff von allerhand Sollicitanten wegnimmt.

Auf alle dieſe Stücke hätte bey den Ausgaben reflectiret werden müſſen. Denn obwol einige dererſelben bey einer kleinen Haushaltung für nicht gar groß angeſehen werden; ſo erfordern doch ſolche bey dieſem weitläuftigen Wercke ſo viel / daß wol von einer ieden inſonderheit eine andere Haushaltung gantz geführet werden könte; wie denn z. E. das n. 4. gemeldete Waſchen des Linnen-gerähts jährlich auf zwey hundert und etliche zwanzig; und das Holtz / ſo in einem Jahre verbraucht wird / auf ſechs hundert Thaler zu ſtehen kömmt.

Auch könten noch mehrere jährliche Ausgaben ſpecificiret werden / wenn man alles / was Unkoſten erfordert / melden wolte: ich halte aber dafür / daß die erzehlten ſchon hinlänglich ſeyn / des Hn. Cenſoris unrichtige Rechnung und ungebührliche Verkleinerung vorzuſtellen; auch würde man dieſe nicht einmal alle publiciret haben / ſo wenig als ſolches bishero geſchehen / wenn die unrichtige

Cenſur

Censur solches nicht veranlasset und fast abgenöthiget hätte.

Die andere Beschuldigung ist/ **daß man mit keinem Wort gedencke / daß mit Herumsendung der gedruckten Beschreibungen / und vielfältigem Anhalten grosser Fleiß die Almosen zu sammlen gethan werde.**

Allein 1. warum sol man gedencken / was man nicht gethan hat?

Der Leser verstehe dieses recht. Es ist zwar an dem / daß der Hr. Profess. Francke / nachdem die **Fußstapfen** Anno 1701. im Druck herauskommen / solche unterschiedlichen Personen / die an dem Wäysen-hause ihre Liebe bewiesen hatten / gesandt hat; wie er denn auch dieselbe Schrift den Wohlthätern insgemein dediciret hatte: daß er aber mit solcher Herumsendung grossen Fleiß die Almosen zu sammlen gethan habe / wird vom Hn. Censore ohne Beweis vorgegeben.

Der Hr. Professor Francke hat im Beschluß der **Fußstapfen** bezeuget / daß / dafern durch deren Edirung (welches auch von Herumsendung dererselben gilt) einige bewogen werden möchten / selbst mit beyzutreten / und einige Ströme oder Bächlein der Liebe auf hiesige Armen-verpflegung und Erziehung der Jugend zu leiten / solches mehr eine zufällige Frucht der edirten Nachricht / als ein von ihm darunter abgezielter Zweck sey: und wie er sich hingegen an diesem Segen gern begnügen lassen wolle / wenn andere in ihren Kümmer-

merlichen Umständen eine Aufmunterung und Trost aus diesem Beweis der unaussprechlichen Liebe und Treue unsers himmlischen Vaters schöpfen / und sodann ihren Lauff und Kampf desto freudiger vollenden mögen. Weßwegen denn die **Fußstapfen** (gleichwie auch deren **Fortsetzungen**) nicht allein an Wohlthäter / sondern auch an nicht wenige solcher Freunde und Bekanten gesandt worden / die nicht einmal in dem Zustande waren / darin sie etwas beyzutragen vermocht hätten.

GOtt hat ihn auch solchen intendirten Zweck an vielen erreichen lassen / indem die mitgetheilte Nachricht von der sonderbaren über das Wäysenhaus waltenden Providentz gar manchen Menschen (wie in der III. Fortsetz. n. 36. gemeldet wird) sonderlich Armen und Nothleydenden / Wittwen / Wäysen / auch treuen Predigern und Schul-leuten / die für die Armen eine Christliche Sorge getragen / wie nicht weniger manchen Schwach-gläubigen / sehr grossen Trost und Stärckung des Glaubens gegeben.

2. Was vom **vielfältigen Anhalten** gesagt wird / ist eben so unwahr / als was die Censur von dem Zweck der Herumsendung der gedruckten Beschreibungen meldet / wie schon oben p. 72. mit mehrern erwiesen ist.

Die **dritte** Beschuldigung ist / **daß es das Ansehen habe / daß man das Werck mit Fleiß wunderwürdig machen wolle / dergleichen a-**

ber

ber die Wercke / ſo Göttlich ſind / nicht bedürfen.

Und dieſe Beſchuldigung hat die Cenſur durch die beyden vorhergehenden Beſchuldigungen / von den geringen Speiſen / und von dem angewandten Fleiß mit Herumſendung der gedruckten Beſchreibungen und vielfältigem Anhalten die Almoſen zu ſammlen / beweiſen wollen. Weil aber dieſe unwahr ſind / ſo iſt auch die / ſo dadurch bewieſen werden ſol / unwahr. Denn wie keine Lügen aus der Wahrheit kömmt: * alſo kömmt auch keine Wahrheit aus der Lügen; ſondern ex falſis præmiſſis ſequitur falſa concluſio.

Der Chriſtliche Leſer aber urtheile ſelbſt / wie untheologiſch das gehandelt ſey / ſolches ſo frey in die Welt ohne einigen rechtſchaffenen Beweis hinzuſchreiben / da doch / wenn er es auch bewieſen hätte / ſein Beweis-grund zu ſeinem Zweck nichts gelten könte.

Denn er wil behaupten / daß dieſem Werck keine Göttliche Providentz zuzuſchreiben / und gebraucht ſich dazu dieſes Arguments / daß mit Herumſendung der gedruckten Beſchreibungen und vielfältigem Anhalten groſſer Fleiß / die Almoſen zu ſammlen / gethan werde. Wie folget aber das? Es möchte ja mancher viele Bücher herumſchicken: wenn GOtt die Hertzen nicht ſelbſt zum Geben erweckte / ſo würde es wol wenig ausrichten.

Und

* 1. Joh. II. 21.

Und wie ſol ſich denn der Apoſtel Paulus entſchuldigen / der GOtt preiſet / daß er die Gemeinen zur Beyſteur für die armen Heiligen erwecket habe; und doch ſo vielfältig in ſeinen Briefen ſelbſt darum anhält? wovon bedenckliche Worte in der Apologia Auguſtanæ confeſſionis * zu leſen: Quod Corinthii conferebant eleemoſynam, ſanctum opus erat, & ſacrificium & certamen Chriſti aduerſus diabolum, qui laborat, ne quid fiat ad laudem Dei.

Iſt das nicht eine gute Apologie zugleich für Hn. Profeſſor Francken / wenn er auch gleich iemand in particulier / oder gantze Gemeinen ins künftige anſpräche? denn bishero iſt es nicht geſchehen.

Die Herumſchickung aber der künftigen Nachrichten wird um der liebloſen Mißdeutung willen des Hn. Cenſoris, verhoffentlich wol nicht unterlaſſen werden / ſondern / weil es zu GOttes Ehre gemeynt / und zu vieler Erbauung dienen kan / auch wircklich gedienet hat / nach wie vor geſchehen. Denn der Könige und Fürſten Rath und Heimlichkeit ſol man verſchweigen: GOttes Werck aber mag man wol / ja man ſol es herrlich preiſen und offenbaren. Tob. XII, 8.

17.

Von der Eſſentia dulci und dergleichen arcanis des Wäyſen-hauſes reden auch Freunde deſſelben alſo / daß man ſich wun-

* p. 95. 96. der gewöhnlichen lateiniſchen Edition.

wundern muß/ wie man noch könne dieselbe als ein Kennzeichen der besondern Providentz GOttes anführen/ und von denen wunderwürdigen Curen solche specificationes (wiewol ohne Ort/ Zeit und andern Umständen) machen. Gewiß/ wenn auch gleich solche Dinge da und dort guten Nutzen haben/ soll uns doch GOttes Nahmen zu hoch seyn/ ihn dabey en particulier zu exponiren/ wo zumahl der so theure Verkauff darzu kommt. Wir sagen mit Fleiß nichts mehr/ sondern bitten nur/ selbst in sich zu gehen.

Antwort.

Diesen Punct hat der eine Medicus des Wäysen-hauses/ Hr. D. **Christian Friedrich Richter**/ in der Vorrede vor den **merckwürdigen Exempeln sonderbarer durch die** Essentiam dulcem **von Anno** 1701. **bis** 1708. **geschehener Curen**/ besonders beantwortet. Und wil ich um derer willen/ so ietzt gemeldete Schrift nicht haben/ die gedachte Vorrede alhier von Wort zu Wort einrücken. Es lautet aber dieselbe wie folget:

Es haben die Autores der so genannten **Unschuldigen Nachrichten**/ als sie ihr ungütiges Urtheil über die von Hn. Professor **Francken** edirte **Nachricht vom hiesigen Wäysen-hause** gefället/ auch der Essentiæ dulcis, und sonderlich der

der publicirten Exempel ſonderbarer durch dieſelbe geſchehener Curen / ihrer Art nach Erwehnung gethan / und zwar in ſolchen terminis, daß bey dem Leſer theils allerley Zweiffel / theils ein Mißtrauen gegen die geſchehene Relation erwecket werden möchte. Denn (1) wundern ſie ſich / wie Hr. Profeſſor Francke in ſeinem Bericht vom Wäyſen-hauſe ſelbige als ein Kennzeichen der beſondern Providentz GOttes anführen / und (2) von den wunderwürdigen Curen ſolche ſpecificationes machen könne / und zwar (3) ohne Ort / Zeit / und andern Umſtänden. Sie meynen (4) wenn auch gleich ſolche Dinge da und dort guten Nutzen hätten / ſo ſolle uns doch GOttes Name zu hoch ſeyn / ihn dabey en particulier zu exponiren / wo zumal (5) der ſo theure Verkauff dazu komme.

Ihre eigene Worte / deren ſie ſich in der vierzehenden Ordnung pag. 903. bedienen / ſind folgende: „Von der Eſſentia dulci und dergleichen Arcanis des Wäyſen-hauſes reden auch „Freunde deſſelben alſo / daß man ſich wundern muß / wie man noch könne dieſelbe als „ein Kennzeichen der beſondern Providentz „GOttes anführen / und von denen wunder„würdigen Curen ſolche Specificationes (wie„wol ohne Zeit / Ort und andern Umſtänden) machen. Gewiß / wenn auch gleich „ſolche Dinge da und dort guten Nutzen ha„ben / ſoll uns doch GOttes Name zu hoch

ſeyn /

„seyn / ihn dabey en particulier zu exponiren / „wo zumal der so theure Verkauff dazu „kommt. Wir sagen mit Fleiß nichts mehr / „sondern bitten nur / selbst in sich zu gehen.

Es ist diese sehr ungütige Censur von keiner solchen Wichtigkeit / daß sie einer besondern weitläufftigen Refutation nöthig hätte / wie ein ieder Verständiger / wenn er die Sache nur ein wenig erweget / selber leicht erkennen wird: daher wir hier / da wir ohnedem im Begriff sind / wiederum einige merckwürdige Exempel von dieser Medicin heraus zu geben / zugleich / doch nur kürtzlich / auf dieselbe antworten wollen.

Es ist zwar nicht gnug ausgedrückt / was eigentlich die Meynung sey / wenn gesaget wird / daß von der Essentia dulci und dergleichen Arcanis bey dem Wäysen-hause auch Freunde desselben also reden / daß man sich wundern müsse / wie man noch könne dieselbe als ein Kennzeichen der besondern Providentz GOttes anführen. Indessen aber geben sie doch in dem folgenden deutlich gnug zu erkennen / daß sie die Sache selbst zum wenigsten nicht leugnen können / daß nemlich mit diesem Medicament da und dort Nutzen geschaffet werde: also lassen sie solches wenigstens als etwas gutes und nützliches passiren. Ist es nun was Gutes / so können sie ja solches nach Jacob. I, 17. nicht anders / als eine Gabe GOttes ansehen / und zwar um so viel mehr / weil man aufs gewisseste weiß / daß man durch

durch die Leitung einer sonderbaren gnädigen Vorsehung GOttes zu dessen Besitz gelanget: Warum wundern sie sich denn / daß solches als ein Kennzeichen der besondern Providentz GOttes angeführet wird? Wenn aber einige / so etwan übel berichtet sind / oder sonst aus einem unrechten Begriff / von derselben ungleiche Urtheile fällen / so kan doch solches die darunter waltende Providentz GOttes nicht aufheben / oder einen andern / so der Sachen mehrere und bessere Gewißheit und Erkäntniß hat / dazu nöthigen / daß er bey einer so offenbaren Sache GOtt seines Lobes berauben solle.

Wir müssen uns billig mehr wundern / daß die Herren Autores der unschuldigen Nachrichten / als Theologi, von der Leitung und Vorsorge GOttes über die Menschen so wenig angemercket / daß sie sich wundern / wenn ihnen davon Exempel erzehlet werden / und wol gar lieber sähen / daß / wenn es nur einige Möglichkeit wäre / die Sache möchte können geleugnet / oder doch in Zweiffel gezogen werden / als daß sie solten GOtt die Ehre geben / und bekennen / daß er darunter seine Vorsorge und Liebe so deutlich offenbaret hätte. Wir zum wenigsten müsten wol sehr blind seyn / wenn wir die Vorsorge und Gnade GOttes / welche hiebey augenscheinlich ihr Werck gehabt / nicht erkennen wolten / nachdem wir von menschlichen Adminiculis und Hülfs-mitteln / so etwa zu Erfindung solcher Artzneyen / als die Essentia dulcis

ist /

ist / nöthig sind / gantz entblösset gewesen. Denn erstlich so ist uns die Zubereitung derselben von andern nicht communiciret noch vorgeschrieben worden: überdem so haben wir uns auch dabey anderer Leute Rath und Beyhülfe nicht bedienen können: Die Autores, so dabey conferiret / haben uns mehr geirret / als gefördert; indem einige dererselben dergleichen Art von Artzneyen zu suchen / für Thorheit / und solche zu erlangen / für unmöglich / einige wenigstens für sehr schwer gehalten. Die meisten haben davon lauter Unwahrheiten geschrieben / oder doch die Sache so dunckel und unvollkommen vorgetragen / daß man sich wenig daraus helfen können. Sie urtheilen nun selbst / ob es unrecht sey / eine Sache / bey welcher Menschen nichts gethan / und von der wir selbst auch vorher keine Wissenschaft und Erfahrung gehabt / der Göttlichen Vorsorge zuzuschreiben / und ob sie also Ursache haben sich zu wundern / daß diese Artzney als ein Kennzeichen der besondern Providentz GOttes von Hn. Professor Francken angeführet worden.

Und ob iemand / die besondere Providentz GOttes bey dieser Sache zu leugnen / einwenden wolte / es wäre uns solche Artzney bloß von ohngefehr in die Hände kommen: so wäre solche Einwendung zwar schlechter Dinge unbindig; zumal GOtt seine Hand bey solchen Wercken / welche nach unseren Gedancken als ohngefehr geschehen / wol auf eine gantz sonderbare Weyse hat und bei-

weiſet: wir wiſſen aber auch gewiß / daß dieſe Artzney uns keines weges als von ohngefehr zukommen ſey. Denn wenn ſich etwas von ohngefehr zuträgt / ſo iſt es eine Sache / darauf man ſeine Gedancken nicht gerichtet / noch die Intention ſelbige zu erlangen gehabt: ſolches findet ſich aber bey dieſem Medicamente gantz anders: denn erſtlich iſt das allerdings unſere Intention geweſen / eine ſolche Artzney zu ſuchen und zu überkommen; wie wir ſie denn / nachdem menſchliche Adminicula uns ſolche nicht verſchaffet / im Gebet von GOtt geſuchet / und von deſſen Gnade erlanget / wie Hr. Profeſſor **Francke** ſolches in den **Fußſtapfen des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen GOttes** ſelbſt referiret. Wer hätte nun dieſes wol dencken ſollen / daß ſolches iemand Wunder nehmen würde / daß GOtt Gebet erhöre / und daß bey ſolcher offenbaren Erhörung des Gebets die göttliche Providentz annoch in Zweiffel gezogen werden ſolte? Gewiß hätte man ſich eines ſolchen Einwurfes von Theologis nicht verſehen.

Es iſt mir aber die ſonderbare göttliche Güte / ſo damals über uns gewaltet / nach der Zeit noch viel klärer worden / wenn ich theils in hieſiger Gegend / theils in auswärtigen Landen geſehen / wie viel Gelehrte / in Schriften gelehrter Leute bewanderte / und von Natur mit ſcharfen Verſtand und Nachſinnen begabte Männer viel Jahr nach einander / bis in ihr Alter nach dergleichen Artzneyen ſich vergeblich bemühet.

Die

Die Herren Autores der so genannten unschuldigen Nachrichten werden die göttliche Vorsorge / welche sich dißfalls sonderlich offenbaret / alsdenn erst recht lernen erkennen / wenn sie / welches ich ihnen doch nicht wünsche / selbst in solche Zustände kommen solten / da sie sich nach einer Hülfe umsehen müssen / und solche in den bekanten und gemeinen Artzneyen nicht finden können; Wie wir denn schon dergleichen Exempel erlebet / daß Leute / welche erst gar verkleinerlich hievon gesprochen / hernach / als sie deren selbst benöthigt gewesen / und ihre Wirckung empfunden / GOtt gedancket / welcher dergleichen Mittel dem Menschen zur Hülfe kund werden lassen.

Was nun die **andere** Beschwerung anbelanget / nemlich / **wie Herr** Professor **Francke solche** Specificationes **von den wunderwürdigen Curen machen können** / so ist die Antwort darauf / daß er solches mit grossem Recht thun können / weil sich solche Curen in der Wahrheit also zugetragen / und Zeugnisse und Beweisthümer sind dessen / was er vorher gesaget von dem Segen GOttes / welchen derselbe in diese Artzney geleget / davon er völlige Gewißheit und die Documenten in Händen gehabt: so endlich alles dahin gemeynet ist und abzielet / daß GOtt darüber gelobet werde / als welches der wahre Endzweck ist von dem gantzen Tractat. Da nun solcher hat sollen erhalten werden / so hat ja etwas müssen angeführet werden / woraus der Leser die Ursache zum göttlichen

Lobe nehmen könte. Darum ist es ja was sehr wunderliches / daß sich die Autores der unschuldigen Nachrichten wundern / wie er dergleichen Specificationes machen können / da er doch deren eine gar grosse Menge gehabt / aus welcher er nur gar wenige kürtzlich erzehlet hat / und viel mehr hätte erzehlen können.

Daß aber solche Erzehlung **ohne Benennung des Ortes / der Zeit / und anderer Umstände geschehen** / wie ferner (3) eingewendet wird / dessen ist die Ursache diese / weil man solches nicht nöthig gefunden / und solche Exempel nur aufs kürtzeste referiret / sonderlich da sich Hr. Profess. Francke dabey darauf bezogen / was von uns davon weitläufftiger ediret worden / welches die Autores der genannten Nachrichten billig vorher hätten conferiren sollen / ehe sie ein solch Urtheil gefället / welches niemand anders annehmen kan / als ob sie in die Erzehlung selbst ein Mißtrauen setzten / und uns mit einander der offenbaren Lügen und Betrugs beschuldigten. Dannenhero ist es wenigstens eine sehr grosse Übereilung / die sie hierinnen begangen: Denn wenn sie den **Unterricht vom Leibe und natürlichen Leben des Menschen** / welchen Hr. Profess. Francke in seiner **Nachricht vom Wäysen-hause** allegiret / nachgeschlagen hätten / so würden sie selbst gesehen haben / daß ihre Beschuldigung gantz falsch sey / wenn sie sagen / man hätte Ort / Zeit und andere Umstände ausgelassen: massen daselbst gleich im

ersten

erſten Exempel pag. 465. gar viel ſpecialia, und unter denenſelben inſonderheit der Zeit/ ja ſo gar auch der Tage erwehnet wird. Auch kommen in dieſem Exempel viel wunderbare und ungewöhnliche Umſtände vor: Denn es iſt was ſonderbares/ daß die Patientin/ von deren Geneſung daſelbſt gehandelt wird/ ſogleich bey dem erſten Gebrauch der Eſſentiæ dulcis wahrgenommen/ wie dieſelbe alle ſchadhafte Theile von Haupt bis zu Fuß 5. Tage nach einander durchgangen/ und endlich eine ſehr häßliche Unreinigkeit aus dem Leibe geführet. Es iſt was ſonderbares/ daß/ da ſie faſt bey ſechs Jahren innerlich keine Medicin gebrauchen dürfen/ ſie eine gantz andere und beſſere Wirckung in dieſer geſpüret. Es iſt was ſonderbares/ daß ohnerachtet ſie 10. Tage mit dem Gebrauch derſelben/ nachdem ſie ſolche conſumiret/ inne halten müſſen/ dennoch die Wirckung der Artzney empfindlich fortgedauert. Es iſt was ſonderbares/ daß da ſie ſo viel Jahre auf keinen Fuß zu treten vermocht/ ſie/ da ſie den Gebrauch derſelben aufs neue wieder angefangen/ ſich davon ſo geſtärcket gefunden/ daß ſie zu aller Menſchen Verwunderung/ ohne Handreichung/ in ſo kurtzer Zeit/ mit ſonderbarer Kraft/ allein aus dem Bette aufrecht auf ihre Füſſe aufgeſtanden. Es iſt was ſonderbares/ daß ſie wenige Tage darauf ein ſanftes Ziehen in den ſchadhaften Theilen empfunden/ und darauf vermercket/ daß ihr Arm und Bein den andern Gliedern wie-

der gleich / auch der Rücken wieder so gerad und besser als vormals gewesen / wie solches alles an ihrem Orte landkündig / und auch unten wieder im ersten Capitel gleich im Anfange umständlich erzehlet wird. Also hat sich allerdings viel merckwürdiges und sonderbares dabey zugetragen: Aber trotz dem / der Uns dabey Einer Unwahrheit beschuldigen kan. Die Patientin / an welcher diese wunderns-würdige Cur geschehen / ist eine **Fräulein von Dallwig** / damals bey Cassel wohnhaft / und in selbiger Gegend wohl bekant / welche sich hernach an einem gewissen Hochgräflichen Hofe aufgehalten / und daselbst noch am Leben ist. Sie hat nach ihrer Genesung ihren gantzen Zustand / wie sie sich von Jugend auf bis zum Gebrauch dieser Artzney befunden / was sich bey dem Gebrauch derselben zugetragen / und wie endlich ihre Genesung erfolget / selbst mit eigener Hand aufgezeichnet / und uns zugesandt / welches wir noch einem ieden / der es verlanget / in originali vorlegen können.

Ferner wird in erwehntem **Unterricht vom Leibe und natürlichem Leben des Menschen** pag. 488. §. 63. seqq. wiederum eine merckwürdige Cur erzehlet / **und zwar mit allen Umständen / der Zeit / und des Orts / auch so gar des Namens** / so Anno 1702. im Monat Augusto / in Berlin / an der **Hochwolgebohrnen Frau / Frau Baronne von Löben** geschehen; woselbst noch dieser Umstand beygefüget worden / welcher zugleich

als

als ein Beweis von der Wahrheit der übrigen Exempel dienen kan / nemlich / als Ihr die herausgegebenen Exempel von denen durch die Eſſentiam dulcem geſchehenen Curen in die Hände kommen / und Sie die Namen dererjenigen / welchen dadurch geholfen worden / nicht dabey ausgedrückt gefunden / habe Sie ſolch Exemplar zu ſich genommen / um die Namen ſolcher Perſonen / derer viel Ihr bekant geweſen / auf den Rand dabey zu ſchreiben; welches ſie auch veranlaſſet / zu permittiren / daß wenn ihr einmal durch dieſe Artzney geholfen werden ſolte / ihr Name bey ſolchem Exempel beygedrucket würde.

Es wird auch in mehr benannten Tractat pag. 492. §. 69. eine Cur referiret von einer Frau hieſelbſt (in Halle) und pag. 498. §. 82. geſchiehet dergleichen von einer Frau in Halle. Pag. 499. §. 83. ſeqq. wird wiederum eine ſonderbare Cur erzehlet von einer ledigen Weibes-perſon in Halle / ſo ietzo noch hieſelbſt in Glaucha wohnet / welche von einem ieden wegen der Wahrheit deſſen / was von ihr in angeführten Orte bezeuget wird / befraget werden kan. Pag. 501. §. 86. werden drey Curen erzehlet / ſo zugleich an drey Kindern Einer Mutter / als Frauen Barbaræ Cordulæ von Lauter / damaliger verwittibter Aſtmannin / zu der Zeit in Berlin wohnhaft / geſchehen. Pag. 505. §. 94. ſeqq. wird abermal mit allen Umſtänden der Zeit / und des Orts / eine wunderns-würdige Cur angeführet / und gar mit gro-

den Littern gedruckt hinzugefüget / daß die Patientin Margareta Wellerin sey / gebürtig aus der Grafschaft Limpurg / von Birckenloh / und ihres beruffenen Schlaffs halber auf etliche Meilen in Schwäbischen und Fränckischen Grentzen bekant. Mehr anderer Oerter der Kürtze wegen zu geschweigen. Heisset denn diß Exempel ohne Zeit / Ort / und anderen Umständen zu referiren?

Man hätte solches zwar leichtlich bey allen thun können: Wir haben aber derjenigen Personen / so solches betroffen / billig verschonen müssen / dieweil es die wenigsten vertragen können / daß man ihre Beschwerungen mit Beyfügung ihres Namens kund mache: Daher wir auch solches nicht einmal in obangeregten Exempeln würden gethan haben / wenn es nicht mit der benennten Personen Willen und Consens geschehen können.

Uberdem / so hat Herr Profess. Francke auch Hn. Carl Otto Mollers Med. Doct. und Practici zu Neusol in Ungarn Observationes sonderbarer durch die Essentiam dulcem daselbst geschehener Curen allegiret / in welchen ja der Name des Observatoris, der Ort / da er wohnet / und die Zeit / wenn es geschehen / gleichfalls ausgedruckt ist: welches sie billig als ein Zeugniß und Bekräftigung dessen / was wir hieselbst davon bezeuget / hätten annehmen sollen; zumal da er / als ein Doctor Medicinæ, und geübter Practicus Zeugniß abstattet / von dem / was er selbst erfahren. End-

Endlich ſo haben wir uns in dem **Vorbericht über den ausführlichen Bericht von der** Eſſentia dulci gnugſam herausgelaſſen/ daß wir bereit ſeyn/ dasjenige/ was wir von Exempeln **merckwürdiger Curen** publiciret/ mit gnugſamen Documentis zu beweiſen/ und wenn iemanden daran gelegen iſt/ der beliebe mit uns darüber zu conferiren/ ſo wollen wir ihm hieſelbſt ſolche Perſonen/ welche als miſerable Menſchen/ denen niemand helfen können/ bekant geweſen/ und nun durch göttlichen Segen friſch und geſund ſind/ unter Augen ſtellen; auch eigenhändige Briefe der Patienten/ ſo ſie über ihre Kranckheit mit uns gewechſelt/ und andere Berichte von den Effecten und Curen/ aus Teutſchland/ Holland/ Dännemarck/ Norwegen/ Curland/ Liefland/ Schweden/ Moſcau/ Hungarn/ Italien/ Spanien ꝛc. in originali vorlegen/ und dabey die Freyheit laſſen/ ſolche nach Gefallen zu examiniren.

Die Herren Autores der ſo genannten **unſchuldigen Nachrichten**/ weil ſie in Sachſen wohnen/ können ſich bey **Hn. Gottfried Ebhard**/ Juris Practico **in Colditz**/ ſelbſt erkundigen/ ob es nicht die Wahrheit ſey/ was wir unten von ihm ſchreiben/ ſo wunderbar auch ſeine Geneſung lautet: es könten auch **unterſchiedene Prediger in Sachſen** benennet werden/ welche ihnen aus ihrer Gemeine ſolche Perſonen anzeigen könten/ an welchen ſich wunderns-würdige Umſtände bey dem

Gebrauch dieser Medicin und ihrer darauf erfolgten Genesung zugetragen.

Hieselbst in Halle kan noch ausser oben benannten Personen als ein sonderbarer Beweis / was für Kraft und Segen GOtt in diß Medicament geleget / genennet werden / **Anna Elisabeth Brunnerin / eine Schusterin / alhier im güldnen Stern wohnhaft** / welche einem ieden selbst von der Wahrheit dessen / was wir an ihrem Exempel von dieser Artzney bezeuget / Bericht geben kan: Ihre elende Leibes-Constitution, in welcher sie sich befunden / ist auch unterschiedenen Medicis hieselbst / so sie vorher in der Cur gehabt / nicht unbekant. Also können sich die Autores der so genannten **Unschuldigen Nachrichten** versichern / daß man gar nicht blöde ist / von alle dem / was davon geschrieben / und bezeuget worden / Beweis zu führen / weil man sich in allen der Wahrheit beflissen.

Wenn nun ferner (4) eingewendet wird / **daß / gesetzt auch da und dort durch die** Essentiam dulcem **Nutzen geschaffet werde / uns doch der Name GOttes zu hoch seyn solle / ihn** en particulier **dabey zu** exponiren; **so ist das gar eine falsche und GOtt mißfällige Hochachtung** seines Namens / dabey ich sein Lob verleugne / und ihn seiner Ehre beraube / oder verschweige / daß dieses und jenes von ihm herkommen / und aus seiner Väterlichen Vorsorge geflossen sey: **Denn das ist ja der gantze Endzweck aller geistlichen und**

leib-

leiblichen Wohlthaten GOttes / daß er darinnen erkañt/und seine Vorsorge und Gütigkeit gegen uns offenbar werde. Wenn die ordinairen / gemeinen und gewöhnlichen leiblichen Wohlthaten / die aus gantz offenbar natürlichen Ursachen entstehen / z. E. fruchtbare Zeiten / Speise / und Freude vorgestellet werden / als Dinge / in welchen sich GOtt bezeuget: wie solte es denn der Würde und Hoheit des göttlichen Namens nachtheilig seyn / daß wir in dieser besondern Begebenheit mit der Essentia dulci, und bey ihren ungewöhnlichen Wirckungen die Güte und Vorsorge GOttes erkannt und bekannt haben?

Wenn die H. Schrift sich nicht scheuet / zu bekennen / daß GOtt den Artzt schaffe / und damit eine sonderbare Providentz ausdrücket: Wie solten denn wir Scheu tragen zu bekennen / daß Er die Artzney geschaffen / welche den Artzt macht? Wenn GOtt der HErr selbst es seiner Majestät nicht entgegen zu seyn erachtet / denen / die seiner Stimme nicht gehorchen / anzukündigen / daß er ihnen Sterbe-Drüsen anhängen / und sie schlagen wolle mit Schwulst / Fieber / Hitze / Brunst / Dürre / giftiger Luft / Gelbesucht / mit Drüsen Egypti / mit Feigwartzen / mit Grind und Krätze / daß sie nicht könten heyl werden ꝛc. da er gantze Specificationes macht von Kranckheiten / damit er die Menschen schlagen wolle / und dabey seinen hohen Namen JEhovah voran setzt: Wie kan es denn als ein Mißbrauch des Göttlichen Namens / oder

Gering-

Geringschätzung desselben mißdeutet werden / wenn wir es für eine Gnade und Vorsorge dieses JEhovah zu seyn bekennen / daß Kranckheiten / so bis dahin unheylbar gewesen / seyn curiret worden.

CHristus brauchet noch viel geringere Sachen / an welchen er die Vorsorge GOttes gegen die Menschen zeiget / nemlich das Gras auf dem Felde / die Sperlinge / die Haare auf unserm Haupte / und endlich scheuet er sich nicht zu bekennen / daß GOtt die Vögel ernehre und erhalte / also daß keiner dererselben ohn seinen Willen auf die Erde falle. Von David wird bezeuget / daß er für *ein ieglich Werck* GOtt gelobet. Anderer Oerter H. Schrift zu geschweigen / welche in grosser Menge vorgeleget werden könten / daß es GOtt keines weges zu wider sey / auch in geringen Dingen seine Vorsorge zu erkennen: sonst könten ja Kinder / Bauers-leute / und andere geringe und elende Menschen / welche sich in lauter geringen Umständen befinden / selbige gar nicht geniessen noch erkennen / da sie doch derselben am meisten theilhaftig werden. Wiewol es einem Menschen gar nichts geringes ist / wenn er sieben und mehr Jahr krum und contract auf einer Stelle liegen / und Tag und Nacht in lauter Pein und Schmertzen zubringen müssen / und dabey von aller menschlichen Hülfe verlassen gewesen / daß ihn die grosse Noth gedrungen / zu GOtt dem HErrn so viel mal um Hülfe und Erbarmung zu ruffen / wenn endlich ein Mittel gefunden worden / dadurch ihm hat können geholfen werden.

Im

Im übrigen so ist GOtt nicht so stoltz/ daß er sich des Menschen in seinen geringen Umständen schämen solte: Zumal da das zum öftern gar keine solche grosse Dinge in den Augen GOttes sind/ was die Menschen für groß und wichtig halten/ sondern ist doch nur alles Kinderey vor seiner Weisheit/ und sind eitel geringe und nichtswürdige Sachen vor seinen Augen. Auch nimmt er sich der Menschen nicht wegen Wichtigkeit ihrer Dinge/ sondern aus Erbarmung und Freundlichkeit an. Darum ist das abermal ein solcher Einwurf/ dergleichen man sich von Theologis nicht versehen hätte/ und wäre billig gewesen/ daß sie sich dabey der Worte Lutheri in dem Catechismo über die vierte Bitte erinnert hätten: **GOtt gibt täglich Brodt/ auch wol ohne unsre Bitte allen bösen Menschen/ aber wir bitten in diesem Gebet/ daß er es uns erkennen lasse/ und wir mit Danckſagung empfahen unser täglich Brodt**: Denn also würden sie Hn. Profess. Francken darüber nicht beurtheilet haben/ daß er auch diese besondere Wohlthat/ so GOtt durch die Essentiam dulcem erzeiget/ erkannt/ und ihm dafür gedancket hat.

Ist es aber nicht hoch zu beklagen/ und für ein Zeichen eines grossen Verfalles in der Christenheit anzunehmen/ daß auch selbst Theologi Kranckheiten und Tod so weit von GOtt stellen/ daß sie es denen verdencken wollen/ welche bey denen Mitteln/ so sich in so vielen Exempeln sonder-

bar

bar kräftig dawider erzeiget / die besondere Göttliche Providentz admiriren: Da doch Kranckheiten und Tod / vermöge H. Schrift / gleichwie unserseits unmittelbare Effecten der Sünde / also an GOttes Seite Straffen GOttes / und Pfeile des Allmächtigen sind: und gleichwie sich GOtt dieses unter den leiblichen Dingen selbst als ein Göttlich Regale zueignet / daß Er Kranckheiten heyle / wann er sich **den HErrn unsern Artzt** nennet / 2. B. Mos. XV, 26.; also müssen auch diejenigen Mittel und Artzneyen / welche Er zu dem Ende verordnet / und kund werden lässet / gantz unter seine besondere Regierung gestellet werden / also / daß man Ursach habe dabey mehr auf die Hand GOttes / als auf die leiblichen und äusserlichen Umstände selbst zu sehen: das ist auch die Ursache / daß man bey dem Gebrauch der Artzneyen GOtt um Segen anruffet / und dadurch seine besondere Vorsehung dabey bekennet.

Darum ist es unrecht / wenn vorgegeben wird / daß uns **in solchen Dingen** (womit auf die Essentia dulcis gezielet wird) **der Name GOttes zu hoch** seyn solle: Denn dadurch werden die Menschen von GOtt abgeführet / und zur Atheisterey verleitet / daß sie ärger werden als die Heyden / welche dißfalls ihren Götzen mehr zugeeignet; wie aus den uhralten Historien von dem Ursprunge der Medicin und Artzney-kunst mit mehrern **erhellet.**

Ich zweiffele / daß sie das für eine Geringachtung

tung des Göttlichen Namens halten / wann alle Sonn-tage nach der Predigt GOtt gedancket wird / daß er dieser und jener aus Kindes-Nöthen oder aus einer andern Kranckheit geholfen / wie die formalia ordinair zu lauten pflegen; ohnerachtet der Prediger dafür gleichfalls seine Gebühr empfängt / auch der Medicus und Apotheker das Ihrige bekommen.

Es möchten aber auch die Autores der unschuldigen Nachrichten in sich gehen / und bedencken / ob denn sie in ihrer Schrift dißfalls so unschuldig sind / und ob sie den Namen GOttes also heiligen / als es sich gebühre; oder ob sie ihn nicht vielmehr zu manchem ungegründeten Urtheil / damit sie öfters unschuldige richten / hinzu setzen / und damit das Unrecht / daß sie ihrem Nächsten anthun / coloriren: Zum wenigsten bin ich versichert / daß mancher Mensch bey Gelegenheit der Essentiæ dulcis beweget / und zum Göttlichen Lobe erwecket worden; ob aber solches durch die so genannten unschuldigen Nachrichten geschehen sey / davon ist mir nichts kund worden / und wie es dahin stehet / also wird es der künftige Tag offenbaren.

Endlich gedencken (5) die Autores der unschuldigen Nachrichten noch des theuren Verkauffs der Essentiæ dulcis. Ich achte es aber für unnöthig ferner hierauf zu antworten / nachdem solches bereits in dem letzt edirten ausführlichem Bericht von der Essentia dulci geschehen / und

gnug-

gnugsam gezeiget worden / was es damit für Bewandtniß habe / und welches die Ursache sey / daß sie nicht wohlfeiler verkaufft werde. Es scheinet / sie haben gar keine Reflexion auf die Arbeit und Unkosten / so darauf verwendet werden müssen / gemacht / auch nicht darauf / daß es mit deren Zubereitung eine gantz andere Beschaffenheit habe / als wenn man eine Essentiam Absinthii oder Myrrhæ in den Apotheken machet / davon Eine Person in Einer Woche so viel verfertigen kan / als man in einem Jahre nöthig hat; da hingegen mit der Essentia dulci etliche Leute Jahr aus Jahr ein beständig beschäftiget sind: zu geschweigen der kostbaren und theuren Materialien / so dazu erfordert werden. Kurtz / sie können von dieser Sache / die sie ja nicht verstehen / gar nicht urtheilen.

Wie ist es aber auch ausser dem möglich / daß sie sich beschweren / als ob sie zu theuer wäre / da man gar leichtlich zeigen könte / wie selbige bey schweren und langwierigen Kranckheiten / als in der Epilepsie / Contractur / Podagra u. d. gl. mit sonderbarer menage gebraucht werde: denn es wird aus nachgesetzten Exempeln erhellen / daß dergleichen Kranckheiten oft mit 4. 3. oder 2. Lothen / auch manchmal nur mit Einem Loth völlig gehoben worden: da ja die Patienten bekanter massen vielmal ihr gantzes Vermögen dabey / und zwar vergeblich / an die Aertzte wenden müssen.

Wenn aber auch in den unschuldigen Nachrichten

richten pag. 901. gemeldet wird / es würden aus der Wäysen-Apotheke **viel sehr theure** Arcana **und ganze Reise-Apotheken verkaufft** / so wird alda vermuthlich ausser der Essentia dulci auf die übrige zu einer Haus-Reise- und Feld-Apotheke auserlesene Medicamenten gesehen: mit welchem Recht aber von denenselben könne gesaget werden / daß sie **sehr theuer** wären / wil ich den geneigten Leser selbst urtheilen lassen / und zu solchem Ende den Preiß obgemeldter Artzneyen hieselbst specificiren / so in folgenden bestehet:

Essentia amara	1. Loth 4. Gr.
Fieber-Essentz	1. Loth 5. Gr.
Zertheilender Spiritus	1. Loth 2. Gr.
Elixir Polychrest.	1. Loth. 6. Gr.
Pilulæ Polychrest.	1. Loth 16. Gr.
Pilulæ contra obstructiones	1. Loth 8. Gr.
Pulvis laxans	1. Loth. 5. Gr.
Pulvis Bezoardicus	1. Loth. 4. Gr.
Pulvis Antispasmodicus.	1. Loth. 4. Gr.
Pulver wider die Schärffe	1. Loth 3. Gr.
Magisterium diaphoreticum	1. dosis 1. Gr.

Ausser diesen Artzneyen sind zwar noch einige bekant gemacht worden / auf welche sie gleichfalls mögen gezielet haben / als

Magisterium sölare	1. Loth. 2. Thlr.
Mercurius diaphoreticus	1. dosis 3. Gr.

welche beyde Artzneyen aber / weil sie theuer scheinen / und ihre Kräfte doch in oben specificirten Medicamenten bereits enthalten / von uns nicht

gearbeitet werden / es sey dann daß uns sonderlich iemand darum ersuchet / da wir denn keinen andern Profit dabey finden / als daß wir demjenigen / der solches verlanget / einen Dienst und Gefallen erweisen können.

Balsamus mineralis = 1. Loth 3. Thlr.

kan nur in gar weniger Quantität erlanget werden: indessen aber / ob er gleich theuer zu seyn scheinet / so darf er doch nur in gar kleiner Quantität / nemlich zu 3. Tropfen / und des Tages nicht über 2. oder 3mal gebraucht werden / also daß einer mit einem Quentchen mehr ausrichten kan / als mit etlichen Lothen von einer andern Artzney. Wird um deßwillen von uns beybehalten / weil wir in Brust-kranckheiten / auch selbst in der Schwindsucht noch kein Æquivalens gefunden.

Das schwartze Pulver = 1. dosis 8. Gr.

erfordert viel Unkosten und Mühe / und kan gleichfalls in weniger Quantität erlanget werden / daher wir dessen Ausarbeitung gleichfalls würden eingestellet haben / wann wir ein ander Medicament zu nennen wüsten / welches sonderlich **als eine Stärckung** diesem Pulver gleich zu schätzen wäre.

Essentia dulcis concentrata = 1. Loth 8. Rthr.

Welche darum so hoch taxiret wird / weil aus 4. Lothen von der ordinairen Essentz **Ein Loth** gemacht wird: daher kan man unter 1. Loth Essentiæ dulcis concentratæ 3. Loth vom spiritu vini rectificatissimo giessen / so bekömmet man

4. Loth

4. Loth Eſſentiæ dulcis ordinariæ, und wird alſo niemanden darin zu kurtz gethan.

Uber dem ſo kömmet von dieſen Artzneyen gar nichts in die Haus-Reiſe- und Feld-Apothekgen / wird auch ſonſt wenig / und nur wenn es die Noth erfordert / davon verthan. Die übrigen Medicamenten aber / ſo oben ſpecificirt worden / welche eigentlich diejenige ſind / ſo diſpenſiret und verkauffet werden / ſind ſo beſchaffen / daß auch nicht einmal ein Schein einer Theurung dabey übrig bleibet / wie aus obiger Specification zu erkennen iſt.

Damit aber die Sache noch deutlicher werde / ſo wil ich hier aus der Leipziger Apothecker-Taxe den Preiß unterſchiedlicher Medicamenten anführen / und ſolchen mit dem Preiſe unſerer Artzneyen conferiren.

Von der **Gold**-Tinctur, wie ſie in den Apotheken præpariret wird / iſt 1. Loth für 1. Thlr. und 8. Gr. taxiret; da doch unſere Eſſentia dulcis oder Gold-Tinctur nur 2. Rthlr. koſtet: wie viel aber unſere von der gemeinen unterſchieden ſey / iſt aus obigen offenbar / und wird aus nachgeſetzten Exempeln mit mehrern erhellen.

Von der Tinctura bezoardica Michaëlis iſt in der Leipziger Taxe das Loth für 8. Gr. von der Tinctura antimonii tartariſata das Loth für 6. Gr. von der **gemeinen Corallen-Tinctur** das Loth für 8. Gr. / von der **Tinctur aus Eiſen** das Loth für 8. Gr. taxiret: Von unſerm Elixir Po-

lychresto kostet 1. Loth nur 6. Gr. von der Fieber-Essentz 1. Loth. 5. Gr. von der Essentia amara 1. Loth 4. Gr. von dem zertheilenden Spiritu 1. Loth 2. Gr.

In der Leipziger Taxe ist vom Pulvere Bezoardico Angl. das Loth für 12. Gr. vom Pulvere Bezoardico Mich. 1. Loth für 1. Thlr. vom Pulvere Bezoardico Sennerti 1. Loth für 1. Thlr. taxiret: von unserm Pulvere Bezoardico aber kostet 1. Loth nur 4. Gr. vom Pulvere antispasmodico 1. Loth 4. Gr. vom Pulvere lenante 1. Loth 5. Gr. vom Pulver wider die Schärffe 1. Loth 3. Gr.

Von den Polychrest-Pillen wird täglich nur eine dosis gebraucht / die kostet nicht mehr als 1. Gr. 4. Pf. / wenn 20. Stück auf ein mal genommen werden; brauchet man aber deren / wie oft geschiehet / nur 15. / so kostet 1. dosis 1. Gr. Von den Pilulis contra obstructiones, von welchen 3. stück auf ein mal genommen werden / kostet eine dosis nicht völlig 3. Pfennige.

Hieraus urtheile nun ein ieder selbst / mit welchem Recht die Autores der unschuldigen Nachrichten dieses so gantz ungeprüft dahin schreiben / und sagen können / daß solche Artzneyen sehr theuer wären: Zumal wenn man erweget / daß sie insgesammt ausgesucht / und mit mehrerer Sorgfalt / als insgemein geschiehet / præpariret / auch die Patienten dergestalt damit versehen werden / daß sie mit diesen wohlfeilern Artzneyen wo nicht mehr / doch eben so viel als mit jenen ausrichten können /

wovon

wovon in dem **Unterricht vom Leibe und natürlichem Leben des Menschen** mit mehrern gehandelt worden.

Dieses wenige wird hoffentlich genug seyn auf diejenigen Einwürfe/ so gegen die Essentiam dulcem, und die davon gedruckte merckwürdige Exempel gemacht worden: die übrigen objectiones, welche sie sonst gegen Hn. Profess. Franckens ertheilte gedruckte Nachrichten vom Wäysen-hause hieselbst vorgebracht/ beruhen auf gleich schwachen Fundament/ welche aber zu beantworten unser Vorhaben nicht mit sich bringet. Indessen ist es uns gar nicht zuwider gewesen/ uns bey dieser Gelegenheit wegen der Wahrheit der edirten Exempel mehr zu expectoriren/ als wir sonst zu thun für nöthig würden befunden haben; Wie wir denn nun um so viel weniger bedencken finden/ sowol die ehemals gedruckten und mehrentheils in **dem Unterricht vom Leibe und natürlichen Leben** befindliche merckwürdige Curen zugleich wieder aufzulegen/ als auch insonderheit noch andere/ neue/ und nicht weniger als die vorigen merckwürdige Exempel sonderbarer durch die Essentiam dulcem geschehener Curen/ so uns von Jahr zu Jahren bis auf jetzt lauffendes 1708tes Jahr bekannt worden/ hinzu zu thun. Womit es aber gleichwol nicht die Meynung hat/ als wären mit der Essentia dulci keine Curen mehr geschehen/ als diese/ so wir in nachgesetzten erzehlen; sondern es sind solche nur aus anderen ausgesucht

worden / die wir in unserer praxi selbst angemercket / nebst einigen andern / so uns communiciret worden / welchen wir noch einiger andern Medicorum observationes und Erfahrung beygefüget / damit der geneigte Leser desto mehrere Bekräftigung und Übereinstimmung in solchen Anmerckungen finden möchte: so wir aber alle Curen / welche damit verrichtet worden / nach einander erzehlen solten / würde es nicht allein zu weitläufftig und dem Leser beschwerlich / sondern auch an sich selbst unmöglich fallen / nachdem ja an allen Orten / wo selbige in einiger Quantität verbraucht worden / Exempel gnug bekant sind. Immittelst kan ein jeder selbst gnugsam abnehmen / daß es zum Beweis der sonderbaren Kräfte / so in dieser Artzney befindlich sind / gnug sey / wenn bey die 200. wichtige Proben davon beygebracht werden / wie in nachfolgenden sattsam geschehen ist.

Es wäre auch ein Uberfluß / wenn ich nochmals Erwehnung thun wolte / daß wir uns in solchen Erzehlungen der Wahrheit beflissen / und daher manchen Umstand mit Stillschweigen übergangen / davon wir nicht gnugsame Gewißheit gehabt / weil solches bereits oben zur Gnüge angeführet worden. Solte man aber etwa / davon uns doch nichts wissend ist / aus den Briefen und Berichten der Patienten einige Neben-umstände ihrer Kranckheit unrecht gefasset / und anders vorgetragen haben / so wird doch solches der Sache selbst nichts

beneh-

benehmen / noch der Wahrheit derselben einigen Abbruch thun können.

Ehe ich aber schliesse / kan ich nicht unterlassen / einen kurtzen Extract von zweyen Schreiben annoch beyzufügen / welche mir eben / da ich dieses dem Buchdrucker zum Druck überliefern will / eingehändiget werden / als welche so wohl zu unserem Zwecke dienlich sind / daß es scheinet / daß auch sie nicht ohne Göttliche Providentz zu so bequemer Zeit überbracht werden / nachdem in beyden so gar frische Zeugnisse enthalten / von dem / was wir in gegenwärtigen abgehandelt.

Das erste ist aus einer Holländischen Provintz von **Winschoot** vom 23ten Junii 1708. und also nur vor wenig Tagen / von Hn. **Conrad Eichhorn** Medicinæ Practico daselbst abgelassen / welches folgender gestalt lautet: „Ich werde genöthiget durch gegenwärtiges von ihrem Orte zu „sollicitiren um eine Parthey von ihrer Essentia „dulci, denn ich finde / daß GOtt einen grossen „und mercklichen Segen in selbe geleget hat. So „lange ich in diesem Lande dieselbe bisher appli„ciret / finde ich von verschiedenerley Zufällen nicht „Ein Exempel / da sie nicht ihren erwünschten „Zweck effectuiret hätte. Gelobet sey der HErr „unser GOtt / welcher seinen Segen zu diesem „Medicament so gnädig gesprochen hat! ꝛc. Ich „habe unterschiedene / und zum theil besondere Ex„empel in promtu, davon ich die Relation spare / „bis auf nächste Gelegenheit / zum theil auch dar-

„um / damit ich um so viel mehr ein wahrhafter „Zeuge / und untadelhafter Referente gewisser Din„ge seyn möge.

Das andere ist noch neuer / und aus Sachsen vom 3. Julii 1708. geschrieben worden / in welchem folgender Casus berichtet wird: „Ein Mann von „56. bis 57. Jahren / eines cholerischen Tempera„ments / hat bisher in die 12. Wochen kranck ge„legen; und weil er nach oftmaligem Brennen im „Leibe / wobey sich vielmals starcke Convulsio„nes einfanden / an Händen und Füssen contract „worden / ließ er sich in ein warm Bad nach Wie„sa bey Annaberg schaffen: es hat aber solches „nichts effectuiren wollen / unerachtet er vorher „etliche vornehme Doctores, und auch dabey de„rerselben Medicamente gebrauchte. Heute 8. „Tage / als den 27. Jun. bekommt er Abends um „4. Uhr einen heftigen Paroxysmum mit heftigen „Convulsionen in die 5. bis 6. Stunden / da ieder„mann gemeynet / er würde sterben / der Patient „auch schon einer Leiche ähnlich gesehen / und nichts „gefühlet noch gerochen. Immittelst aber hat er „von mir ein halb Loth Essentiæ dulcis geschickt „bekommen / welche die Anwesende alle halbe „Stunden zu 20. Tropfen eingegeben: da sie nun „meynen / ietzt werde er abscheiden / so fället ihm „ein Fluß in die Nase / davon er wieder zu sich „selber kommt. So denn fängt die Artzney an zu „laxiren / daß er sich hernach immer besser befun„den. Nunmehro hat er sich wieder nach Hause

schaf-

„schaffen lassen / und haben ihm die Bade-Gäste / „deren wol in die 30. bis 40. / worunter auch ein „Hertzog von **Holstein-Wiesenburg** gewesen / „gerathen / Er solte nur bey dieser Artzney verblei„ben / und nichts anders gebrauchen / **wie sie sich „denn alle über den** Effect **derselben verwun„dert** / und sich solche zuzulegen resolviret ꝛc. ꝛc. Noch wird hinzu gefüget / daß viel dafür hielten / der Patient müsse Gift **bekommen** haben / weil die Nägel an Händen und Füssen gantz bräunlich und schwartz wären; einige davon fingen an sich zu ändern und etwas weiß zu werden.

Weil nun dieser Patiente noch nicht zu völliger Gesundheit gelanget / auch im vorhergehenden keine ausführliche Relation geschehen / so kan der Leser selbst urtheilen / daß obgleich in nachfolgenden keine geringe Anzahl von notablen Anmerckungen mitgetheilet werde / dennoch auch immer etwas übrig bleibe / welches künftig etwa Gelegenheit geben möchte / noch mehrere merckwürdige Exempel / wenn es für nützlich und nöthig befunden werden solte / hinzuzuthun. Inzwischen wünschen wir / daß diese Relation, so hier abgestattet wird / theils zu mehrerer Erkäntniß der Eigenschaften dieser Artzney / theils aber und vornemlich zum Preise GOttes gereichen möge. GOtt lasse den Gebrauch derselben ferner gesegnet seyn / daß noch mehrere Krancke dadurch gesund / und sein Name aus vieler Munde darüber gelobet werden möge!

So weit die Verantwortung des Hn. D. Richters;

ters: womit auch dieser Punct abgethan ist.

Nun heisst es ferner:

18.

Zuförderst aber erinnern wir nochmahls/ daß man doch im Verlag des Wäysen-hauses derer so schädlichen Schriften sich enthalten möge/ welche sonst in Menge allda verleget und verkaufft/ auch gedruckt worden.

Antwort.

1. Der Catalogus der Verlags-bücher des Wäysen-hauses liegt iederman vor Augen/ darunter man keine schädliche oder der Ehre GOttes und der Erbauung des Nächsten nachtheilige Schriften antreffen wird. Es wäre zu wünschen/ daß manche andere Officinen davon so frey wären/ als die Officin des Wäysen-hauses davon bisher durch GOttes Gnade frey geblieben ist. Mit Wissen und Willen wird man wenigstens keine schädliche Schrift verlegen/ und wenn man auch die gantze Welt daran zu gewinnen wüste.

Es kömmt aber (2) auf des Hn. Censoris seine Dictaturam und Ausspruch nicht an/ ob die Verlags-bücher des Wäysen-hauses schädlich seyn oder nicht. Denn einmal hat ihn niemand dazu bestellet/ in der Evangelischen Kirche einen General-Censorem der Schriften/ so herauskommen/ abzugeben. So kan er auch davon kein

recht

recht Gericht richten/ als der mit unziemlichen Affecten und Præjudiciis gegen die gantze Anstalt eingenommen ist. Daß man daher auf sein unbefugtes Erinnern keine Reflexion machen darf.

Was für ein Aufhebels hat nicht Hr. D. Mäyer von der Catharinen von Genua ihrem Liebesweg/ so im Wäysen-hause gedruckt worden/ gemacht. Was hat nicht/ nach seiner Beschuldigung/ für Gift/ für Seelen-gift/ für tödtliches Gift darinnen stecken sollen? Daß aber solche Beschuldigung/ gleichwie die übrigen alle/ eine pure Calumnie sey/ ist von Hn. Professor Francken in seiner gründlichen und gewissenhaften Verantwortung gegen Hn. D. Mäyern so klar und deutlich vor Augen gelegt worden/ daß es keines weitern Beweises darf. Selbst die Hrrn. Autores der unschuldigen Nachrichten sind davon überzeuget/ als welche bey Recensirung gedachter Verantwortung auch in keinem einigen Punct Hn. D. Mäyern a crimine mendacii & calumniæ, dessen er überführet worden/ haben retten können. Denn hätten sie ihn zu retten gewust/ sie solten es gewiß bey solcher Gelegenheit/ ihrer Gewohnheit nach/ nicht unterlassen haben. Auch solte Hr. D. Mäyer selbst nicht schweigen/ wenn er was gründliches dagegen aufzubringen vermöchte. Und so möchte es dem Hn. Professori auch gehen/ wenn er die Schädlichkeit der Schriften/ so im Wäysen-hause verlegt und

ver-

verkaufft / auch gedruckt worden / zulänglich beweisen solte.

Kömmt etwa eine und andere Hypothesis, der man sich nicht conformiren kan / in einem Buche vor: so ist doch damit noch nicht erwiesen / daß solch Buch um deßwillen müsse für schädlich ausgeschrieen werden. In Tauleri Schriften / ja selbst in den Patribus, kommen manche in der That irrige Dinge vor: um deß willen aber hat man sich dererselben in der Evangelischen Kirche nicht als schädlicher Schriften begeben: sondern sie vielfältig zum Druck befördert. Prüfet alles / und das Gute behaltet / heisset es auch in diesem Stück. Siehe hievon ein mehrers in Hn. Profess. Franckens Verantwortung gegen Hn. D. Mayern p. 128. bis 136.

19.

Wie kan das GOttes besonderes Werck seyn / dabey man solche Sünden begehet / und so gar in den Liedern des Wäysenhauses und der Freylingshaus. Theologie den armen Kindern manchen Saamen des bösen mit beybringen läst?

Antwort.

1. Was für Sünden begehet man denn bey dem Wäysen-hause / um welcher willen es nicht GOttes besonderes Werck seyn kan? daß / spricht die Censur, so schädliche Schriften in Mengelda verleget und verkaufft / auch gedruckt worden. Aber

Aber mit dem Sagen iſts nicht ausgemacht/ ſondern bleibt eine pure Verleumdung/ ſo lange es nicht erwieſen wird. Gelobet ſey GOtt/ der vielmehr auch darin ſeine gütige Vorſorge gegen das Wäyſen-haus erwieſen/ daß er daſſelbe des Verlags ſo **mancher nützlichen und erbaulichen Schriften**/ durch deren Leſung gewiß manche Seele/ wie man mit guter Gewißheit ſagen kan/ gebeſſert/ und im Guten geſtärcket iſt/ gewürdiget hat. Und ſolte der Hr. Cenſor wünſchen/ daß er ſo manches Siegel der aus ſeinen Schriften entſtandenen wahrhaftigen Erbauung aufzuweiſen vermöchte/ als demſelben diſſeits/ ſo es nöthig wäre/ dargelegt werden könten.

Ich wil ihm aber (2) auch wieder einmal zugeben/ daß ſeine Beſchuldigung Grund hätte: ſo wäre doch damit noch nicht erwieſen/ was er dadurch erweiſen wil. Solte man denn um der Menſchen Verſehen willen (denn aus Vorſatz wäre es gewiß nicht geſchehen) die Göttliche Providentz über das Werck verleugnen dürfen? Indem der Hr. Cenſor alſo argumentiret/ peccinet er ja wider ſeine eigene pag. 904. lin. 28. befindliche Ermahnung/ **daß man preiſen ſol/ was GOttes iſt/ und menſchlich ſeyn laſſen/ was menſchlich iſt.** Warum thut er es denn bey dieſer/ nur geſetzten aber nicht zugeſtandenen/ Bewandtniß nicht ſelbſt? Und warum wil er/ um des menſchlichen willen/ das/ was GOttes iſt/ verleugnen?

Es wil aber doch (3) der Hr. Cenſor nicht ohne allen

allen Beweis von der Schädlichkeit der Verlags-bücher des Wäysen-hauses geredet haben / sondern ziehet / unter dem unrichtigen Titel der **Lieder des Wäysen-hauses** (als welches keine eigene Lieder hat) des Hn. **Freylinghausens Gesang-buch** / auch dessen **Grundlegung** und Compendium **der** Theologie (so er verächtlich die **Freylinghausische** Theologie nennet) als schädliche Bücher an / als in welchen man **den armen Kindern manchen Saamen des Bösen mit beybringen lasse.**

Aber auch dieser Beweis braucht wieder einen Beweis / wenn er nicht für eine pure Verleumdung passiren sol.

Gewiß was in den so genannten unschuldigen Nachrichten aus gedachter **Grundlegung** / und in den **Evangelischen Zehenden** aus dem **Gesang-buch** / als irrig und anstößig bemercket ist / und das vielleicht **der Saamen des Bösen** seyn sol / ist nichts weniger: wie Hr. Freylinghausen / gegen die über dessen **Grundlegung** ergangene Censur, in der Vorrede seines Compendii dergestalt erwiesen hat / daß ja selbst die Hrrn. Autores der unschuldigen Nachrichten / bey der Recension dieses Compendii, damit fast scheinen vergnügt gewesen zu seyn; wenigstens hätte man nicht vermuthen sollen / daß der Hr. Censor gedachte Schriften mit einer solchen ungütigen Censur aufs neue beschmitzen solte.

Was auch aus dem Gesang-buche als anstös-

sig

ſig angemercket worden / iſt ſo beſchaffen / daß es gar wohl ſchriftmäſſig erkläret und verſtanden werden kan / ſo man anders nicht böſen Argwohn / ſondern Liebe und Wahrheit zum Grunde legen wil.

So iſt auch in ietzt erwehnten Schriften auſſer dem / was die Hrrn. Autores der unſchuldigen Nachrichten angemercket haben / nichts dergleichen zu finden / daß eine ſo gehäſſige Benennung verdienet hätte: hingegen findet ſich darinne ein wahrhaftiger Saame des Guten / zur Vermehrung der wahren und lauteren Ehre GOttes / und reichlichen Erbauung des Nächſten. Es glaube und lebe einer nur ſo / wie darinnen angewieſen iſt / ſo wird er des rechten Weges zum Himmel nicht verfehlen.

Ein mehrers iſt hievon zu leſen in des Hn. Profeſſor Franckens Dedication der ohnlängſt wieder edirten Fußſtapfen p. 22.

Nun folget weiter:

20.

Wir bitten um Chriſti willen es zu bedencken / und was wir in hoc paſſu ſchon oft erinnern haben müſſen / zu Gemüthe zu führen. Es iſt nichts geringes / ſondern GOttes wahre und lautere Ehre / nebſt ſo viel armen Gewiſſen / ſo hierunter leiden.

Antwort.

1. Wie reimet ſich doch das zuſammen / daß man

man ſich erſt mit einem hauffen ungegründeten Imputationen und unverantwortlichen Verleumdungen verſündiget/ und ſogleich darauf **um Chriſti willen bittet**/ daß man es bedencken und zu Gemüthe führen ſoll; und ſolche andächtig ſcheinende Bitte ſogleich mit einer neuen Unwahrheit **verſiegelt**/ als ob durch die im Wäyſen-hauſe edirte/ und in ſpecie des Hn. Freylinghauſens vorhin benannte Schriften/ **die wahre und lautere Ehre GOttes und viel arme Gewiſſen litten.** Iſt das nicht eine greuliche Heucheley und unverantwortlicher Mißbrauch des allertheureſten Namens CHriſti?

Der künftige Tag wirds klar machen/ ob durch die von dem Hn. Cenſore verdächtig gehaltene Schriften/ oder nicht vielmehr durch dergleichen zur Verneinung der Göttlichen Providentz und verunglimpfung guter Anſtalten abzielende Cenſuren/ als wir hier vor uns haben/ die Ehre GOttes und die armen Gewiſſen gelitten haben.

21.

Solte/ fährt die Cenſur fort/ **ein GOtt- und Wahrheit-liebendes Hertz**/ **wenn es auch nur dieſes einige ſähe**/ **ſich nicht zurück halten**/ **bis es zum wenigſten rechtſchaffen abgethan wäre? GOtt gebe**/ **daß unſer treugemeintes Wort etwas helffe!**

Antwort.

1. In dieſen wenigen Zeilen gibt der Hr. Cenſor

ſor deutlich gnug zu erkennen / mit was neidiſchen Augen er bisher den geſegneten Fortgang der hieſigen Anſtalten angeſehen / und wie lieb es ihm ſeyn würde / wenn jederman ſeine Hand abzöge / und demſelben ferner nichts zuwendete / folglich Hr. Profeſſor Francke mit dieſen Anſtalten in einen ſo verlaſſenen Zuſtand geſetzt würde / daß iederman ſagen müſte: Wo iſt nun dein GOtt? Denn warum warnet er ſonſt **GOtt-und Wahrheit-liebende Hertzen** / daß ſie ſich zurück **halten** ſollen?

Wil er (2) ſagen / ſolches geſchehe nicht ſchlechthin / ſondern mit der Reſtriction, **bis** der Verlag der ſchädlichen Bücher / inſonderheit des oben gedachten Geſangbuchs und der Freylinghauſiſchen Theologie (wie es in der Cenſur heiſſet) **zum wenigſten rechtſchaffen abgethan werde**: ſo iſt pag. 158. ſchon gezeiget / daß er daran die Unwahrheit **rede** / daß das Wäyſen-haus ſchädliche Bücher **verlege** / und daß inſonderheit des Hn. Freylinghauſens ſeine dafür anzuſehen ſeyn.

Verſündiget er ſich alſo doppelt; einmal / daß er die Leute warnet / an dem Wäyſen-hauſe keine Liebe zu beweiſen / und zum andern / daß er ſolcher ſeiner Warnung mit falſcher Beſchuldigung einen Schein geben will / als ob er Urſach dazu hätte / und ſein Warnen nicht ohne Grund geſchähe.

Daß er (3) hinzu ſetzet: **GOtt gebe / daß unſer trengemeintes Wort etwas helffe** / iſt wiederum ein dem Hn. Concipienten nicht ſeltener

Mißbrauch des Namens GOttes / dabey er ſich keiner Erhörung von GOtt zu getröſten hat. Wenigſtens hat ſein Wünſchen und Seufzen / darunter GOtt- und Wahrheit-liebende Hertzen den unlautern Grund leicht erkennen können / bisher nichts geholfen; ſondern es iſt von der Zeit an / da dieſe ungütige Cenſur heraus kommen / durch GOtt- und Wahrheit-liebender Hertzen Mildigkeit der Segen reichlicher als vorhin zugefloſſen; wie der Hr. Profeſſor Francke in der VI. Fortſetzung bezeuget hat. GOtt wird auch dem Hn. Cenſori künftig / wie man diſſeits zu ſeiner Güte deſſen ſich verſiehet / die Freude nicht machen / daß er ſehe / daß ſein ſo genanntes treugemeyntes Wort etwas geholfen habe.

22.

Ubrigens werden vor den Augen der Gemeinde Chriſti alle / ſo mit dieſem Werck zu thun haben / nochmals in ſich zu gehen ermahnet / und zum wenigſten auf diejenigen Welt-klugen zu ſehen / welche vieles unter oben angeführten genauer als wir überlegen / und denen es bey ihrem Zuſtande zum unſäglichen Aergerniß gereichen muß / wenn ſie finden / daß man nicht mit beſtändigen Grund von Wundern und Göttlichen Dingen rede. Ach! man hat dieſer böſen Welt lieber überall aus dem Wege zu gehen / als daß man ihr neuen Anlaß / den

den theuren Namen GOttes zu lästern / entweder directe oder indirecte fourniren solle.

Antwort.

1. Die Stimme ist Jacobs / mag man hie wol sagen / aber die Hände sind Esaus. Malus bonum cum simulat, tunc est pessimus.

Wo hat der Hr. Censor diejenigen / so mit diesem Werck zu thun haben / auf unrichtigen Wegen gefunden / daß er sie also ermahnet? Soll sein Ermahnen gelten / so muß die Beschuldigung Grund haben / sonst ist es so viel als nichts: und stecken zugleich in den schön gleissenden Ermahnungen lauter unerwiesene Beschuldigungen.

Stünde der Hr. Censor in rechter Wahrheit und Liebe / oder hätten auch / bey deren Ermangelung / seine Erinnerungen und Ermahnungen nur einigen Grund / so würden alle / die mit diesem Werck zu thun haben / solche gern annehmen / und / wo sie geirret und gefehlet / sich weisen lassen; weil sie nichts anders suchen / als die Ehre GOttes / und dessen guten Willen nach der Gnade / so ihnen dargereichet wird / zu vollbringen: nun er aber keinen Grund und Ursach seiner Ermahnungen anführen kan; so gibt man solche ihm billig wieder heim / und ermahnet vielmehr ihn selbst / daß er in sich gehen / und die Unlauterkeit seines Hertzens / daraus seine censorische Erinnerungen geflossen / erkennen und bessern möge.

2. Ob und wie fern man von dem Wäysen-

hause als von einem **Wunder und Göttlichem Dinge** geredet/ ist allbereit oben p. 43. und 53. und sonst hin und wieder in dieser Beantwortung gezeiget worden/ und also unnöthig/ solches aufs neue zu widerholen.

Daß man auch (3) davon nicht ohne **beständigen Grund** redet/ dessen kan ein ieder / der die vom Wäysen-hause edirte Nachrichten samt gegenwärtiger Schrift mit einem unpræoccupirten und verständigen Gemüthe lieset / wol überzeuget seyn.

Man hat die besondere über das Werck waltende liebreiche und seegens-volle Göttliche Providentz gepriesen. Diese hat die Censur durch ihre Beschuldigungen und Folgereyen iederman zweifelhaft machen wollen. Wie übel ihr aber solches gerathen/ siehet ein ieder selbst: sintemal ich der guten Zuversicht bin / daß des Hn. Censoris dißfalls gethaner Widerspruch noch zu desto mehrerer Befestigung der dißeits einmal erkannten und bekannten Göttlichen Providentz werde ausschlagen müssen.

Daher gehet nun ferner (4) den Hn. Professor Francken/ und die sonst mit dem Werck zu thun haben / die aus dieser ungegründeten Beschuldigung von besorgenden **unsäglichem Aergerniß der Welt-Klugen** hergeleitete Consequentz im geringsten nicht an: hingegen aber kan man solche mit gutem Fug gegen den Hn. Censorem selbst gebrauchen.

Denn gleichwie es freylich andern zum Aergerniß

niß gereichen muß/ wenn man das/ was nicht von GOtt ist/ Göttlich machen wil: also gereichet es nicht weniger zum Aergerniß/ wenn man das/ was GOtt und seiner treuen und liebreichen Vorsorge mit beständigem Grunde zugeschrieben worden/ demselben mit Gewalt absprechen/ und aus GOttes Werck ein bloß menschlich/ ja gar sündlich Werck machen wil.

Welches Aergerniß um so viel gröſſer ist/ wenn es von einem solchen gegeben wird/ der vielmehr/ nach seiner besondern Amts-pflicht/ sein Werck davon machen solte/ die im Atheismo ersoffene Welt auf die Fußstapfen des noch lebenden und waltenden GOttes bey aller hiezu dienenden Gelegenheit zu weisen: wie unter andern der oben p. 33. gedachte Engländische Theologus dißfalls ein rühmlich Exempel gegeben hat.

Aber warum hat man doch (5) diese Gefahr des unsäglichen Aergernisses bey Recensirung der Beschreibung des Augsburgischen Armen-hauses mit keinem Worte gedacht/ sondern vielmehr diejenige Rede/ in welcher auf gleiche ja noch eminentere Weyse/ als Hr. Professor Francke gethan/ von Wundern und Göttlichkeit des gedachten Armenhauses gesprochen worden * eine geistreiche und erbauliche Rede (ohne geringste Erinnerung) genennet? ** ja warum hat man selbst in den unschuldigen Nachrichten/ bey Recensirung der Beschreibung des mehr gedachten Armen-hauses/ von Wun-

* Siehe oben pag. 44. seqq. ** Siehe oben p. 14.

dern und Göttlichkeit / so in Verpflegung verlassener Wäysen sich äussern / geschrieben / * wenn so grosse Gefahr / als die Censur hie den Leser bereden wil / damit verknüpfet ist?

Was der Hr. Censor (6) schreibet / daß **Weltkluge vieles unter oben angeführten genauer als sie** (die Autores der unschuldigen Nachrichten) **überlegen** / ist wahr: und daher können auch jene von der gantzen Sachen wahren Beschaffenheit und Gewißheit eher / als er und seines gleichen / überzeuget und dahin gebracht werden / daß sie GOtt die Ehre geben / und dessen Hand darunter erkennen; die hingegen der Hr. Censor aus allen Kräften verleugnet.

Im übrigen ist diß Zeugniß wider ihn selbst / und eine Widerlegung dessen / was er in den unschuldigen Nachrichten p. 899. lin. 6. von angestelleter **genauen und rechtschaffenen Prüfung** geschrieben / darauf er sich hie nicht wieder besonnen zu haben scheinet.

Endlich (7) **daß man dieser bösen Welt lieber überall aus dem Wege gehen / als ihr neuen Anlaß / den theuren Namen GOttes zu lästern / entweder** directe **oder** indirecte **fourniren solle** / ist an sich selbst auch wahr. Aber ist denn das durch die von hiesigen Anstalten edirte Nachrichten geschehen? Ist solch Vorgeben nicht eine gantz unerwiesene und recht lose Beschuldigung? Dienen nicht vielmehr diese vom Wäysen-

hause

* Siehe oben p. 14.

hauſe handelnde Nachrichten ruchloſen Welt-kindern zu einer Uberzeugung/ daß eben derſelbe GOtt/ welcher von alters her ſo viele Zeichen und Merckmaale ſeiner Göttlichen Providentz bewieſen/ noch lebe/ und daß deſſen Hand noch nicht unter uns verkürtzet ſey?

Dieſen Segen haben ja die **Fußſtapfen** und deren **Fortſetzungen**/ durch GOttes Gnade/ bey manchen/ auch Welt-klugen Menſchen/ gehabt/ wie aus vielen Documentis, ſo es vergönnet wäre/ dargethan werden könte: wie denn auch in der III. Fortſetzung n. 36. ein Exempel bekant gemacht iſt von einem Menſchen/ der wircklich im Atheismo geſteckt/ und durch bloſſe Leſung der gedachten **Fußſtapfen des noch lebenden GOttes** alſo überzeuget worden/ daß er ſeinen bisherigen elenden Zuſtand bitterlich beweinet/ und dergeſtalt in ſich geſchlagen/ daß er ſich von Hertzens-Grunde zu GOtt bekehret/ auch in ſolchem geänderten und gebeſſerten Zuſtande beſtändig geblieben.

Wie ſolten denn die vom Wäyſen-hauſe edirte Nachrichten wol auf einige Art und Weyſe Anlaß geben können/ den theuren Namen GOttes zu läſtern?

Iſt einer im Unglauben verhärtet/ dem ſteht mit nichts zu helfen/ ein ſolcher iſt auch nicht werth/ daß er GOttes Werck erkennen ſol/ wie der Autor der Beſchreibung des Augsburgiſchen Armen-hauſes gar wohl erinnert hat.*

*Siehe oben pag. 45.

Hingegen (8) beliebe doch der Hr. Censor zu bedencken/ob er nicht vielmehr eine Thür zur Atheisterey manchen Weltklugen / auch andern vorhin weltlich gesinneten Gemüthern öffne/ da er mit gantzer Gewalt/ als wenn GOttes Ehre dran läge/ deſſelben Providentz zu unterdrücken ſuchet (welches an ſich ſelbſt/wie bekant/eine Species Atheismi iſt) und ſolches dazu mit Unwahrheit: und ſich doch dabey einen Diener des Göttlichen Wortes nennen wil. Das fourniret jenen nicht allein indirecte ſondern gantz directe groſſen Anlaß / den theuren Namen GOttes zu läſtern / und alles in zweifel zu ziehen / wenn ein ſolcher ſelbſt GOttes Werck unter die Füſſe treten und auf alle Weyſe verkleinern wil.

23.

Läſt GOtt einem ein ſolch ſo gar weitläufftiges Vornehmen gelingen (darin man auch/ wie Hr. Prof. Francke p. 221. geſtehet / ſich verſtoſſen kan) ſo preiſe man was GOttes iſt/ und laſſe menſchlich ſeyn / was menſchlich iſt: man mache es aber ja nicht zu groß/ oder ſchreibe ſich gleichſam Apoſtoliſche Thaten zu: welches / wo nicht andre characteres ſind/ nicht wohl ablauffen kan.

Antwort.

1. Der Hr. Censor hat ſeine Rede albier ſo eingerichtet / daß ein unberichteter Leſer faſt daraus ſchlieſſen möchte / als ob das Werck temere ſo

weit-

weitläufftig angefangen oder intendiret wäre.

Dagegen mercke man aber / was der Hr. Prof. Francke in der I. Fortsetzung n. 25. schreibet: „An „meinem Theil / spricht er / bekenne ich frey / daß „mich GOtt so hinein geführet hat / daß ich nicht „weiß wie / und daß die Sache nicht sowol aus „meinem Vorsatz / (ob auch gleich derselbige aus „GOtt möchte gewesen seyn) als aus einer ver„borgenen Handleitung GOttes hergerühret: wel„che mir auch eben dadurch das Werck leichter ge„macht / daß es vom geringen und kleinen angefan„gen / und also mit dessen Wachsthum auch die dazu „gehörige Erfahrung gleichsam unter der Hand zu„genommen.

2. Daß **man in einem so weitläufftigen Vornehmen sich verstossen kan** (davon zwar pag. 221. nichts zu finden / weil die gantze censurirte Schrift nicht so viel paginas hat) solches kan weder dem Werck selbst / noch denen / die dabey zu thun haben / am allerwenigsten aber Göttlicher Providentz zum Nachtheil gereichen. Denn man kan sich in allen / auch den besten Dingen und Vornehmen / verstossen. Darum aber darf man GOtt seiner Ehre nicht berauben / noch / was gut ist / unterlassen / oder / wenn es geschiehet / tadeln: sondern man hat auf allen Seiten desto mehr Ursach GOtt um die Regierung und Leitung seines Geistes anzuruffen / damit man weder eines theils das Maaß / damit einem GOtt abgemessen hat / überschreiten / noch auch andern theils die zur Ausrichtung des

Willens GOttes empfangene Gnade vergraben/ sondern sie auf die beste Weyse anwenden möge.

Wie kömt aber (3) der Hr. Censor dazu/ daß er schreibet/ lasse einem GOtt ein solch so gar weitläufftiges Vornehmen gelingen/ so **solle man preisen was GOttes ist**; da er doch in seiner Censur durchgehends damit umgehet/ daß er das/ was GOttes bey dem Werck ist/ und sich kein Mensch/ ohne GOtt seiner Ehre zu berauben/ zuschreiben darf/ niederschlagen und verleugnen möge. Hat er denn nicht solchergestalt wider sein eigen Consilium gehandelt?

Und warum hat er denn (4) an dem Hn. Professor Francken getadelt/ daß derselbe solches gethan/ und das/ was GOttes ist/ gepriesen hat/ sintemal ja solches in den Nachrichten vom Wäysenhause geschehen/ aber in dieser Censur bestrafft ist. Wozu dients denn/ daß man so ermahnet/ als ob es bisher nicht geschehen wäre/ oder als ob iemand das/ was GOttes bey dem Werck ist/ ihm selbst zugeschrieben hätte?

Daß er (5) hinzusetzet/ **man solle menschlich seyn lassen/ was menschlich ist**/ war gleichfalls gantz unnöthig/ denn dasselbe ist auch geschehen. Hr. Professor Francke hat die menschlichen Mittel/ als/ die Privilegia, den Buchladen/ Apotheke und Buchdruckerey/ auch die Arbeit der Kinder in den Nachrichten nicht verschwiegen: doch dabey gezeiget/ daß durch diese allein das Werck in solcher Weitläufftigkeit/ ohne die sonderbare Göttliche

Provi-

Providentz nicht erhalten werden könne/ welche sich denn auch wircklich dabey beweise.

Was wil denn der Hr. Censor mehr? ist nicht genung/ daß der Hr. Professor Francke auch unter dem menschlichen so gar die menschlichen Gebrechen und Unvollkommenheiten nicht vergisset/ sondern solche an manchen Orten bekennet. Davon nur einen aus der IV. Fortsetz. n. 35. anzuführen/ so setzet er daselbst: „GOtt wolle auch diejenigen „Unvollkommenheiten/ so von meiner Seiten sich „bey Administrirung des Wercks gefunden/ und „noch finden/ **die ich viel und mancherley zu „seyn erkenne**/ wie auch wo dergleichen bey meinen „Gehülfen sich befinden/ aus allen Gnaden um „CHristi willen vergeben/ und uns alle ie mehr und „mehr/ zu desto grösserer Verherrlichung seines „Namens/ davon reinigen.

Subsumiret aber der Hr. Censor unter dem menschlichen noch andere Dinge ausser den menschlichen Mitteln und Fehlern: so muß er sich erst deutlicher darüber expliciren/ ehe man darauf antworten kan. Wenigstens läßt sich aus dem Context der Censur nicht wohl etwas anders darunter verstehen.

Was (6) die beygefügte Warnung betrifft/ daß **man das Werck ja nicht zu groß machen/ oder sich gleichsam Apostolische Thaten zuschreiben solle**/ so ist solche aus einer gedoppelten Unwahrheit zusammen gesetzet.

Denn **erstlich** ist das Werck nicht zu groß gemacht/

macht/ sondern es ist noch weniger davon geschrieben/ als man hätte schreiben können: und was davon geschrieben/ ist nach der Wahrheit geschrieben. Kan der Hr. Censor, so zeige er ein einiges Stück/ worin man das Werck zu groß gemacht habe.

Der Leser erinnere sich hiebey/ was albereit oben pag. 107. 108. 109. dißfalls gesaget ist.

Zum andern hat sich niemand bey dem Werck gleichsam Apostolische Thaten zugeschrieben/ sondern diß wird vom Hn. Autore ohn allen Beweis/ zu blosser Verunglimpfung/ aus bösem Argwohn/ nur so gesagt.

Der Hr. Professor Francke hält die ausserordentliche Erhaltung dieses Wercks den Wunderwercken gar nicht gleich. Denn bey jenen hatte die Person/ durch welche GOtt das Wunder verrichtete/ die Gabe/ solch Wunder zu thun/ in sich: hie aber thut GOtt das Werck selbst durch andere/ die er bald hie/ bald da/ nun diesen/ denn einen andern/ zur Beysteuer erwecket/ da von dißeit niemand concurriret/ ohne daß der Glaube an GOtt (der an die Apostel nicht gebunden werden kan) diese Wirckung GOttes ergreiffet; welches aber von der Gabe/ Wunder zu thun/ billig unterschieden wird.

Dem Autori der Beschreibung des Augsburgischen Armen-hauses hätten die Hrrn. Autores der unschuldigen Nachrichten doch noch mit einigem Schein dieses eher als dem Hn. Professor Francken imputiren können/ weil jener die dasige Armen-

men-anstalt ausdrücklich **GOttes Wunderwerck** nennet; * so sie gleichwol (welches zu loben ist) nicht gethan haben: da aber auch in dieser Sache gleiche Billigkeit wäre zu beweisen gewesen.

7. Das Prognosticon, **daß es / wo nicht andere** Characteres **vorhanden / nicht wohl ablauffen** könne / möchte einiges Nachdencken erwecken / dafern man das Werck zu groß gemacht / oder sich gleichsam Apostolische Thaten zugeschrieben hätte: weil aber dieses beydes ohn allen Grund vom Hn. Censore vorgegeben wird / so darf man sich auch durch jenes im Glauben und Vertrauen auf den lebendigen GOtt im geringsten nicht irren noch schwach machen lassen / sondern desto gewisser hoffen / daß GOtt / was er angefangen / auch erhalten und herrlich hinaus führen werde.

24.

Ach der HErr / der getreue GOtt / lasse es alle wohl bedencken / und in aufrichtigem Geist vor ihm wandeln.

Antwort.

Diß ist der Schluß von der gantzen Censur. Wie sich nun solcher zu dem Inhalt derselben schicke / überlässet man dem Leser zu selbst eigener Beurtheilung.

So viel wird verhoffentlich aus dieser Beantwortung ein ieder selbst erkennen / daß der Hr. Censor hohe Ursach hat / zuförderst ihm selbst einen auf-

* Siehe oben pag. 44.

aufrichtigen Geiſt anzuwünſchen/ und von GOtt zu erbitten.

Diſſeits wird man ſich hoffentlich durch die Gnade GOttes beſtändig/wie bisher/ befleiſſigen/in aufrichtigem Geiſte zu wandeln/ und ein unverletztes Gewiſſen zu haben beydes gegen GOtt und gegen Menſchen.

Und diß iſt nun auch die völlige Beantwortung der mit recht genannten unglimpflichen Cenſur.

Was eigentlich den Hn. Autorem bewogen/ dieſelbe alſo/ wie geſchehen/ abzufaſſen/ kan ihm in genauer Prüfung ſeines Gewiſſens nicht verborgen bleiben: diß iſt einmal gewiß/ daß/ was er in den unſchuldigen Nachrichten p. 899. lin. 3. vorwendet/ nemlich die **Ehre GOttes**/ nicht die wahre Urſach ſey/ob er ſichs auch gleich ſelbſt eingebildet hätte; ſintemal er GOtt den HErrn ſeiner Ehre/ ſo Ihm für die Erhaltung dieſes Wercks mit Recht gebühret/ durch Leugnung der ſich darinnen erweiſenden beſondern Göttl. Providentz gantz unverantwortlich beraubet.

Seine ungebührliche Zunöthigungen/ Verdrehungen der Rede/ und ſo gar mannichfältige ſeltſame und einem nicht præoccupirten Verſtande ungemäſſe gar unrichtige Schlüſſe/ auch überall eingeſtreuete Unwahrheiten/zeigen einen falſchen und unlautern Grund/ und können keinesweges aus einer Wahrheit und Liebe zu Göttlicher Ehre entſprungen ſeyn/ als welche dergleichen Beweisthümer nicht bedarf. Da-

Dabey man ihm auch billig zu bedencken gibt/ was in dem Vorbericht der *unſchuldigen Nachrichten von Anno* 1704. p. 5. befindlich/ woſelbſt die Herrn. Autores bezeugen/ daß ihr Zweck nicht ſey/ ſich cenſoriſch aufzuführen/ wie einige ſolches vermeyneten. „Des HErrn Auge/ lauten daſelbſt „die Worte/ ſey Zeuge/ daß uns hieran unrecht ge„ſchiehet: und obgleich ein und anderes mal die ärgerlichen oder ſonſt gefährlichen Dinge dieſes und „jenes Buchs haben beſeufzet und dawider einige „Anweiſung für Anfänger und Schwache gegeben „werden müſſen/ ſo hat man doch hieran keine „Freude/ ſondern thut es mit betrübter Hertzens-be„wegung/ auch niemals hoffentlich ohne Noth/ ſon„dern wo das Aergerniß entweder ſchon gegenwär„tig/ oder doch gewiß zu befürchten iſt: wie denn der „Augenſchein darthun wird/ daß nichts/ als wovon „Aergerniß in Lehr und Leben zu befürchten war/ „in dieſen Nachrichten iſt verworfen worden; und „auch dieſes mit erbarmender Liebe/ es müſte denn „die gar zu groſſe Bosheit und Frechheit in ſo ho„hen Dingen eine billige Deteſtation erfordert ha„ben. Daher wir ſelbe ohne Vanität/ ſolten auch „alle Spötter darüber lachen/ **unſchuldig** nennen „mögen.

Der Chriſtliche Leſer aber urtheile/ wie **unſchuldig** das Verfahren unſers Hn. Cenſoris in dieſer Cenſur ſey.

Was war in der unſchuldigen/ ja gantz billigen/ und mit Recht erforderten Preiſung der über die-

ſen

ſen Anſtalten waltenden / und zur Gnüge erwieſenen Göttlichen Providentz gefährlich und ſo bewandt / daß Aergerniß in Lehr und Leben davon zu befürchten wäre / daß ein ſelbſt aufgeworfener Cenſor dabey eine Anweiſung für Anfänger und Schwache geben / und was von ſolcher Providentz geſchrieben worden / verwerfen muſte?

Haben nicht auch die Herrn. Autores der unſchuldigen Nachrichten ſelbſt bey Recenſirung des Augsburgiſchen Armen-hauſes die Göttliche Vorſorge in Verpflegung verlaſſener Wäyſen geprieſen?

Und was war denn daran ärgerlich und gefährlich / daß die Bau-koſten / Zahl der Lernenden und Speiſenden / Diſputationes und Nationes gemeldet / hingegen / was nicht wahr iſt / als / **daß die Speiſen ſo gering / daß man durch Bitten / Fürbitten / Erinnerungen und vielfältiges Anhalten die Almoſen ſamle** ꝛc. verſchwiegen worden; daß unſer Hr. Cenſor darüber eine Tadeley und Vorrückung anſtellen muſte?

Und ſo in allen übrigen von ihm getadelten Stücken.

Es iſt ja mit Händen zu greiffen / daß alles in ſeiner Cenſur angemerckte nichts als lauter ungebührliche Zunöthigungen / und alle ſeine gebrauchte Argumenta von offenbarlich unrichtiger Folge ſind.

Z. E. Man ſoll das Werck nicht für Göttlich ausgeben / **weil noch ſo viel menſchliches dabey ſich äuſſert.**

GOtt hat die Hertzen nicht zum Beytrag erwe-

cket /

cket/weil Bitten und Fürbitten ergangen ſind.

Buchladen und Apotheke haben von ihrem erſten Anfang an einen Vortheil zur Unterhaltung der Armen gegeben / weil ſie von ihrem erſten Anfang an zu werben pflegen.

Daß das Werck ſo hoch geſtiegen/ iſt kein ſattſam Anzeigen einer Göttlichkeit / maſſen ja alles/ was auch durch menſchliche Kräfte groß wird/ erſt von geringem anfängt. ꝛc.

Der vielen Unwahrheiten/ ſo überall mit untergemenget werden / als / daß Bitten / Erinnerungen und vielfältiges Anhalten um Almoſen geſchehe/ daß die Meldung der Fürbitten in der Relation vergeſſen/ daß die Speiſen ſo gering/ als möglich/ gemacht werden/ daß bey den Specificationen der geſchehenen Curen Ort / Zeit und andere Umſtände nicht gemeldet / daß ſchädliche Schriften im Wäyſenhauſe verlegt/ verkaufft auch gedruckt worden / das und ſonſt / und dergleichen mehr / alhie nicht zu wiederholen.

Summa: Da dieſe ohne habenden Vorrath und ohne alle Hoffnung gewiſſer menſchlichen Beyhülfen angefangene Anſtalten/ wie oben pag. 59. gedacht/ nicht allein zum Stande gekommen / ſondern auch ſo viele Jahre nach einander fortgeſetzet/ überdas von Jahren zu Jahren vermehret und erweitert/ auch daneben ein Buchladen und Apotheke / unter groſſem Widerſpruche/ Beneidung und andern vielfältigen Hinderungen / ohne habenden Capitalien / bey täglicher groſſen Conſumtion der ſchon vorhan-

denen vielen armen Studiosorum und Wäysen / wie auch der Bauleute / dennoch zum Stande gebracht; und solches alles zusammen eine Sache ist / die auch der allerklügeste und geschickteste Mensch durch seinen Witz und Verstand nicht hätte ausrichten können / auch von allen Verständigen nicht anders angesehen wird: so ists allerdings ungereimt / daß noch Menschen solten gefunden werden / welche die besondere Göttliche Providentz dabey in zweifel ziehen würden; am wenigsten aber hätte man solches von einem Gelehrten und zwar von einem Theologo vermuthet; wobey endlich das allerschlimmeste ist / daß derselbe solches unter einer angenommenen Andacht verrichtet / und das Ansehen dabey haben wil / als ob er die Ehre GOttes darunter befördern wolle.

Ob nun gleich auf alles gründlich geantwortet ist / da nur die Wahrheit den ungegründeten Beschuldigungen hat entgegen gesetzt werden dürfen; nicht weniger möglichste Vorsichtigkeit gebrauchet worden / nicht zu ferneren Zänckereyen Anlaß zu geben: so erinnert man sich doch bey einer so gar unbefugten Censur nicht unbillig der Worte der Apologiæ Augustanæ Confessionis: * Profecto verum est, quod ajunt, nullum remedium esse adversus sycophantæ morsum. Nihil tam circumspecte dici potest, ut calumniam evitare queat.

Wenn demnach gegen diese gründliche Beantwortung aufs neue was geschrieben würde; welches jedoch in nichts anders als Unwahrheiten und Sophistereyen bestehen könte: so werden verständige Leute sich darüber nicht zu verwundern / noch gewiß zu erwarten haben / daß man sich dißeits aufs neue die Mühe gebe / ein Wort darauf zu antworten / als welches bey solcher Beschaffenheit nicht eben nöthig ist; wiewol man sich seine Freyheit / zu thun und zu lassen / wie es etwa gut befunden werden möchte / vorbehält.

Der Christliche Leser prüfe ferner alles in der Furcht GOttes / und sey dessen Gnade empfohlen.

Abgedruckt (was die I. Edition betrifft)
den 15. Martii 1709.

* pag. 144. in der gewöhnlichen Lateinischen Edition.